Das

belletristische Ausland,

herausgegeben

von

Carl Spindler.

Kabinetsbibliothek

der

classischen Romane aller Nationen.

Zweiundneunzigster bis Fünfundneunzigster Band.

Enthält:

1. Ein Weihnachtslobgesang in Prosa.
2. Martin Chuzzlewit. Erster bis dritter Band.

Jeder Band kostet 6 Kreuzer oder 2 Neugroschen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1844.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck von C. F. Mayer.

Ein Weihnachtslobgesang

in Prosa;

das heißt:

Eine Weihnachts-Geistergeschichte.

Von

Charles Dickens
(Boz).

Frei nach dem Englischen

von

Erwin von Moosthal.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1844.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Ich habe mich in diesem gespenstischen Büchlein bemüht, den Geist einer Idee heraufzubeschwören, der weder meine geneigten Leser mit ihrer guten Laune, noch mit einander, noch mit der Jahreszeit, oder gar mit mir entzweien soll. Möge er gerne und artig in ihren Häusern spuken, und Niemand wünschen, daß er wieder verschwinde.

Ihr treuer Freund und Diener

December 1843. C. D.

Erste Strophe.

Marley's Geist.

Marley war gestorben: dieß senden wir voran, denn hierüber existirt auch nicht der geringste Zweifel. Sein Leichenschein war unterzeichnet von dem Geistlichen, dem Notar, dem Leichenbesorger und dem Leichenmarschall. Scrooge unterzeichnete ihn ebenfalls, und Scrooge's Name ward an der Börse in Allem, worunter er seinen Namenszug gesetzt hatte, pflichtlichst respektirt. Marley war so todt wie ein Thürnagel.

Merkt wohl auf! ich bin weit entfernt, aus eigener Erfahrung behaupten zu können, was denn an einem Thürnagel so besonders Todtes ist. Ich möchte vielleicht selbst geneigt gewesen sein, einen Sargnagel als das todteste Stück Eisenwerk im ganzen Handel zu betrachten. Allein die Weisheit unserer Urväter drückt sich in diesem Gleichniß aus, und meine profanen Hände dürfen es nicht verändern, oder ist's um das ganze Land geschehen. Man muß mir also gütigst erlauben, daß ich es ausdrücklich noch einmal wiederhole, daß Marley so todt war, wie ein Thürnagel.

Scrooge wußte also wohl, daß er todt war? Ei natürlich! wie konnte es auch anders seyn? Er und Scrooge waren ja — wer weiß wie lange — Handelsfreunde und Gesellschafter gewesen. Scrooge war sein einziger Executor, sein einziger Administrator, sein einziger Anwalt, sein einziger Haupterbe, sein einziger Freund und der Einzige, der ihn betrauerte. Ja, Scrooge war von diesem traurigen Unfalle nicht so fürchterlich überrascht und angegriffen, daß er sich nicht schon am Tage des Begräbnisses als einen äußerst geschickten Geschäftsmann gezeigt, und diesen mit einem äußerst profitvollen Handel beschlossen hätte.

Die Erwähnung von Marley's Begräbniß bringt mich wieder auf den Punkt zurück, von dem ich ausgegangen bin, daß es nämlich über allen Zweifel erhaben war, daß Marley gestorben. Dieß muß man wohl in's Auge fassen, sonst kann kein Wunder aus der Geschichte hervorgehen, die ich zu erzählen im Begriff bin. — Wären wir nämlich nicht vollkommen überzeugt, daß Hamlet's Vater starb, bevor das Stück begann, so würde sein nächtliches Umherwandeln im Ostwinde auf den Außenwerken seines Schlosses um kein Haar merkwürdiger sein, als wenn irgend ein Herr in mittleren Jahren nach Einbruch der Nacht an irgend einem windigen Orte — wir wollen z. B. den St. Pauls-Kirchhof annehmen — plötzlich erschiene, um seines Sohnes feiges Gemüth buchstäblich zu erschrecken.

Scrooge gab niemals auf seinem Schilde den Namen des alten Marley auf; noch Jahre lang hernach stund über

der Thüre seines Magazins zu lesen: „Scrooge und Marley,“ und junge Anfänger und andere in Handelssachen minder vertraute Personen pflegten Herrn Scrooge bald mit seinem eigenen Namen, bald mit Marley anzureden, aber er ging auf beide Namen und machte sich nichts daraus.

O der alte Scrooge war ein Mann bei der Spritze, wie man im gemeinen Leben sagt! ein alter Filz, ein schlauer Fuchs, ein habsüchtiger, geiziger Haltefest, ein schmutziger alter Sünder! hart und scharf wie ein Flintenstein, dem der Stahl niemals das edle göttliche Feuer entlockt hatte; geheimnißvoll, streng gegen sich selbst, voll Rückhalt und Selbstbeherrschung, und einsam wie eine Auster. Seine innere Kälte erstarrte seine alten Gesichtszüge, kniff seine Nase zusammen, runzelte seine Wangen und machte seinen Gang steif; sie röthete seine Triefaugen und färbte seine Lippen blau, ja sie that sich boshafterweise sogar in seiner schnarrenden Stimme kund. Ein Rauhreif lag auf seinem Haupte, seinen Augenbrauen und seinem borstigen Kinn. Seinen Mangel an Wärme übertrug er stets auf seine Umgebung, machte damit sogar in den Hundstagen sein Comptoir eiskalt und thaute auch an Weihnachten nicht um einen Grad auf.

Aeußere Hitze oder Kälte äußerten wenig Eindruck auf Scrooge; keine Sommergluth konnte ihn erwärmen, keine Winterkälte ihn erstarren. Kein Wind, der irgend blies, war schneidender als er; kein fallender Schnee mehr auf sein Ziel versessen und kein bis auf die Haut durchschlagender Regen unerbittlicher als er. Schlimmes Wetter und Schmutz konnten ihm nichts anhaben. Die heftigsten Schlagregen, Schnee und Hagel und Schloßen konnten sich noch eines Vorzugs vor ihm rühmen, wenigstens in Einer Hinsicht: sie fielen oft gar s a ch t e hernieder, während dieß Wort in Scrooge's Wörterbuche nicht zu finden war.

Niemand stellte ihn auf der Straße, um ihn mit freudestrahlenden Augen anzureden: „Wie befinden Sie sich, lieber Scrooge? wann werden Sie mich wieder besuchen?“ — Kein Bettler ging ihn um ein geringes Scherflein an,

kein Kind fragte ihn unbefangen nach Zeit und Stunde, kein Mann oder Weibsbild wagte je, Scrooge um den Weg nach diesem oder jenem Orte zu fragen. Selbst die Hunde der Blinden schienen ihn zu kennen, denn sobald sie ihn kommen sahen, zogen sie lieber ihre Herren in Thorwege und Höfe hinein und wedelten mit den Schweifen, als wollten sie sagen: „Komm, armer blinder Mann! kein Auge ist noch immer besser als ein böses!"

Was kümmerte Scrooge sich aber darum? Gerade so wollte er es haben. Sich abseits und hehlings durch die übervollen Pfade des Menschenlebens durchzuwinden, jede Sympathie der Menschen vor Annäherung zu verwarnen, war, was man im gemeinen Leben das „Steckenpferd" unseres Scrooge nannte.

So begab es sich einmal, daß unter allen guten und feierlichen Abenden des Jahres am heiligen Weihnachtsabend der alte Scrooge allein und noch am Geschäft in seinem Comptoir saß. Das Wetter draußen war kalt, frostig, beißend kalt, und überdem noch nebelig, und er konnte auf dem Hofe draußen die Leute keuchend und in die Hände pustend auf- und abgehen hören, konnte vernehmen, wie sie die Hände über der Brust zusammenschlugen und mit den Füßen auf den Pflastersteinen stampften, um sich zu erwärmen. Die Glocken von den Thürmen der City hatten zwar erst drei Uhr geschlagen, allein es war bereits ganz dunkel; es war den ganzen Tag über nicht hell gewesen und die Lichter blinkten aus den Fenstern der benachbarten Comptoirs wie röthliche Schmutzflecken auf der handgreiflich dicken braunen Luft. Der Nebel drang zu jeder Ritze und durch jedes Schlüsselloch herein, und war draußen so dicht, daß, wiewohl der Hof unter die kleinsten und schmalsten gehörte, die Häuser drüben doch eher Gespenstern ähnlich sahen. Sah man die schmutzige dichte Wolke sich schwerfällig herniedersenken und Alles ringsum verdunkeln, so hätte man glauben mögen, Frau Natur wohne hart nebenan und koche und braue jetzt eben in größtem Maßstabe.

Die Thür von Scrooge's Comptoir stand weit offen,

damit er ein wachsames Auge auf seinen Commis haben könne, der in einer engen Zelle nebenan, genannt Teich, weil von den feuchten Wänden stets das Wasser rieselte, Briefe kopirte. Scrooge hatte nur wenig Feuer im Kamin, allein das Feuer im Kamin des Commis war noch kleiner, so klein, daß es eher einer einzigen Kohle gleich sah. Aber er konnte es nicht aufschüren, weil Scrooge das Kohlenbecken in seiner eigenen Stube drüben behielt und jedesmal, wenn der Commis mit der Schaufel herein kam, um Kohlen zu holen, prophezeihte, er müsse gleich darauf ausgehen; weßhalb denn auch der Schreiber sein weißes Mantelkrägchen anzog und seine Hände an der Kerze zu wärmen versuchte, wobei ich aber leider hinzufügen muß, daß ihm dieß nur selten gelang, da er keine besonders starke Einbildungskraft besaß.

„Vergnügte Weihnachten, Oheim! Gott segne Sie," rief eine muntere fröhlich klingende Stimme; es war die Stimme von Scrooge's Neffen, der so rasch auf ihn zukam, daß sich der Alte seines Besuches nicht eher versehen konnte.

„Bah!" rief Scrooge, „das sind Possen!"

Scrooge's Neffe hatte sich in Folge der raschen Wanderung durch Nebel und Frost so sehr erhitzt, daß er wie ein Glühwürmchen erglühte; sein frisch geröthetes Gesicht war sehr hübsch, seine Augen glänzten und sein Athem dampfte noch.

„Wie, Oheim, Weihnachten wäre eine Posse?" rief Scrooge's Neffe, „das kann Ihr Ernst nicht sein, denke ich."

„Und dennoch ist Dem so," versetzte Scrooge; — „was für ein Recht oder was für Gründe hast Du dazu, lustig zu sein, Du armer Teufel?"

„Ei gehen Sie doch, Oheim!" versetzte der Neffe fröhlich, „mit welchem Rechte sind Sie übler Laune und welche Gründe könnte Sie bestimmen, mürrisch zu sein, der Sie doch so reich sind?"

Da Scrooge keine bessere Antwort fertig hatte, die für gegenwärtige Frage gepaßt haben würde, brummte er wiederum ein „Bah!" und ließ ein „Possen!" darauf folgen.

„Seien Sie nur nicht unzufrieden Oheim!“ rief der Neffe.

„Was soll ich denn anders sein?“ entgegnete der Oheim, — „so lange ich in einer solchen Welt voll Narren lebe? — Vergnügte Weihnachten? Zum Henker mit vergnügter Weihnachtszeit! Was ist Weihnachten für Dich anders als eine Zeit, wo Du Rechnungen bezahlen sollest, ohne Geld zu haben? — Eine Zeit, wo Du Dich selbst um ein Jahr älter und nicht um ein Haar reicher findest? Eine Zeit, wo Du die Bilance in Deinen Büchern ziehst und jeder Posten in denselben Dir durch ein ganzes volles Dutzend von Monaten hindurch nur Schaden eintrug? — Wenn ich meinen Willen durchsetzen könnte,“ setzte der Alte voll Entrüstung hinzu, „müßte jeder Dummkopf, der die Worte „vergnügte Weihnachten“ hören läßt, mit seinem eigenen Pudding abgekocht und mit einem Bratspieß von Hollunderholz im Herzen in's Grab gelegt werden; das sollte er mir in der That!“

„Oheim!“ wagte der Neffe einzuwenden. Allein dieser unterbrach ihn alsbald.

„Neffe!“ erwiderte der Oheim, „feiere Du Deine Weihnachten auf Deine eigene Weise und laß mich die meinige auf meine Art feiern.“

„So feiert sie, aber ich weiß wohl, Ihr thut's doch nicht.“

„Dafür laß mich nur allein sorgen!“ meinte der Alte, „mag Dir viel Glück aus dem Deinigen erblühen, so viel oder noch mehr, als Dir die Weihnachtszeit seither schon gebracht hat.“

„Es gibt mancherlei Dinge, kann ich sagen, von denen ich Nutzen oder wenigstens etwas Gutes gezogen haben möchte, wenn ich die Gelegenheit wahrgenommen hätte,“ versetzte der Neffe; — „Weihnachten gehört auch darunter; ich bin überzeugt, ich habe stets, wenn die Weihnachtszeit herankam, diese für eine sehr gute Zeit gehalten — abgesehen von der Verehrung, die ich ihrem geheiligten Namen und Ursprung schuldig bin, wenn man von irgend Etwas,

was mit ihr zusammenhängt, absehen kann. Es ist in der That eine menschenfreundliche, herrliche, vergnügte Zeit voll Wohlwollen, Vergebung, Uneigennützigkeit, und die einzige Zeit im langen Kalenderjahre, die ich kenne, wo Mann und Weib gleichsam einstimmig ihre aufgeschlossenen Herzen freiwillig zu öffnen und an die Menschheit unter ihnen zu denken scheinen, als ob diese wirklich Mitwallfahrer zum Grabe hin und nicht eine andere Gattung von Geschöpfen und für ein anderes Lebensziel bestimmt wären. Und deßhalb auch, Oheim, obwohl die Weihnachtszeit mir nie einen Schatz von Gold und Silber in die Tasche gebracht, glaube ich dennoch, daß sie mir recht viel Gutes gethan hat und noch viel mehr thun wird, und darum sage ich auch von ganzem Herzen: Gott segne sie!"

Der Schreiber in dem Teich nebenan gab unwillkürlich seinen Beifall darüber zu erkennen, merkte aber alsbald, daß er dadurch eine Unschicklichkeit begangen, und schickte sich darum an, das Feuer wieder anzuschüren, bei welchem Bemühen er auch den letzten schwachen Funken unter der Asche wieder auslöschte.

„Laßt mich nicht wieder einen ähnlichen Ton hören, sonst werde ich mich um einen andern Commis umsehen!" rief Scrooge seinem Commis zu, und zu seinem Neffen gewendet fuhr er fort: „Du hast ja ein merkwürdiges Rednertalent und ich wundere mich nur, daß Du nicht schon lange im Parlament sitzest."

„Zürnen Sie mir nicht, Oheim!" bat der Neffe; — „besuchen Sie uns lieber morgen und seien Sie unser Gast bei Tische."

Scrooge sagte zwar zu, gab aber seiner Zusage noch ein anderes Anhängsel, indem er sagte: er wolle ihn in seiner Noth und Verlegenheit zuletzt besuchen.

„Was meinen Sie denn damit?" rief der Neffe; — „wie soll ich denn das verstehen?"

„Warum hast Du Dich denn verheirathet?" fragte Scrooge.

„Weil ich verliebt war," versetzte der Neffe.

„Weil Du verliebt warst?“ brummte Scrooge vor sich hin, als ob diese Thatsache das einzige Ding sei, das ihm noch lächerlicher erscheine, als vergnügte Weihnachten; — „guten Abend, Neffe!“

„Nein, Oheim! Sie kamen ja niemals zu mir zum Besuche, ehe sich das zutrug. Warum geben Sie es jetzt als Grund an, daß Sie hinfort nicht mehr kommen wollen?“

„Guten Abend!“ rief Scrooge.

„Ich brauche ja nichts von Ihnen,“ versetzte der Neffe, — „ich fordere auch nichts von Ihnen, warum können wir denn nicht gute Freunde bleiben?“

„Guten Abend!“ rief Scrooge.

„Es thut mir wahrlich von Herzen leid,“ fuhr der Neffe fort, — „daß ich Sie so entschlossen finden muß. Wir hatten nie irgend einen Zwist mit einander gehabt, zu dem ich Veranlassung gegeben hätte; ich habe auch dießmal diesen Versuch nur der Weihnachtszeit zu Liebe gemacht und will meine Weihnachts-Stimmung bis auf's Letzte bewähren und darum vergnügte Weihnachten, Oheim!“

„Guten Abend!“ sprach Scrooge.

„Und ein glückliches Neujahr!“ rief der Neffe.

„Guten Abend!“ versetzte Scrooge.

Trotz Dem verließ der Neffe das Zimmer, ohne auch nur ein Wort des Zorns hören zu lassen. Draußen an der Hausthüre aber blieb er stehen, um den herkömmlichen Weihnachtsgruß dem Commis seines Oheims entgegen zu bringen, der, so sehr ihn auch fror, doch wärmer war als Scrooge, da er ihn recht herzlich erwiderte.

„Da ist noch ein anderer Narr von demselben Schlage!“ murmelte der Alte, der Alles mit angehört hatte, — „mein Commis, der nur 15 Schillinge wöchentlich bekommt und Weib und Familie hat, schwatzt ebenfalls von vergnügten Weihnachten; da könnte Einen wahrlich die Lust ankommen, freiwillig in's Narrenhaus zu gehen.“

Als der von Scrooge für verrückt erklärte Commis den Neffen hinaus begleitet hatte, traten eben zwei andere Fremde herein. Es waren zwei wohlhäbige Herren von

recht gefälligem Aeußern, die nun mit den Hüten auf dem Kopfe in Scrooge's Comptoir standen; sie hatten Bücher und Papier in Händen und machten ihm eine tiefe Verbeugung.

„Herren Scrooge und Marley, wenn ich nicht irre?" sagte einer der Herren, nachdem er einen Blick auf seine Liste geworfen; — „habe ich die Ehre, mit Herrn Scrooge zu sprechen oder mit Herrn Marley?"

„Herr Marley ist schon seit sieben Jahren todt," versetzte Scrooge, „gerade heute Nacht werden es sieben Jahre, daß er starb."

„Wir zweifeln nicht, daß seine Freigebigkeit auf den überlebenden Associe übergegangen ist," sagte der eine Herr, indem er Scrooge seine Vollmacht hinreichte.

Das war auch in der That der Fall, denn die beiden gemeinschaftlichen Besitzer der Handlung waren zwei verwandte Geister gewesen; bei dem verhängnißvollen Worte „Freigebigkeit" schauderte Scrooge zusammen und gab kopfschüttelnd die Vollmacht zurück.

„In dieser feierlich festlichen Zeit des Jahres, Herr Scrooge," hub der fremde Herr an, indem er eine Feder eintauchte, „dürfte es noch wünschenswerther sein, als sonst gewöhnlich, daß wir Wohlhabenderen auch einigermaßen für die Armen und Verwahrlosten sorgten, die in gegenwärtiger Jahreszeit großem Mangel ausgesetzt sind. Viele Tausende leiden an den gemeinsten Lebensbedürfnissen Mangel und Hunderttausende haben nicht so viel, daß sie sich in diesen Tagen nur einigermaßen erquicken könnten, Sir!"

„Gibt's keine Gefängnisse mehr?" fragte Scrooge.

„O ja, Gefängnisse genug!" versetzte der fremde Herr und legte die Feder wieder nieder.

„Und die großen Zuchthäuser und Besserungsanstalten?" fuhr Scrooge fort; — „sie bestehen wohl noch immer?"

„Allerdings, noch immer!" entgegnete der Herr; — „ich wünschte übrigens nichts sehnlicher, als Sie vom Gegentheil berichten zu können."

„Die Tretmühle und das Armengesetz sind also noch in voller Kraft?" fragte Scrooge weiter.

„Sie haben beide noch vollauf zu thun," erwiderte der Fremde.

„Das ist mir lieb zu vernehmen," meinte Scrooge; — „was Sie da anfangs sagten, ließ mich beinahe fürchten, es habe sich irgend Etwas zugetragen, das ihr nutzbringendes Bestehen gefährdet habe; nun bin ich froh, das Gegentheil zu vernehmen."

„In der Ueberzeugung," fuhr der Fremde fort, — „daß diese Anstalten keineswegs hinreichen oder im Stande sind, der Menge die christliche Fröhlichkeit und entsprechendes Wohlbehagen des Geistes und Körpers zu verschaffen, haben sich Etliche von uns zu dem Bemühen vereinigt, ein kleines Capital zusammenzubringen, womit wir den Armen Speise und Trank und Schutzmittel gegen den Winterfrost verschaffen wollten. Wir haben die gegenwärtige Jahreszeit gewählt, weil sie vor allen andern eine Zeit ist, wo Mangel doppelt fühlbar und Ueberfluß doppelt zum Geben geneigt ist. Wie viel darf ich für Sie niederschreiben?" —

„Gar nichts!" versetzte Scrooge.

„Sie wünschen also wohl, nicht genannt zu werden?" fragte der Fremde.

„Ich wünsche jetzt allein zu bleiben!" war die Antwort des filzigen Alten; — „wenn Sie wissen wollen, was ich wünsche, meine Herren, so kann ich Ihnen nur dieß zur Antwort geben. Ich mache mir selbst über Weihnachten keine guten Tage, und kann noch weniger dazu beitragen, dem faulen Volk gute Tage zu machen. Ich trage bereits zur Aufrechthaltung der vorerwähnten Anstalten bei, die mich schon genug kosten; wem es also schlimm geht, der mag sich dorthin wenden."

„Manche können nicht dorthin gehen," versetzte der fremde Herr, — „und Andere würden lieber sterben, als dieß thun."

„Wenn sie lieber sterben würden," versetzte Scrooge, „so möchten sie vielleicht am besten daran thun, weil sie

dadurch der Uebervölkerung vorbeugen. Entschuldigen Sie überdieß, ich kann mich darum nicht bekümmern."

„Das sollten Sie aber dennoch thun," erlaubte sich der Fremde zu bemerken.

„Es ist nicht mein Beruf," gab Scrooge zur Antwort; — „ein Mann hat hinlänglich zu thun, wenn er sein eigenes Geschäft versteht und ihm nachkommt, und sich nicht um das von andern Leuten bekümmert; das meinige nimmt mich beständig in Anspruch, — guten Abend, meine Herren!"

Da die Fremden nun deutlich einsahen, daß es nutzlos sein würde, ihren Zweck weiter zu verfolgen, entfernten sie sich wieder und Scrooge ging mit einer weit höheren Meinung von sich selbst und in muntrerer Stimmung, als ihm gewöhnlich eigen zu sein pflegte, wieder an sein Geschäft.

Inzwischen hatten Nebel und Dunkelheit so sehr zugenommen, daß draußen Leute mit brennenden Laternen umher liefen und sich anboten, vor den Wagenpferden herzugehen, um sie ihren Weg zu führen. Der alte Thurm einer Kirche, deren rauh tönende Glocke aus einem gothischen Fenster der Mauer immer traurig und unheimlich zu Scrooge's Ohren herniedertönte, war unsichtbar geworden und diese hallte ihre Stunden und Viertel so trübselig und mit so zitternden Vibrationen hinterher in die Wolken hinein, daß es fast scheinen konnte, als ob ihr in ihrer luftigen Höhe droben vor Frost die Zähne klapperten. Die Kälte nahm immer mehr zu und draußen auf der Hauptstraße fast hart an der Ecke des Hofs hatten einige Arbeiter, welche die Gasröhren ausbessern mußten, in einem Kohlenbecken ein großes Feuer angezündet, um das sich jetzt eine Horde zerlumpter Männer und Knaben gesammelt hatte, die vor dem vorübergehenden Flackerscheine der Kohlengluth ihre Hände wärmten und mit den Augen blinzelten. Die Schwengel der Pumpbrunnen standen verödet, daß ihr Ueberfluß allmählig gefror und sich in misanthropisches Eis verwandelte. Der helle Lichtschein aus den Läden und Gewölben, wo Wachholderreißer mit Beeren in der Lampen-

hitze der Schaufenster knisterten, röthete die bleichen Gesichter der Vorübergehenden. Die Läden der Geflügelhändler und Spezereikrämer entfalteten jetzt freundlichen Glanz und glorienartigen Prunk, daß man kaum glauben konnte, daß so düstere und ernste Dinge, wie Handel und Wandel, mit ihnen zu schaffen hätten. Der Lordmayor im Burgfrieden des mächtigen Mansionhouse gab jetzt seinen fünfzig Köchen und Tafeldeckern Befehl, ein Weihnachtsmahl zu rüsten, wie es nur immer eines Lordmayor's Haushaltung zu liefern vermochte; und selbst der armselige Flickschneider, den er am vorigen Montage wegen Trunkenheit und blutdürstiger Gesinnungen, die er auf der Straße geäußert, um fünf Schillinge gebüßt hatte, nadelte noch emsig in seiner Dachstube, um für den Weihnachtspudding des folgenden Tages zu sorgen, während sein schmieriges Weib mit dem Säugling sich aufmachte, das Fleisch zum Festtagsmahle zu kaufen.

Nebel und Kälte nahmen zu und namentlich die letztere war bitter schneidend und erstarrend. Wenn der gute heilige Dunstan die Nase des bösen Geistes mit einer Handvoll von diesem Wetter gezwickt haben würde, anstatt seine gewohnten Waffen anzuwenden, hätte er ihn wahrlich zu keinem geringen Weheschrei zu bringen vermocht. Der Eigenthümer einer armseligen jungen Stumpfnase, die von der Kälte so zerfressen und zerquetscht worden war, wie Knochen, die von Hunden benagt werden, hielt gerade vor Scrooge's Thüre und nahte mit dem Mund dem Schlüsselloch, um ihn mit einem Weihnachtslied zu erfreuen; allein bei dem ersten Verse des bekannten:

Gott segn' Euch würdiger, edler Herr,
Mög' Euch kein Trübsal treffen —

packte Scrooge den Sänger mit solchem Nachdruck und Aerger, daß der arme Teufel bestürzt entwich und das Schlüsselloch dem Nebel und dem noch heftigeren Froste überließ.

Endlich kam die Stunde heran, wo das Comptoir

geschlossen ward. Schlecht gelaunt entstieg Scrooge seinem wackelbeinigen Stuhle und winkte mit stummer Geberde dem harrenden Commis in seinem Teiche Feierabend zu, daß dieser alsbald sein Licht auslöschte und seinen Hut aufsetzte.

„Sie werden morgen den ganzen Tag für sich haben wollen, denke ich?" fragte Scrooge.

„Wenn's Ihnen recht ist, Sir!" versetzte der Commis schüchtern.

„Ist mir nicht recht!" gab Scrooge zur Antwort; — „und ist auch nicht schön von Ihnen. Wenn ich Ihnen eine halbe Krone für diesen Tag abzöge, würden Sie laut über Beeinträchtigung klagen, — nicht wahr?"

Der Commis lächelte verlegen,

„Und dennoch," fuhr Scrooge fort; — „halten Sie mich nicht für beeinträchtigt, wenn ich Ihnen ein Taggeld für einen ganzen Tag ohne Arbeit verabreiche?"

Der Commis wagte einzuwenden, daß dieß ja nur einmal im Jahre vorkomme.

„Eine schlechte Ausrede dafür, daß man je am 25. December einem Brodherrn sein Geld aus der Tasche stiehlt!" grollte Scrooge, indem er seinen Ueberrock bis zum Kinn zuknöpfte, „falls Sie also je morgen den ganzen Tag für sich haben müssen, stellen Sie sich dafür übermorgen desto früher ein!"

Der Commis versprach dieß zu thun, und Scrooge verließ grollend sein Comptoir, das in einem Augenblick geschlossen war; der Schreiber, dem die langen Enden seines weißen Mantelkrägchens um die Beine baumelten, da er sich mit keinem Ueberrock brüsten konnte, eilte schleifend Cornhill hinunter, wo eine Heerde von Knaben zu Ehren des Weihnachtsabends sich auf dem Eise vergnügte, und eilte dann, so schnell er nur konnte, nach Camden-Town nach Hause, um daselbst mit den Seinigen Blindekuh zu spielen.

Scrooge nahm sein melancholisches Mahl in seinem

gewohnten düsteren Wirthshause ein und ging endlich, nachdem er alle Zeitungen gelesen, und den Rest des Abends über seinem Banquierbuche hingebrütet hatte, nach Hause, um sich schlafen zu legen. Er wohnte jetzt in denselben Gemächern, die einst seinem verstorbenen Associé angehört hatten. Es war eine düstere Zimmerreihe in einem finstern Gebäude hinten in einem Hofe, das so unberufenerweise dort stund, daß der Beschauer sich des Gedankens nicht entschlagen konnte, das Haus müsse einst in seinen Knabenjahren, als es einmal mit andern Häusern Versteckens spielte, sich dorthin verlaufen und den Heimweg verloren haben. Nun war es freilich alt genug und auch trübselig genug, da Niemand als Scrooge es bewohnte, und die andern Zimmer alle als Comptoirs vermiethet waren. Der Hof selbst war so finster, daß sogar Scrooge, dem jeder Stein darin bekannt war, den Weg fast mit den Händen suchen mußte. Nebel und Frost umschwebten so sehr den alten düstern Thorweg des Hauses, daß es nicht anders schien, als ob der Genius des Wetters in traurigem Nachdenken auf der Schwelle sitze.

Es ist nunmehr erwiesen, daß an dem Thürklopfer dieses Hauses keine andere besondere Merkwürdigkeit zu schauen war, als daß er von jeher unverhältnißmäßig groß gewesen; auch ist's nicht minder eine Thatsache, daß Scrooge ihn Tag und Nacht fast zu jeder Stunde schon gesehen, seit er jenes Haus bewohnte; wie es ebenfalls offenkundig ist, daß Scrooge von Dem, was man gewöhnlich Phantasie nennt, um kein Härchen mehr besaß, als irgend ein Mann in der City von London, selbst — was freilich ein kühnes Wort ist — den ganzen Gemeinderath nebst Aldermen und Zünften mit eingeschlossen. Ebenso müssen wir im Voraus feierlich versichern, daß Scrooge, seit er an diesem Nachmittag zum Letztenmal seines schon seit sieben Jahren verstorbenen Geschäftsgenossen Erwähnung gethan, nicht im mindesten mehr an Marley gedacht hatte. Nun aber soll mir Ein Mann herkommen, und, wenn er es vermag, erklären, wie es kam, daß

Scrooge, als er seinen Hausschlüssel in's Thürschloß steckte, in dem Thürklopfer, ohne daß mit diesem eine unmittelbare Veränderung vor sich ging, nicht einen Thürklopfer sondern Marley's Angesicht erblickte.

Ja, ich wiederhole es, er sah Marley's Angesicht. Es war nicht in undurchdringlichen Schatten gehüllt wie die übrigen Gegenstände auf dem Hofe, sondern verbreitete einen kleinen dämmernden Lichtschein um sich, wie ein stinkender Hummer in einem dunkeln Keller. Es war auch nicht furchtbar oder grauenhaft anzuschauen, sondern blickte auf Scrooge, wie Marley gewöhnlich zu thun pflegte; es hatte nämlich die geisterhafte Brille über seine gespenstige Stirne hinaufgerückt. Seltsamerweise stand das Haar zu Berge, wie wenn ein Lüftchen oder ein heißer Qualm es emporgeweht hätte, und obwohl die Augen weit offen waren, fehlte ihnen doch alle Bewegung. Dieß und die bleiche Farbe des Gesichts machten es entsetzlich, allein trotz des Gesichts und fast ohne sein Hinzuthun schien es doch in seinem eigenen Ausdrucke neben andern Gemüthsbewegungen auch noch den des Entsetzens auszudrücken. Als Scrooge starrer auf diese Erscheinung blickte, war es wieder ein Thürklopfer, den er in's Auge faßte.

Wir würden uns eine Unwahrheit zu Schulden kommen lassen, wenn wir sagen wollten, der Alte sei nicht erschrocken, oder sein Blut habe nichts von dem fürchterlichen Eindruck empfunden, der ihm schon seit seinen Kinderjahren fremd gewesen war. Indeß legte er seine Hand wieder an den Schlüssel, den sie kaum zuvor verlassen, drehte ihn im Schlosse um, schritt in die Hausthüre hinein und zündete sich seine Kerze an.

Er verweilte jedoch noch einen Augenblick unentschlossen, ehe er die Thüre wieder abschloß, und blickte erst vorsichtig dahinter, als erwartete er halb und halb, zu seinem Schreck Marley's Zopf nach dem Flure hin gerichtet, in der Thüre stecken zu sehen. Inzwischen war auf der Rückseite der Thüre nichts zu erblicken, als die Schrauben und die Schraubenköpfe, womit der Thürklopfer befestigt war,

drum stieß er auch ein unwilliges Puh! Puh! aus und schlug lautschallend die Thüre zu. Der Wiederhall davon tönte wie Donner durch das Haus. Jedes Zimmer im obern Stocke und jedes Faß in dem Keller des Weinhändlers drunten schien seinen eigenen Schall von Echo zu haben; Scrooge war aber nicht der Mann, der sich von Echo's in's Bockshorn jagen ließ. Er verriegelte die Thüre und schritt den Flur entlang und die Treppe hinauf, — etwas langsam freilich und auch nicht ohne zuvor das Licht geputzt zu haben, als er hineinschritt.

Man kann zwar ungefähr behaupten, daß sich eine sechsspännige Kutsche über eine gute Treppe aus unserer Väter Vorzeit oder durch eine schlechte junge Parlamentsakte hindurchkutschiren lasse; ich aber wage zu behaupten, man hätte über dieser Treppe in Scrooge's Hause ohne besondere Mühe einen Leichenwagen hinaufführen können, und hätte man denselben auch der Breite nach mit dem Wagenschwengel nach der Wand und der Thüre nach dem Geländer zu genommen. Sie wäre, meiner Treu, weit genug dazu gewesen und man hätte nicht einmal den Raum sparen dürfen; das ist vielleicht auch der Grund, daß Scrooge einen Leichenzug mit einer Locomotive im Dunkel vor sich herfahren zu sehen glaubte. Ein halbes Dutzend Gaslampen, wie sie draußen auf den Straßen stehen, hätten nicht hingereicht, diese Hausflur auch nur leidlich zu erhellen, und so mag sich jeder unserer Leser selbst denken, wie dunkel sie noch bei dem Lichtchen sein mochte, das Scrooge in der Hand trug.

Scrooge also spazierte die Treppe hinauf und kehrte sich den Henker darum; Dunkelheit ist ja wohlfeil, und mehr wollte Scrooge nicht haben. Ehe er aber seine schwerfällige Zimmerthüre von innen absperrte, schritt er noch einmal durch sein Zimmer hin, um zu sehen, ob Alles in Ordnung sei; das Gesicht von drunten war ihm noch zu lebhaft im Gedächtnisse, als daß er nicht diesen Wunsch noch gehegt hätte.

Wohnzimmer, Schlafzimmer, Polterkammer, Alles war

in gehöriger Ordnung, — Niemand unter dem Tische, Niemand unter dem Sopha, Löffel und Teller standen parat, ein kleines Feuerchen knisterte auf dem Rost des Kamins und das kleine Kesselchen mit Haferschleim (Scrooge hatte nämlich einen Schnupfen) hing am Haken über dem Feuer; — Niemand unter dem Bette, Niemand im Schlafzimmer, und auch kein fremder Kerl im Schlafrocke, der in verdächtiger Stellung an der Wand hing! Auch die Rumpelkammer war wie sonst; ein altes Feuergitter, altes Schuhwerk, zwei Fischkörbe, ein alter Koffer, ein Waschtisch auf drei Beinen und ein Schüreisen bildeten den ganzen Inhalt.

Höchst befriedigt schlug Scrooge die Thüre zu und schloß sich selber ein; ja er drehte sogar den Schlüssel zweimal um, was sonst nicht seine Gewohnheit war. Als er sich so gegen Ueberraschung geschützt hatte, band er sein Halstuch ab, zog Schlafrock und Pantoffeln an, umhüllte sein Haupt mit der Nachtmütze, und setzte sich dem Feuer gegenüber, um seinen Haferschleim auszulöffeln. Das Feuerchen war in der That klein genug, fast zu gar nichts nütze bei einer solchen grimmkalten Nacht; er mußte sich hart an's Feuer setzen und gleichsam darüber hinkauern, bevor er nur das mindeste Gefühl von Wärme aus dieser Hand voll Feuerung verspüren konnte. Das Kamin war uralt, vor langen, langen Jahren von irgend einem holländischen Handelsherrn erbaut und ringsum mit seltsamen holländischen Backsteinen bepflastert, welche Zeichnungen zum Verständniß und zur Verherrlichung der heiligen Schrift enthielten. Da waren in verschiedenen Ausgaben zu schauen: Kain und Abel, Pharao's Tochter, die Königin von Saba, englische Boten, die auf Wolken wie Federbetten vom Himmel herniederstiegen, Abraham, Belsazzar, Apostel, die in Marktschiffen in die See stachen, — kurzum Hunderte von Figuren, die seine Gedanken in Anspruch nahmen, und hinterdrein kam jenes geisterhafte Gesicht des schon seit sieben Jahren verstorbenen Marley, und verschlang wie jener Stab des alten Propheten das Ganze. Wenn jeder glänzende Ziegel erst blank und im Stande gewesen

wäre, aus den wirren Fragmenten seiner Gedanken irgend ein Gemälde auf seine Oberfläche zu zaubern, wäre wohl auf jedem eine Copie vom Kopf des alten Marley gewesen.

„Possen!" sagte Scrooge und schritt im Zimmer auf und nieder.

Nachdem er dieß mehrmals wiederholt hatte, setzte er sich wieder in seinen Stuhl. Als er den Kopf in den Stuhl zurücklehnte, blieb sein Auge unwillkürlich an einer Glocke hängen, einem alten abgegriffenen Klingelzuge, der im Zimmer hing und Gott weiß zu welch längst vergessenem Zwecke mit einer Kammer im obersten Stockwerk des Hauses in Verbindung stand. Zu seinem größten Erstaunen und mit einem seltsamen Gefühle unwillkürlichen Bangens gewahrte er, als er hinblickte, wie dieser Klingelzug sich auf einmal zu bewegen begann; erst ward er nur so sanft und leise in Schwingung gesetzt, daß die Glocke kaum einen Ton von sich gab, bald aber schallte sie laut und alle Glocken im Hause stimmten dasselbe Geläute an.

Dieß mochte etwa eine halbe Minute, vielleicht auch eine ganze, gedauert haben; für Scrooge aber schien's eine ganze Stunde zu sein. Die Glocken hörten auch zusammen auf, wie sie zusammen begonnen hatten. Plötzlich aber folgte ihnen von der untersten Tiefe des Hauses herauf ein klirrendes, lautes Geräusch, — nicht anders, als ob irgend Jemand eine schwere Kette über die Fässer im Hause des Weinhändlers hinschleife. Scrooge erinnerte sich, gehört zu haben, daß man von Spukgeistern in Häusern, wo es nicht geheuer war, zu sagen pflegte, sie schleppten Ketten hinter sich her.

Die Kellerthüre flog mit dumpfem Knalle auf, und nun hörte er, wie drunten in der Hausflur der Lärmen immer lauter ward, wie er sodann die Treppe herauf kam und endlich gerade seiner Thüre zuschritt.

„Bah! es sind immer noch Possen," murmelte Scrooge vor sich hin, „ich kann unmöglich daran glauben."

Indeß änderte er doch die Farbe, als der Spukgeist ohne irgend eine Pause auf einmal durch die schwerfällige Thüre

hereinkam und vor seinen Augen das Zimmer betrat. Kaum war er im Gemach, so flackerte auf einmal die ersterbende Flamme des Feuers hell auf, als hätte sie rufen wollen: „Ich kenne ihn, Marley's Geist!" und erstarb dann wieder.

Ja, es war dasselbe Gesicht, ganz dasselbe: Marley war's in seiner Zopfperücke, mit der gewohnten Weste, in engen, kurzen Beinkleidern und hohen Stiefeln, deren Quasten sich schaukelten und erzitterten wie der Zopf und die Frackflügel und das Haar auf seinem Kopfe; die Kette, die er nachschleppte und um die Mitte des Leibes befestigt trug, war lang und wand sich wie ein Schweif hinter ihm her. Sie war, wie Scrooge deutlich bemerkte, aus Geldkassen, Schlüsseln, Vorlegeschlössern, Hauptbüchern, Urkunden und schweren, aus Stahldraht gewobenen Ketten zusammengesetzt. Der Körper des Gespenstes war durchsichtig und erlaubte auf diese Weise Scrooge, als er ihn genauer in's Auge faßte, durch seinen Frack und Weste hindurch zu blicken und die beiden Knöpfe auf dem Rücken des Fracks zu sehen.

Scrooge hatte oft behaupten hören, daß Marley kein Herz im Leibe gehabt habe, allein er hatte es bis auf den heutigen Tag noch nicht geglaubt; — ja, er glaubte es fast jetzt noch nicht.

Obwohl er das Gespenst durch und durch beschauen konnte und es vor sich stehen sah, obwohl er den erstarrenden Eindruck seiner todeskalten Augen fühlte und sogar das Gewebe des zusammengefalteten Taschentuchs bemerken konnte, welches das Gespenst um Kinn und Kopf geknüpft trug, und das er vorher nie an ihm bemerkt hatte, war er doch noch ungläubig und mißtraute seinen eigenen Sinnen.

„Was giebt's?" rief Scrooge mit seiner gewöhnlichen kalten, barschen Kürze; — „Was hast Du mit mir zu schaffen?"

„Mancherlei!" versetzte das Gespenst dumpf und auch die Stimme überzeugte Scrooge, daß es Marley war.

„Wer bist Du?" fragte Scrooge noch einmal.

„Frage mich lieber, wer ich war!“ erwiderte das Gespenst.

„Und wer warst Du denn?“ forschte Scrooge mit lauter Stimme weiter; „Du bist ein wunderlicher Kautz für ein Gespenst.“

„Zu meinen Lebzeiten,“ gab die Spukgestalt zur Antwort, „war ich Dein Geschäftsgenosse Jakob Marley.“

„Kannst Du — auch sitzen,“ fuhr Scrooge fort, indem er einen zweifelhaften Blick auf ihn warf.

Das Gespenst bejahte.

„So nimm Platz,“ fuhr Scrooge fort.

Scrooge hatte nur diese Frage an ihn gerichtet, weil er nicht gewiß wußte, ob ein so durchsichtiges Gespenst auch im Stande sein würde, sich auf einen Stuhl zu setzen, und fühlte, daß, falls ihm dieses unmöglich wäre, er ihm nothgedrungenerweise einen sehr schwer zu führenden Beweis und eine Erklärung abverlangen könnte; allein der Geist nahm auf der entgegengesetzten Seite des Kamins Platz, als wäre er ganz daran gewöhnt.

„Du glaubst mir also nicht?“ fragte der Geist.

„Keineswegs,“ gab Scrooge zur Antwort.

„Was vermöchte Dich außer dem Zeugniß Deiner Sinne noch zu überzeugen, daß ich wirklich vorhanden bin?“ fragte Marley's Geist in dumpfen Grabestönen.

„Ich weiß es selbst nicht,“ erwiderte Scrooge.

„Warum mißtraust Du Deinen eignen Sinnen?“ fuhr der Geist fort.

„Weil eine Kleinigkeit sie angreift,“ versetzte Scrooge. — „Wenn ich meinen Magen nur im Geringsten überlade, werden sie zu Betrügern an mir; ein unverdauter Bissen Fleisch, ein wenig Senf, eine Käsekruste, ein Theil von einer halbrohen Kartoffel kann Dich erzeugt haben. Wer Du auch sein magst, so glaube ich doch, daß eher eine Kraftbrühe als die Gruft Dich ins Leben gerufen hat!“

Scrooge ließ sich nur selten dazu hinreißen, Witze zu machen, auch war es ihm im gegenwärtigen Augenblicke keineswegs so scherzhaft zu Muthe; allein er wollte we-

nigstens kühn zu sein versuchen, um durch dieses Mittel theils seine eigene Aufmerksamkeit zu zerstreuen, theils seinen Schreck niederzukämpfen; denn die Stimme des Gespenstes erstarrte ihm beinahe das Mark im Gebein.

Scrooge fühlte wohl, daß es sich selbst zu viel zugemuthet heiße, wollte er hier diesen starren eisigen Augen eine Weile schweigend gegenübersitzen und entgegenblicken; auch lag etwas wahrhaft Grauenhaftes in dem Umstande, daß das Gespenst gleichsam so zu sagen mit einer eigenen höllischen Atmosphäre umgeben war, welche zwar Scrooge selbst nicht fühlen konnte, die aber doch nichts desto weniger vorhanden war, denn wiewohl der Geist vollkommen regungslos dasaß, waren doch sein Haar, seine Quasten und Rockflügel in steter Bewegung wie vom heißen Dampf eines Ofens.

„Siehst Du diesen Zahnstocher?“ fragte Scrooge, indem er aus den oben angegebenen Gründen die Sache alsbald wieder spaßhaft zu nehmen versuchte, und — ob auch nur für eine Sekunde — den eisigen Blick des Gespensts von sich selbst abwenden wollte.

„Ich sehe ihn,“ versetzte der Geist.

„Aber Du blickst ja nicht drauf hin!“ rief Scrooge.

„Ich sehe ihn nichts desto weniger deutlich.“

„Wohlan denn,“ versetzte Scrooge, „ich brauche nur dieses armselige Stückchen Bein hinunterzuschlucken, um all mein Lebtage lang von einer Legion von Kobolden verfolgt zu werden, die sämmtlich meine eigenen Geschöpfe sind. Possen! sage ich Dir, lauter Possen!“

Ob diesen Worten stieß das Gespenst einen gräßlichen Schrei aus und rasselte mit seinen Ketten auf eine so gräulich betäubende Weise, daß Scrooge sich mit beiden Händen an seinem Stuhle halten mußte, um nicht in seiner Ohnmacht vom Stuhle zu sinken. Aber um wie viel größer ward noch sein Schreck, als das Gespenst die Binde um den Kopf abnahm, als gäbe sie ihm im Zimmer zu warm, und sein Unterkiefer plötzlich auf die Brust herabsank.

Scrooge fiel auf die Kniee nieder und bedeckte sein Gesicht mit den Händen.

„Hab' Erbarmen, fürchterliches Gespenst!" rief er, — „warum erschreckst Du mich so?"

„Mensch mit dem weltlichen Sinne!" versetzte der Geist, „sag' an, glaubst Du jetzt an mich oder nicht?"

„Ich glaube," rief Scrooge, — „ich muß ja glauben. Allein warum wandeln Geister auf der Erde umher, und warum kommen sie zu mir."

„Es wird von jedem Menschen gefordert," gab das Gespenst zur Antwort, „daß der Geist in seinem Busen umherwandere unter den andern Menschen und große weite Reisen thue, und wenn jener Geist bei des Menschen Lebzeiten die Wanderung nicht antritt, wird er verdammt sie nach dem Tode zu thun. Er ist verurtheilt, durch die Welt zu wandern und, — Wehe über mich! — Zeuge zu sein von Dem, woran er nicht Theil nehmen kann, aber auf Erden hätte mitwirken und zum Guten wenden können."

Hier stieß das Gespenst von Neuem wieder einen Schrei aus und klirrte mit seiner Kette und rang seine knöchernen Hände.

„Du trägst ja Fesseln?" fragte Scrooge zitternd; — „so sag' mir doch: aus welchem Grunde?"

„Ich trage die Kette, die ich in meinem Leben schmiedete," gab der Geist zur Antwort; „ich schmiedete sie Glied um Glied und Elle um Elle, gürtete sie um aus freien Stücken und trug sie ebenfalls freiwillig. Ist Dir ihre Form so sehr unbekannt?"

Scrooge zitterte immermehr.

„Möchtest Du vielleicht wissen?" fuhr der Geist fort, „wie schwer und lang die starke Kette ist, die Du selbst trägst? Vor sieben Weihnachts-Abenden war sie eben so schwer und eben so lang als diese; seither hast Du fleißig an ihr gearbeitet und sie ist eine schwere, mächtige Kette geworden."

Scrooge sah ängstlich zum Boden hernieder und um sich her, als erwartete er sich selbst von funfzig oder sechs-

zig Klaftern schwerer Ankerketten umgeben zu finden, allein er vermochte nichts zu sehen.

„Jakob!" rief er in bittendem Tone; — „alter Jakob Marley! eröffne mir mehr! Sprich mir Trost zu, alter Jakob!"

„Ich kann Dir keinen geben," versetzte der Geist; — „er kommt von andern Regionen, Ebenezar Scrooge, und wird von andern Boten und an andere Menschenkinder als Du gereicht. Auch darf ich Dir nicht sagen, was ich sagen möchte; nur noch eine kleine Weile kann ich um Dich verweilen. Ich darf nicht ruhen, ich darf nicht stille stehen, noch irgend säumen, meiner Pflicht zu genügen; nirgends ist mir Rast noch Ruhe beschieden. Nie hat mein Geist die Schwelle unsers Comptoirs überschritten; beherzige es wohl, bei meinen Lebzeiten vermochte, wie gesagt, mein Geist nie die geringen Grenzen unsrer Geldwechslerhöhle in der City zu überschreiten! — Jetzt aber muß ich wandern und mühsame Reisen stehen mir bevor."

Scrooge war gewöhnt, so oft er nachdenklich war, seine Hände in die Hosentaschen zu stecken; als er jetzt des Geistes Worte näher erwog, machte er es ebenso, allein er wagte weder den Blick zu erheben, noch seine Kniee zu regen.

„Du mußt wohl recht müde davon geworden sein, Jakob?" bemerkte Scrooge in einem schnarrenden Geschäftstone, wiewohl mit Demuth und Bescheidenheit.

„Ja wohl, müde," wiederholte der Geist.

„Sieben Jahre todt und stets auf der Reise?" murmelte Scrooge nachdenklich vor sich hin.

„Immer war ich auf Reisen, ohne Rast und Ruhe, und stets von unaufhörlichen Gewissensbissen heimgesucht."

„So reisest du wohl schnelle?" fragte Scrooge weiter.

„Auf den Schwingen des Windes," versetzte der Geist.

„Da mußt Du wohl in sieben Jahren eine große Strecke Wegs zurückgelegt haben?" meinte der alte Filz.

Als der Geist dies hörte, stieß er einen andern Schrei aus und klirrte mit seiner Kette so entsetzlich durch

die Todtenstille der Nacht, daß das Polizeiamt vollkommen Recht gehabt hätte, wenn es ihm eine Strafe für nächtliche Ruhestörung auferlegt haben würde.

„O!" rief das Gespenst, — „gefangen und gebunden und in doppeltes Eisen geschlagen zu sein, nicht zu wissen, wie lange Jahre voll unaufhörlicher, unausgesetzter Mühe und Pein die unsterblichen Wesen erwarten, welche sich nicht hienieden schon dazu bequemt hatten, so viel Gutes zu thun, als in ihren Kräften stand, weil dieses irdische Dasein schnell vorübergeht und wir noch in der Ewigkeit Rechenschaft dafür geben müssen, — das ist ein entsetzliches Loos. Nicht zu wissen, daß jeder christliche Geist, der in seinem kleinen Kreise, wie beschränkt dieser auch immer sein mag, Werke der Menschenliebe und Herzensgüte beabsichtigt, sein sterbliches Leben zu kurz finden und manche Gelegenheiten für versäumt erachten wird! Aber so war ich, ja, so war ich selbst!"

„Aber Du bist ja stets ein guter Geschäftsmann gewesen, Jakob," stotterte Scrooge, dem es nun auf einmal beifiel, die Rede des Geistes auf sich selbst zu beziehen.

„Geschäftsmann?" schrie das Gespenst und rang auf's Neue die Hände, „die Menschheit war mein Geschäft. Die allgemeine Wohlfahrt und Mildthätigkeit, Menschenfreundlichkeit, Nachsicht, Herzensgüte und Wohlwollen wären alle zusammen eigentlich mein Beruf gewesen. Die gemeine Thätigkeit in meinem Handel war nur ein Tropfen Wassers in dem allumfassenden Ocean meines Berufs und meiner Pflichten."

Er hielt seine Kette auf Armslänge empor, als ob sie die Ursache seines vergeblichen Kummers wäre, und schleuderte sie dann in mächtigem Zorn wieder auf den Boden.

„In dieser Zeit des endenden Jahres," fuhr das Spuckgespenst fort, „leide ich am meisten. Warum wandelte ich auch durch dichte Haufen von Mitgeschöpfen mit abgewandten Augen, und schlug sie nie zu jenem gesegneten Stern empor, der die drei weisen Männer zu dem niedern

Dach von Bethlehem führte? Gab es nicht arme und niedere Hütten genug, zu denen sein Licht mich geführt haben würde?"

Scrooge erschrack nicht wenig, als er das Gespenst sich auf diese Weise beklagen hörte, und begann mächtig zu zittern.

„Höre mich!" rief der Geist, „meine Zeit ist nahe um."

„Ich will ja," versetzte Scrooge, — „aber tadle mich ja nicht hart, Jakob! sei nicht zu strenge gegen mich, ich bitte Dich!"

„Wie es kommt, daß ich jetzt in einer sichtbaren und für Deine Sinne begreiflichen Gestalt erscheine, vermag ich Dir nicht zu sagen," erwiderte der Geist, — „ich bin manch' lieben Tag unsichtbar an Deiner Seite gesessen."

Das war keineswegs ein angenehmer Gedanke für Scrooge, der von innen heraus erbebte und sich den Schweiß von der Stirne wischte.

„Dies ist nicht der leichteste Theil meiner Buße!" fuhr der Geist fort, „ich mußte heute Nacht hieher kommen, um Dich zu warnen, daß Du noch eine Aussicht und Hoffnung hast meinem Schicksal zu entgehen — eine Aussicht und Hoffnung, die ich Dir verschaffe, Ebenezar."

„Du warst stets freundlich gegen mich gesinnt, und ich danke Dir," sprach Scrooge.

„Nun werden Dich noch drei Geister heimsuchen!" fuhr das Gespenst fort.

Scrooge's Gesicht war davon beinahe so lang als das des Gespenstes, wie es das Tuch um das Kinn abgenommen hatte.

„Ist das die Aussicht und Hoffnung, derer Du erwähntest, Jakob?" fragte der gequälte Alte mit halb erstickter Stimme.

„Allerdings," war die Antwort.

„Ich sollte meinen," versetzte Scrooge, — „das wäre sie keineswegs."

„Ohne den Besuch jener drei Gespenster," fuhr der

Geist fort, „hast Du keine Hoffnung, den Pfad zu vermeiden, auf dem ich jetzt wandle. Erwarte den ersten morgen, wenn die Glocke Eins schlägt.“

„Könnte ich nicht Alle auf einmal haben, damit die Sache desto schneller vorüber wäre?“ fragte Scrooge.

Das Gespenst antwortete auf diese Frage nicht, sondern fuhr fort:

„Erwarte den zweiten in der nächsten Nacht und um dieselbe Stunde. Der dritte wird sodann in der dritten Nacht erscheinen, wenn der letzte Glockenschlag von Mitternacht in der Luft zu erzittern aufgehört hat. Erwarte mich nicht ferner zu sehen, und gib nur Acht, daß Du, um Deines eigenen Heiles willen, nie aus dem Sinne verlierest, was zwischen uns vorgefallen ist.“

Als das Gespenst die Worte ausgesprochen hatte, nahm es das Tuch vom Tische, und band es wieder wie zuvor um den Kopf. Scrooge bemerkte dies an dem knirschenden Tone, den seine Zähne machten, als die Kinnladen durch die Binde zusammengeschlagen wurden; er wagte es, seine Augen wieder zu erheben, und sah, daß sein übernatürlicher Besucher die Kette um den Arm gewunden hatte, und ihn in aufrechter Stellung fest fixirte.

Die Erscheinung schritt rückwärts von ihm hinweg, und bei jedem Schritt, denn sie nahm, öffnete sich das Fenster etwas mehr, so daß es in dem Augenblicke, wo das Gespenst es erreichte, weit offen war. Sie bat Scrooge näher zu kommen, was er auch alsbald that, und als sie zwei Schrttte auseinander waren, hielt Marley's Geist plötzlich seine Hand empor, als wollte er ihn warnen, nicht näher zu kommen.

Scrooge blieb stehen, nicht sowohl aus Folgsamkeit, als aus Ueberraschung und Furcht, denn als das Gespenst die Hand erhob, ward er ein wirres, seltsames Getöse in der Luft inne, das wie unzusammenhängende Töne von Wehklage und Reue, wie Jammergeschrei voll unaussprechlichen Kummers und Selbstvorwurfs klang. Nachdem das Gespenst eine Weile schweigend zugehört hatte, stimmte

es in den schwermüthigen Trauergesang ein, und verschwand auf einmal in der düstern, kalten Nacht draußen.

Scrooge folgte ihm an's Fenster, von verzweifelter Neugier getrieben, und blickte hinaus: die ganze Luft war mit Gespenstern erfüllt, die in ruheloser Hast bald hierher, bald dorthin eilten, und fürchterliches Wehgeschrei dabei ausstießen; jedes von ihnen trug Ketten wie Marley's Geist, und manche von ihnen — das mochten wohl Capitalverbrecher sein — waren Paarweise zusammengeschmiedet, und kein einziges von ihnen war frei. Manche von ihnen waren zu ihren Lebzeiten Scrooge persönlich bekannt und befreundet gewesen, besonders einer von ihnen, der Geist eines alten Mannes in einer weißen Weste, der einen großen eisernen Koffer am Fuße angeschmiedet trug, und mörderlich schrie, weil er nicht im Stande war, einem unglücklichen Weibe mit einem Kinde auf dem Arm, welches er unter sich auf einer Vortreppe sah, beizuspringen. Das Widerwärtigste bei diesem Anblick und, wie es schien, zugleich auch der größte Kummer sämmtlicher Unglücklichen war, daß sie offenbar sich auch bestrebten, menschliches Elend zu mildern, und doch die Kraft dazu für immer verloren zu haben schienen.

Ob diese seltsamen Gebilde nun auf einmal in Nebel zerflossen, oder ob der Nebel sie nur verhüllte, können wir nicht sagen; so viel aber ist gewiß, daß sie und ihre geisterhaften Stimmen zugleich unbemerkbar wurden, und die Nacht wieder eben so düster und dunkel ward, als sie zur Zeit von Scrooge's Heimkehr gewesen war.

Scrooge schloß das Fenster, und untersuchte die Thüre, durch welche der Geist eingetreten war; sie war doppelt verschlossen und verriegelt, wie er es mit eigener Hand gethan hatte, und die Riegel waren noch unversehrt im alten Zustande; er wollte eben wieder sein gewöhnliches „Possen!" für sich hinmurmeln, allein er hielt bei der ersten Sylbe inne, und da er — sei es nun von der Aufregung, unter welcher er gelitten hatte, oder den Strapazen des Tages, oder von seinem Blicke in die ihm seither ver-

schlossene und unsichtbare Welt der Geister, oder der späten Stunde, oder der trübseligen Unterhaltung des Gespenstes — ein dringendes Bedürfniß nach Ruhe fühlte, ging er ohne weiteres zu Bette, ohne sich auszukleiden, und verfiel augenblicklich in tiefen Schlaf.

Zweite Strophe.

Der erste der drei Geister.

Als Scrooge erwachte, war es so dunkel, daß er aus dem Bette blickend kaum das durchsichtige Fenster von den trüben Wänden seines Schlafzimmers zu unterscheiden vermochte; er bemühte sich mit seinen Frettchenaugen die Dunkelheit zu durchdringen, als das Glockenspiel einer benachbarten Kirche auf einmal die vier Viertel schlug; — ängstlich lauschte er nach der Stunde.

Zu seinem größten Erstaunen schlug die schwere Glocke sechs, dann sieben, und so fort, bis er auf zwölf gezählt hatte; dann hielt sie plötzlich inne. Zwölf Uhr! es war zwei Uhr vorüber gewesen, als er zu Bette gegangen war, die Uhr konnte unmöglich recht gehen — ein Eiszapfen mußte in's Werk gerathen sein, — Zwölf Uhr!

Er drückte auf die Feder seiner Repetiruhr, die voreilige Glocke Lüge zu strafen; ihr kleiner rascher Puls schlug ebenfalls zwölfmal, und hielt dann inne.

„Nein, es ist unmöglich, daß ich den ganzen Tag hindurch, und tief bis in die andere Nacht hinein geschlafen habe!" rief er ungläubig; — es ist aber auch nicht möglich, daß der Sonne irgend Etwas zugestoßen ist, und die Glocke jetzt Mittag verkündet."

Dieser Gedanke war so beunruhigend für ihn, daß er aus dem Bette sprang, und tappend seinen Weg nach dem Fenster suchte; hier mußte er erst den Reif mit dem Aermel

seines Schlafrocks wegreiben, ehe er Etwas sehen konnte, und selbst dann vermochte er nur wenig zu sehen. Das Einzige, was er ausfindig machen konnte, war, daß draußen noch tiefer Nebel und schneidende Kälte herrschte, und kein Lärm und Geräusch ab- und zugehender Leute bemerkbar ward, kein Lärm und Geschrei, wie er unzweifelhaft von unten gehört haben würde, falls der helle Tag die Nacht vertrieben, und schon Besitz von der Welt genommen hätte. Dies war für ihn ein großer Trost, weil „drei Tage nach Sicht dieses ersten Wechsels zahlbar an Herrn Ebenezar Scrooge u. s. w." für ihn nur etwa eine Bürgschaft gleich der in den Vereinigten Staaten üblichen geworden wäre, hätte er die Zwischentage nicht zählen dürfen.

Scrooge legte sich wieder zu Bette, und grübelte und dachte hin und her, und konnte doch nichts Rechtes herausbringen. Je mehr er grübelte, desto mehr verwirrte er sich, und je mehr er sich bemühte, nichts zu denken, desto vielfältiger und verwirrter wurden seine Gedanken. Marley's Geist wollte ihm nie aus dem Kopfe und quälte ihn auf wahrhaft unchristliche Weise. So oft er, nach reiflicher Prüfung, mit sich selbst in's Reine kam, daß Alles nur ein Traum gewesen sei, kehrte sein Geist wieder, wie eine starke, plötzlich losgeschnellte Feder, in seinen früheren Zustand zurück, und hielt ihm dasselbe Problem auf's Neue vor, um es wieder nach allen Theilen hin zu erwägen: War es ein Traum gewesen oder nicht?

In diesem Zustande lag Scrooge, bis das Glockenspiel drei Viertel mehr geschlagen hatte, und er erinnerte sich jetzt auf einmal, daß der Geist ihm seinen zweiten Besuch pünktlich auf die Zeit verkündigt hatte, wenn die Glocke Ein Uhr schlug. Er beschloß also wach zu bleiben, bis die Stunde vorüber war, und in Anbetracht, daß er eben so wenig wieder einzuschlafen, als gen Himmel zu fahren vermochte, war dies vielleicht der klügste Entschluß, dessen er fähig war.

Die Viertelstunde dauerte so lange, daß er sich mehr als einmal überreden wollte, er sei unbewußt in Schlummer versunken, und habe die Glocke überhört. Auf einmal schlug Glockenschlag an sein ängstlich lauschendes Ohr.

„Ding = Dong!"

„Ein Viertel!" sprach Scrooge zählend.

„Ding = Dong!"

„Halb Ein Uhr!" rief Scrooge.

„Ding = Dong!"

„Drei Viertel!" murmelte Scrooge.

„Ding = Dong!"

„Die Stunde schlägt!" rief Scrooge triumphirend, „es hat sich nichts gezeigt!" Er triumphirte zu früh, ehe noch der Stundenschlag getönt hatte, der jetzt mit einem einzigen tiefen, dumpfen, hohlen, melancholischen Tone erschallte. Augenblicklich übergoß Lichtschein sein Gemach, und die Vorhänge seines Bettes wurden zurückgezogen.

Ja ich versichere Sie, eine Hand schob die Vorhänge seines Bettes bei Seite, — nicht die Vorhänge an seinen Füßen oder die an seinem Rücken, sondern gerade diejenigen, auf welche sich sein Blick richtete. Die Vorhänge seines Bettes wurden bei Seite geschoben, und Scrooge, der in einer halb sitzenden, halb liegenden Bewegung emporstarrte, sah sich selbst von Angesicht zu Angesicht dem überirdischen Besucher, der sie zurückschlug, so nahe gegenüber, als ich es jetzt Ihnen bin, meine verehrten Leser! und ich stelle mich im Geiste an ihre Ellenbogen.

Es war eine seltsame Gestalt, einem Kinde etwa ähnlich, und doch wieder einem Kinde kaum ähnlicher als einem alten Mann, den man durch irgend ein übernatürliches Medium erblickte, welches ihm den Anschein gab, als sei er dem Blicke einigermaßen entrückt und dadurch zu den Verhältnissen eines Kindes zusammengeschrumpft. Sein Haar, das ihm um den Nacken und über den Rücken hinabhing, war weiß, wie vom Alter gebleicht, und doch zeigte das Gesicht nicht eine einzige Runzel, und die zarteste, blühendste Farbe verschönerte die Haut; die Arme

waren sehr lang und muskulös, wie auch die Hände, in welchen ungewöhnliche Kraft zu liegen schien. Seine Beine und Füße von der zartesten Form waren wie die Obertheile seines Körpers nackt. Es trug eine Tunika vom reinsten Weiß, und um seine Hüfte war ein glänzender Gürtel geschlungen, der einen herrlichen Schein verbreitete. Das Gespenst hielt einen Zweig von frischem, grünem Wachholder in der Hand, und hatte in seltsamen Widerspruche mit diesem Sinnbilde des Winters sein Gewand mit Frühlingsblumen geziert; das seltsamste an ihm aber war, daß der Krone auf seinem Kopfe ein hellglänzender Lichtstrahl entsprang, der all' dies zu erblicken erlaubte, und den er unzweifelhaft zu der Zeit, wo er ihn nicht benützte, d. h. in trüberen Augenblicken unter einer Kappe in Gestalt eines großen Lichtauslöschers verbarg, welchen er jetzt unter dem Arme trug.

Ja, als Scrooge mit wachsender Aufmerksamkeit und Starrheit auf ihn hinblickte, fand er, daß dies noch nicht einmal seine seltsamste Eigenschaft war. Denn wie sein Gürtel bald hier, bald dort Funken sprühte, schimmerte und glänzte, und dann wieder an dem Orte dunkel ward, wo er so eben noch geleuchtet, so schien auch seine ganze Gestalt ein ähnliches Licht und eine gleiche Helle auszuströmen, und seine Formen gar oft zu verändern; bald war es nämlich ein Ding mit einem einzigen Arm, dann wieder mit einem einzigen Bein, alsdann wieder mit zwanzig Füßen, hierauf wieder nur ein Paar Füße ohne einen Kopf, und am Ende gar ein Kopf ohne einen Rumpf, und von den verschwimmenden, sich auflösenden Theilen war alsdann in der dichten Gluth, worin das Uebrige verschwamm, kein Umriß mehr sichtbar. Zur größten Verwunderung des staunenden Beschauers nahm es alsdann wieder seine vorigen Formen an und zwar so bestimmt und deutlich als je.

„Seid Ihr der Geist, Sir, dessen Erscheinung mir prophezeiht wurde?" fragte Scrooge.

Das Gespenst bejahte.

Seine Stimme war sanft und wohltönend und zugleich so leise, als stünde die Erscheinung nicht neben ihm, sondern wäre ziemlich weit von ihm entfernt.

„Wer und was seid Ihr denn?" fragte Scrooge.

„Ich bin der Geist der vergangenen Weihnacht!" war die Antwort.

„Und wohl einer längst vergangenen?" fragte Scrooge mit einer Anspielung auf die zwerghafte Gestalt des Geistes.

„Keineswegs," versetzte der Geist, „sondern vielmehr derjenige Eurer jüngst vergangenen Weihnacht."

Wenn ihn Jemand befragt hätte, würde Scrooge sich wahrscheinlich nicht Rechenschaft darüber zu geben vermocht haben, allein er trug trotzdem ein besonderes Verlangen, den Geist mit seiner Mütze auf dem Kopfe zu sehen, und bat ihn daher sich zu bedecken.

„Wie!" rief der Geist entrüstet aus, „möchtest Du so bald schon mit profanen Händen das Licht verlöschen, das ich Dir gebe? Ist es nicht genug, daß Du schon zu denen gehörst, deren Leidenschaften diese Kappe gemacht haben, und mich durch lange Reihen von Jahren nöthigen, sie tief auf meiner Stirne zu tragen?"

Scrooge widerrief ehrerbietig jede Absicht zu beleidigen, und verschwur sich hoch und theuer, daß er nicht wisse, wie er je in seinem Leben mit Willen und Absicht dazu beigetragen, daß das Gespenst seine Nachtmütze auf dem Kopfe trage. Alsdann that er kühn die Frage: welcher Beruf den überirdischen Eindringling hieher führe.

„Ich sorge für Deine Wohlfahrt," erwiderte der Geist.

Scrooge wollte erwidern, daß er sich hiedurch hoch verpflichtet fühle, allein durchaus nicht absehen könne, wie eine schlaflose Nacht diesen Zweck befördern sollte. Der Geist mochte in seinen Gedanken gelesen haben, denn er fuhr alsbald fort:

„Ich will Deine Genesung, darum achte wohl auf meine Worte;" bei diesen Worten reckte er seine starke Hand aus und schlug den alten Filz artig auf den Arm.

„Steh auf!" gebot er ihm „und folge mir nach."

Scrooge würde vergebens vorgeschützt haben, daß weder das Wetter noch die Stunde zu Fußwanderungen besonders geeignet seien, daß sein Bett warm und der Thermometer ein gutes Theil unter dem Gefrierpunkte stehe; daß er zwar recht gerne erbötig wäre, dieser Einladung zu folgen, allein jetzt leider nur seine Pantoffeln, Schlafrock und Nachtmütze trage und überdieß dermalen an einem Schnupfen leide. Dem Händedruck des Gespenstes, ob er auch sanft war, wie von einer Weiberhand, vermochte er doch nicht zu widerstehen; er stand auf: als er jedoch fand, daß der Geist dem Fenster zuschritt, packte er ihn bittend am Rocke.

„Ich bin ein sterblicher Mensch," wagte Scrooge einzuwenden, „und darum weder zu fliegen im Stande, noch vermögend, mich vor dem Fallen zu schützen."

„Laß mich Dich nur mit meiner Hand hier berühren," sprach der Geist, indem er ihm die Hand aufs Herz legte, „und Du sollst zu Höherem befähigt werden, als Du selbst vermuthest."

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so schritten sie durch die Mauer des Hauses und standen auf einer offenen Landstraße, zu deren beiden Seiten sich Felder dehnten; die Stadt war gänzlich verschwunden und keine Spur mehr von ihr zu sehen, Dunkel und Nebel waren ebenfalls mit ihr entwichen und ein heller kalter Wintertag schien über das schneebedeckte Gefild.

„Du lieber Himmel!" rief Scrooge und schlug die Hände zusammen, als er sich näher umsah, „das ist ja die Stelle meiner Geburt, der Ort, wo ich meine Knabenspiele spielte!"

Der Geist blickte mild auf ihn hernieder. Seine leichte Berührung, obwohl sie kaum bemerkbar und vorübergehend gewesen war, schien dem Gefühl und der Erinnerung des alten Mannes noch vorzuschweben. Er ward inne, daß tausenderlei Wohlgerüche in der Luft verschwammen, deren jeder mit tausenderlei Gedanken und

Hoffnungen und Freuden und Sorgen, die er schon seit langer, langer Zeit vergessen hatte, verknüpft war.

„Deine Lippe bebt," sprach der Geist, „und was ist denn das hier auf Deiner Wange?"

Scrooge versetzte flüsternd und mit ungewöhnlichen Schmeicheltönen, daß es nur ein Bläschen sei, und bat alsdann den Geist, ihn weiter zu führen, wohin er nur immer wolle.

„Erinnerst Du Dich noch des Weges?" fragte die Erscheinung.

„Ob ich mich seiner noch erinnere?" rief Scrooge begeistert, — „ich konnte ja den Weg einst blindlings finden."

„'S ist doch seltsam, daß Du ihn so lange Jahre vergessen hattest," bemerkte das Gespenst, und sprach alsdann: — „laß uns nun weiter gehen."

Sie wallten zusammen den Weg entlang und Scrooge erkannte jeden Zaun und Pfosten und Baum, bis ein kleiner Marktflecken mit seiner Kirche, seiner Brücke und seinem gewundenen Strome in der Entfernung erschien. Nun sahen sie auf einmal ein Paar zottige Klepper ihnen entgegen traben, auf welchen Knaben ritten, die andern Jungen in ländlichen Wagen und Karren, welche von älteren Landleuten kutschirt wurden, zuriefen. All' diese Knaben waren so munter und jauchzten einander so fröhlich zu, bis die weiten Felder so voll lustiger Musik waren, daß die dicke bräunliche Luft fast selbst mitlachte.

„Diese hier sind nur Schatten von Geschöpfen, die einst gewesen sind," sprach der Geist, „sie haben kein Bewußtsein mehr von uns."

Die muntern Reiter kamen näher, und Scrooge kannte sie und wußte sie Alle mit Namen zu nennen, als sie herangekommen waren.

Wie war er über alle Maßen erfreut, sie wieder zu sehen! Wie glänzte sein kaltes Auge und wie pochte sein Herz, als sie vorüberkamen! Wie ward sein Herz mit Freude und Vergnügen erfüllt, als sie beim Scheiden an

Kreuzwegen und Seitenpfaden, die nach ihren verschiedenen elterlichen Behausungen führten, sich gegenseitig vergnügte Weihnachten zuriefen.

Was kümmerte vergnügte Weihnachten den alten Scrooge?! Zum Henker mit vergnügten Weihnachten! was haben sie denn je Gutes gethan?

„Die Schule ist nicht ganz verwaist," sagte der Geist, „ein einsames Kind, von seinen Gespielen und Freunden vernachlässigt, ist noch darin zurückgeblieben."

Scrooge behauptete es zu kennen und brach in Weinen aus.

Sie verließen nun die Landstraße und bogen in einen unvergeßlichen Seitenweg ein und näherten sich auf demselben bald einem stattlichen Gebäude von düstern rothen Backsteinen, dessen Dach von einem kleinen Thürmchen sammt Wetterhahn überragt war und eine Glocke in seiner Kuppel barg. Es war eine weite Behausung, allein unverkennbar der Wohnort vergangener Herrlichkeit, entschwundenen Glücks und zerrütteter Vermögensumstände, denn die weiten Räume waren fast ungenützt, ihre Mauern feucht und moosig, ihre Fenster zerbrochen und ihre Zäune vom Zahn der Zeit zerfressen. Hühner gluckten und kollerten in den Ställen, und die Remisen und Scheunen waren mit Gras überwuchert. Auch in seinem Innern war nichts von der alten Herrlichkeit zurückgeblieben, denn wenn man den öden hohen Hausflur betrat und durch die offnen Thüren in manche Zimmer blickte, fand man sie armselig meublirt, kalt und unheimlich. Ein dumpfer, modernder Duft lag in der Luft, eine unbehagliche Nacktheit war über den Platz gebreitet, die gleichsam harmonirte mit der Menge von Kerzenlicht, das nächtlich hier durch die Fenster brach und dem Mangel an Nahrung, über den die armen Zöglinge klagten.

Scrooge und das Gespenst schritten über den weiten Hausflur nach einer Thüre im Hintertheil des Hauses, die sich ihnen von selbst öffnete und ein langes, kahles, melancholisches Gemach erschloß, das durch Reihen ein-

facher tannener Bänke und Schreibpulte noch nackter erschien. An einem dieser Pulte saß ein einsamer Knabe, lesend, neben einem schwachen Feuerchen; und Scrooge setzte sich auf eine Bank nieder und weinte, als er in ihm sein armes vergessenes Ebenbild wieder sah, wie es einst aus Gewohnheit lange Jahre gewesen.

Kein fernes Echo tönte durch das Haus; kein Quicken und Rascheln der Mäuse hinter dem Getäfer, kein Tropfen oder Plätschern von der halbaufgethauten Dachrinne hinter dem Hause im düstern Hofe, kein Seufzer aus den entblätterten Zweigen einer einsamen langweiligen Pappel, kein träges Knarren eines leeren Scheuernthors, ja nicht einmal das Knistern des Feuers ließ sich vernehmen, um mit mildernder Kraft Scrooge auf die Seele zu fallen und seinen Thränen freieren Lauf zu gönnen.

Der Geist tippte ihm auf den Arm und deutete auf sein jüngeres Ebenbild, das aufmerksam weiter las. Auf einmal stand ein Mann in fremder Tracht, der wunderbar bestimmt und deutlich anzuschauen war, draußen vor dem Fenster und hatte eine Axt in seinen Gürtel stecken und führte einen holzbeladenen Esel am Zügel.

„Ei seht! es ist Ali Baba!" rief Scrooge begeistert aus; — „es ist der gute ehrliche alte Ali Baba! Ja, ja, ich kenne ihn; in einer Weihnachtszeit einmal, als jenes einsame Kind hier ganz allein zurückgeblieben war, erschien er zum Erstenmale, gerade wie heute. Der arme Knabe! — Und Valentin!" rief Scrooge, — „und sein wilder Bruder Orson! Da gehen sie eben hin! — Und wie hieß doch gleich Der, welcher in seinen Unterbeinkleidern am Thore von Damaskus im Schlafe gedemüthigt wurde? siehst Du ihn nicht? — Und des Sultan's Reitknecht, der dort von den Genien das Unterste zu oberst gekehrt ward — dort steht er jetzt auf dem Kopfe! Spielt ihm nur tüchtig mit, es soll mich freuen! Wer hieß ihn auch, sich der Prinzessin als Freier aufdringen zu wollen!"

Es wäre fürwahr den Geschäftsfreunden des alten Scrooge in der City keine geringe Ueberraschung gewesen,

hätten sie ihn mit dem ganzen Ernst seines Wesens und in einer außerordentlichen Stimmung zwischen Lachen und Weinen sich über solche Gegenstände verbreiten hören, und sein vergnügtes, lebhaft angeregtes Gesicht gesehen.

„Hier ist der Papagei!" fuhr Scrooge fort, — „der Leib ist grün, der Schweif ist gelb, und oben auf seinem Kopfe wächst ihm ein kleines Ding, wie ein Salatbüschchen heraus! Hier ist er! — Der arme Robinson Crusoe!" rief er, „er rief ihm zu, als dieser von seiner unglücklichen Fahrt um seine Insel herum wieder heimkehrte: — Armer Robinson Crusoe! wo bist Du gewesen? — Der arme Mann glaubte, er träume, aber dieß war nicht der Fall. Es war ja der Papagei, wißt ihr! — Dort geht Freitag, und rennt, um sein Leben zu retten, nach der kleinen Landzunge! Holla, hopp! Halloh!"

Dann brach er auf einmal mit blitzschnellem Wechsel, der seinem sonstigen Wechsel ganz fremd war, und ganz als ob er für sein früheres Ebenbild tiefes Mitleid fühle, in die Worte aus: „Der arme Knabe!" und weinte wiederum.

„Ich wünschte wohl. . . . ." murmelte Scrooge vor sich hin und steckte seine Hand in die Tasche, nachdem er mit dem Aermelaufschlag das Wasser aus den Augen gewischt und sich scheu umgesehen hatte, — „Doch, bah! jetzt ist's schon zu spät!"

„Was wünschest Du?" fragte der Geist.

„Nichts!" gab Scrooge zur Antwort; — „gar nichts! — Gestern Abend kam ein armer Knabe vor meine Thüre und sang daselbst ein Weihnachtslied; ich wünschte jetzt, ich hätte ihm etwas gegeben, — das ist Alles!"

Das Gespenst lächelte gedankenvoll, winkte mit der Hand und sagte: „Laß uns nun einen andern Weihnachtstag beschauen!"

Scrooge's Ebenbild vergrößerte sich bei diesen Worten und das Gemach ward etwas dunkler und schmutziger. Das Getäfer schrumpfte ein, die Fenster krachten und knarrten; Bruchstücke des Gypsbewurfs fielen von der Decke herab und die nackten Latten zeigten sich statt seiner.

Wie aber all dieses hervorgebracht wurde, wußte Scrooge eben so wenig zu sagen, als Du, geneigter Leser; er wußte nur, daß Alles ganz genau zutraf, daß Alles sich einst so begeben hatte und daß er hier wiederum allein war, als alle andern Knaben sich nach Hause begeben hatten, um dort die fröhlichen Feiertage zu vollbringen. Dießmal las er nicht, sondern schritt mit verzweiflungsvoller Miene und tiefem Groll auf und nieder. Scrooge blickte erst dem Gespenste in's Gesicht und schaute dann mit traurigem Kopfschütteln ängstlich nach der Thüre hin: sie öffnete sich und ein kleines Mädchen, weit jünger als der Knabe, hüpfte herein, schlug seine Aermchen um des Knaben Nacken, küßte ihn oft und begrüßte ihn als seinen lieben, lieben Bruder.

„Ich komme, um Dich heimzuholen, lieber Bruder!" rief das Kind und schlug seine kleinen Händchen zusammen, als es vor Freuden so überlaut lachte; — „ich will Dich heimbringen!"

„Nach Hause soll ich, liebe Fanny?" fragte der Knabe.

„Ei freilich!" erwiderte das Kind mit freudestrahlendem Gesichte, — „jetzt sollst Du zu guter Letzt nach Hause und zwar für immer und immer. Der Vater ist jetzt freundlicher, als er sonst zu sein pflegte, so daß es zu Hause nicht anders ist, als wie im Himmel! Er sprach so zärtlich mit mir, als ich neulich Abends zu Bette ging, daß ich mich nicht fürchtete, ihn noch einmal zu fragen: ob Du nicht heimkommest; und er erlaubte mir's und gestattete es, daß Du nach Hause kommen darfst, und sandte mich heute mit der Kutsche, um Dich heimzubringen. Du sollst ja jetzt ein Mann werden und nicht mehr hieher zurückkehren," sprach das Kind, den Bruder mit großen Augen messend, „zuerst aber wollen wir alle mit einander den Weihnachtstag feiern und die fröhlichste Zeit von der Welt verbringen."

„Du bist ein ganzes Mädchen, liebe Fanny," sprach der Knabe freundlicher; die Kleine aber klatschte in die Hände und lachte und gab sich Mühe, seinen Kopf zu be-

rühren; weil sie indeß zu klein war, lachte sie von Neuem, stellte sich auf die Zehenspitzen, um ihn zu küssen; hierauf begann sie in ihrem kindischen Eifer ihn am Arme nach der Thüre hinzuzerren, und er, der gerne mitging, folgte ihr ohne Sträuben.

Eine fürchterliche Stimme in der Hausflur unten rief den Befehl herauf: Herrn Scrooge's Koffer herunterzubringen, und in der Halle erschien der Schulmeister selbst, der mit fürchterlicher Herablassung Herrn Scrooge anstierte und ihn beinahe zum Weinen brachte, als er ihm die Hände drückte. Er führte alsdann ihn und seine Schwester in das Heiligthum eines schauerlichen Prunkzimmers ein, wo die Landkarten an der Wand und die Erd- und Himmelsgloben in den Fenstern vor Kälte schauerten; hier stellte er ihnen einen Glaskrug voll merkwürdig leichten Weins und einen Fetzen desto schwerfälligeren Kuchens vor, und setzte den jungen Leuten gleichsam einen Termin für das Verkosten dieser Leckerbissen. Zu gleicher Zeit ertheilte er einer abscheulichen, hageren Magd den Auftrag, dem Kutscher draußen einen Trunk zu reichen, worauf dieser jedoch antworten ließ, daß er dem Herrn für seinen guten Willen danke, allein lieber auf dieses Benefiz verzichte, falls der „Trunk" aus demselben Fasse gezapft sei, wie das Letztemal. Herrn Scrooge's Koffer war inzwischen auf dem Verdeck des Wagens festgebunden worden, und die Kinder sagten mit recht leichtem Herzen dem Schulmeister Lebewohl, stiegen in den Wagen und fuhren vergnügt die Gartenallee hinunter, so daß die schnellen Räder den Reif und Schnee von den dunkeln Blättern des Immergrüns wie Schaum hinwegschüttelten. „Sie war zwar immer ein zartes Wesen, das ein leises Lüftchen hätte verdorren können, allein sie hatte ein schönes großes weites Herz," sagte das Gespenst.

„Ja, das hatte sie in der That!" rief Scrooge; — „da habt Ihr ganz Recht, Geist! und Gott verhüte, daß ich Euch widerspräche."

„Sie starb, glaube ich, als Gattin,“ fuhr der Geist fort, „und hatte Kinder, denke ich.“

„Ein Einziges,“ versetzte Scrooge.

„Wahrlich ja,“ sagte der Geist; — „'s ist Euer Neffe.“

Scrooge's gute Laune schien hiedurch bedeutend beeinträchtigt zu werden und er antwortete kurz und barsch mit: „Ja.“

Obwohl sie kaum erst die Schule verlassen hatten, sahen sie sich doch nun plötzlich mitten in den geschäftigen Gassen einer Stadt, wo schattenartige, gespenstische Gestalten in buntem Gedränge an ihnen vorüberzogen, gespenstige Kutschen und Karren den Weg versperrten und all das Getümmel und der Tumult einer wirklichen Stadt sich geltend machte; aus dem Aufputz der Läden und der Pracht der Schaufenster ging unwidersprechlich hervor, daß hier ebenfalls wieder Weihnachtszeit war, und zwar — wie die in diesem Augenblick allenthalben entzündeten Lichter bezeugten — Weihnachtsabend.

Das Gespenst hielt an der Thüre eines gewissen Magazins und fragte Scrooge: „ob er hier noch bekannt sei?“

„Ei freilich,“ meinte der Alte, „ich habe ja hier meine Lehrzeit zugebracht.“

Sie traten hinein und beim Anblick eines alten Herrn mit einer französischen Perücke, der hinter einem so erhabenen Schreibpulte saß, daß er kaum um zwei Zoll hätte größer sein dürfen, ohne den Kopf an der Stubendecke zu stoßen, rief Scrooge mit unwillkührlicher Lebhaftigkeit:

„Ei der Tausend! das ist ja der alte Fezziwig! 's ist Fezziwig, wie er leibte und lebte.“

Der alte Fezziwig legte seine Feder nieder und blickte zur Wanduhr empor, die eben die siebente Abendstunde ankündigte; freudig rieb er sich die Hände, rückte seine geräumige Weste zurecht und blickte mit selbstzufriedenem vergnügtem Blicke sich selbst von der Schuhspitze bis zum Kinn herauf an, um gleich darauf in behaglichem, öligem,

reichem, fettem und vergnügtem Tone in den Ruf auszubrechen:

„Heda! Ihr Bursche da drinnen! Ebenezar, Fritz!“

Scrooge's früheres Ebenbild, das inzwischen ein junger Mann geworden war, eilte in Begleitung seines Lehrgenossen diensteifrig herein.

„Ei, ei! das ist ja Fritz Wilkins, nicht wahr?“ fragte Scrooge den Geist; — „meiner Treu! ja, er ist's! der gute Bursche war recht anhänglich an mich! — der arme, gute, liebe Fritz!“

„Heda, meine Jungen!“ rief Fezzewig — „für heute ist's Feierabend, es ist ja Weihnachtsabend! 's ist Christnacht, Ebenezar! Schließt nun die Fensterladen, ehe einer die Hand umwendet!“ rief der alte Fezziwig und schlug laut klatschend seine Hände zusammen.

Ihr könnt Euch kaum einen Begriff davon machen, wie schnell die beiden Jungen dem Befehle folgten. Blitzschnell packten sie die Läden und eilten auf die Straße hinaus; Eins, zwei, drei — rückten sie an Ort und Stelle zurecht; vier, fünf, sechs! stießen die Querstangen und Vorlegschlösser hinein! — Sieben, acht, neun — und waren wieder zurück, ehe einer auf zwölf zu zählen vermochte, wobei sie freilich keuchten wie Rennpferde.

„Hurrah!“ rief der alte Fezziwig, und sprang mit wundersamer Behendigkeit von seinem hohen Pult herunter, — „räumt das Zimmer aus, Jungens, und laßt uns hier Raum schaffen! Hurrah, Fritz! Hellauf, Ebenezar!“

„Blitz, wie schnell war das geschehen! da war kein Ding, das sie nicht hätten hinwegräumen wollen oder können, wenn der alte Fezziwig nur mit den Augen winkte. In einer Minute war Alles geschehen: was nicht niet- und nagelfest war, wurde weggeschafft, als sollte es für immer aus dem öffentlichen Leben verschwinden, der Hausflur ward rein gekehrt und abgewaschen, die Lampen wurden gesäubert und hohe Haufen Brennstoff im Kamin aufgeschüttet; — mit Gedankenschnelligkeit war die Hinterstube des Magazins so blank gescheuert und warm und trocken und ein

so glänzender Ballsaal, als er nur immer an einem Winterabend sein konnte.

Und herein trat ein Fiedler mit einem Notenbuche und schritt zu dem hohen Pult empor und machte ein Orchester daraus und fiedelte und dudelte wie fünfzig hungrige Tauber! Und herein trat die alte gute Frau Fezziwig, deren umfangreiches Gesicht nur Ein seelenvergnügtes Lächeln war; — und herein traten die drei Miß Fezziwig's in strahlender Schönheit und Liebenswürdigkeit und ihnen folgten die sechs jungen Anbeter, denen sie fast das Herz brachen! — und herein traten alle die jungen Leute, welche im Geschäfte angestellt waren, und herein traten die Hausmagd mit ihrem Vetter dem Bäcker, und sodann die Köchin mit ihres Bruders Busenfreund dem Milchmann. Hereintrat auch der Laufbube vom Hause gegenüber, der, wie man sagte, bei seinem Herrn fast Hungers sterben mußte; er suchte sich selbst hinter der Hausmagd vom übernächsten Hause zu verbergen, von der es erwiesen war, daß ihre Frau sie zuweilen bei den Ohren zauste: sie alle kamen hintereinander herein, die Einen schüchtern, Andere kühn, die Einen vergnügt, die Andern betrübt! Alle drängten und schoben und stießen einander, wie es gehen mochte, in's Gemach herein, und nun hoben sie auf einmal, ihre zwanzig Paare den Ball mit einer Polonaise an, schritten einmal auf dieser Seite durch die Stube, kehrten dann wieder auf jene zurück und beschrieben die verschiedensten und lustigsten Touren. Das alte Paar an der Spitze schien vor Allem unermüdlich, stellte sich dann wieder zurück, um einem andern Platz zu machen, bis die Reihe den Tanz anzuführen an Allen vorübergegangen war und nicht eines der Paare sich beklagen konnte, übergangen oder vergessen worden zu sein. Als diese Tour zu Ende war klaschte dann der alte Fezziwig in die Hände, damit der Tanz inne halte, rief vergnügt sein Rechtso, und der Fiedler vergrub sein heißes Gesicht in einem Krug voll Porter, der ausschließlich zu diesem Zweck herbeigeschafft worden war. Als aber der Krug leer war und es dem Fiedler um

dessen Wiedererscheinen ernstlich zu thun zu sein schien, begann er alsbald die Musik von Neuem, wiewohl noch keine Tänzer da waren, und that nicht Anders, als hätte man den ersten Fiedler erschöpft auf einer Tragbahre heimgeschafft und einen andern kommen lassen, der es ihm in jeder Beziehung gleich thun wollt; alsdann ward noch mehr getanzt und gespaßt und gelacht und gesungen und wiederum getanzt und bei Kuchen und Negus [1] und einem mächtigen Stücke kalten Rostbratens und einem nicht minder riesigen Fetzen kalten gesottenen Fleisches, und bei Pastetchen und reichen Strömen Bier der Freude gehuldigt; das Hauptstück des Abends kam aber hinter dem Rostbraten und Ochsenfleisch, als der Fiedler (fürwahr ein geschickter Kerl! ein Stück von einem Menschen, der sein Handwerk besser verstand, als ich es und Du, lieber Leser, es ihn hätten lernen können!) „Sir Roger de Coverley" aufspielte. Da stand auf einmal der alte Fezziwig auf, um mit Frau Fezziwig zu tanzen; natürlich tanzte das alte Pärchen vor und ließ sich ein gutes altes steifes Stückchen aufspielen, etwa: „Und als der Großvater die Großmutter nahm!" — und dreiundzwanzig oder vierundzwanzig weitere Paare nahmen daran Theil — Leute, die im Tanzen nicht mit sich spaßen ließen und Leute, die tanzen wollten und doch kaum einen Begriff vom Gehen hatten.

Der alte Fezziwig machte nun mit dem ganzen Frauenzimmer das herkömmliche Ehrentänzchen, und wären es auch zweimal, ja viermal so viel gewesen, so hätten sie doch den alten Herrn nicht ermüdet, und eben so wenig die gute dicke Mistreß Fezziwig, die ihres Gemahls in jedem Sinne würdig war, weil sie mit allen anwesenden Chapeaux ihren Reigen tanzte. Blitz! wenn das kein hohes Lob ist, so sagt mir ein höheres und ich will's gerne auf sie anwenden. Ein wahrhaftes Licht schien von Fezziwig's Waden auszugehen, die in jeder Art von Tanz wie Monde schie-

1 Ein Gemisch von Wasser, Wein, Zucker, Citronen und Muskatblüthe.

nen — man konnte nämlich nie zu einer gegebenen Zeit prophezeihen, was zunächst aus ihnen werden wollte, — und als der alte Fezziwig und Mistreß Fezziwig sich in allen Arten von Tänzen, im Vorwärts und Zurück, im Balanciren, Compliment und Verbeugung, Corkzieher, Nadeleinfädeln und wie die veralteten Tanztouren alle heißen mochten, sich gezeigt hatten, machte der alte Fezziwig, bevor er auf seinen Platz zurücktrat, noch einen so kühnen Luftsprung daß er mit den Füßen zu winken schien und doch ohne, Straucheln wieder glücklich auf seine Füße kam.

Als aber die Glocke elf Uhr schlug, war der Hausball plötzlich aufgehoben. Herr und Frau Fezziwig stellten sich zu beiden Seiten der Thüre auf und drückten freundlich grüßend und dankend jeder Person noch insbesondere die Hand, als er oder sie hinausgingen und wünschten ihr vergnügte Weihnachten. Als Jedermann, bis auf die beiden Lehrlinge, sich entfernt hatte, thaten sie diesen eben so und der fröhliche Lärm erstarb auf diese Weise allmählig und die Burschen blieben allein, um sich in ihre Betten zu begeben, die unter einem Zahltische im hintern Theile des Ladens angebracht waren.

Während dieser ganzen Zeit hatte sich Scrooge ganz wie außer sich gebärdet. Sein Herz und Wesen waren bei dem Auftritt und besonders bei seinem früheren Selbst betheiligt; er bestärkte Alles, erinnerte sich wieder an jede Kleinigkeit, freute sich darüber und befand sich in der seltsamsten Aufregung. Erst jetzt, als die freudestrahlenden Gesichter seines frühern Ebenbildes und seines Lehrkameraden Fritz verschwunden waren, erinnerte er sich wieder des Gespenst's und fühlte, daß dieß ihn überwachte, während das Licht auf seinem Kopfe heller als je strahlte.

„'S ist eine Kleinigkeit, diese dummen Leute zu so innigem Danke zu bringen," sagte das Gespenst.

„Eine Kleinigkeit?" fragte Scrooge.

Der Geist winkte ihm, auf die beiden Lehrlinge zu hören, die von ganzem Herzen und mit voller Kehle sich

in Fezziwigs Lob erschöpften; und als Scrooge dies gethan hatte, fuhr das Gespenst fort:

„Nicht wahr, 's ist nicht der Rede werth, was Fezziwig gethan hat? Er hat nur ein Paar Pfunde von Euerem vergänglichen, sterblichen Golde geopfert, — höchstens drei oder vier! Ist das der Mühe werth, daß man so viel Rühmens davon macht?"

Diese Bemerkung erzürnte Scrooge und unwillkürlich sprach er sich jetzt nicht mehr wie sein gegenwärtiges, sondern wie sein früheres Ebenbild darüber aus. —

„Das ist's nicht, Geist!" sagte er, — „Fezziwig hat es in seiner Gewalt, uns glücklich oder unglücklich, unsern Dienst leicht oder mühesam zu machen, uns den Himmel oder eine Pein zu bereiten. Sagt lieber, seine Macht liege in Worten und Blicken, in Umständen, die so gering und unbedeutend sind, daß man sie kaum rechnen und aufzählen kann; was wollt Ihr alsdann darüber sagen? Die Glückseligkeit, die er uns zu verschaffen weiß, ist eben so groß, als hätte sie ein ganzes Vermögen gekostet."

Er fühlte, wie das Auge des Gespenstes in seiner Seele las und hielt plötzlich inne:

„Was hast Du?" fragte ihn das Gespenst.

„Hm — nichts Besonderes," gab Scrooge zur Antwort.

„Nicht doch, Du wolltest Etwas sagen, glaube ich?" fuhr das Gespenst fort.

„O nein," versetzte Scrooge, „ich dachte so eben nur daran, wie lieb mir's wäre, wenn ich gerade jetzt meinem Commis auch ein Paar Wörtchen sagen könnte."

Bei diesen Worten sah er, wie sein früheres Ebenbild gerade die Lampe auslöschte, und Scrooge und der Geist stunden wiederum neben einander unter freiem Himmel.

„Meine Frist läuft zu Ende," meinte die Erscheinung, „laß uns rasch fortfahren!"

Obwohl es nicht schien, als hätte die Erscheinung

diese Worte an Scrooge oder irgend eine andere sichtbare Person gerichtet, brachte es doch eine plötzliche, wunderbare Wirkung hervor. Scrooge sah wiederum sein Ebenbild, das nun älter und einem Manne in seinen besten Jahren ähnlich war; sein Gesicht hatte nicht die schroffen, strengen Züge späterer Jahre, allein es trug bereits den Stempel der Sorge und des Geizes. In diesem Auge war eine hastige, unruhige, gierige und leidenschaftliche Beweglichkeit, die schon Zeugniß gab von der Leidenschaft, die in ihm Wurzel gefaßt hatte und bereits zeigte, wohin der Schatten des heranwachsenden Baumes fallen wollte. Er war nicht mehr allein, sondern saß an der Seite eines hübschen, jungen Mädchens in Trauerkleidern, in dessen verweinten Augen Thränen standen, welche hell erglänzten in dem Lichte, das der Geist der vergangenen Weihnacht ausströmte.

„Es liegt ja nichts daran," sprach das Mädchen leise, — „Dir liegt ja gar Nichts daran: ein anderer Götze hat mich aus Deinem Herzen verdrängt, und ich habe gewiß keine Ursache zu Kummer und Gram, wenn der neue Götze, der jetzt Deine Seele erfüllt, Dich in Zukunft so trösten und erheitern kann, wie ich es zu thun versucht hätte!"

„Und was für ein Götze sollte Dich denn aus meinem Herzen verdrängt haben?" fragte der junge Mann.

„Ein goldener," gab die Weinende zur Antwort.

„Das ist die unpartheiische Stimme der Welt!" sagte der junge Mann bitter, „gegen nichts ist die Welt so hart und ungerecht, als gegen die Armuth, und dennoch verdammt sie kaum etwas so strenge und mit so vieler Hartherzigkeit, als das Streben nach Reichthum und Wohlstand."

„Du fürchtest die Welt zu sehr!" gab sie bescheiden zur Antwort, — „alle Deine andern Hoffnungen sind nun in dem Streben aufgegangen, der Welt keine Gelegenheit zu herbem Tadel zu geben; ich habe gesehen, wie alle Deine edleren Regungen nach einander von Dir abfielen, bis nur noch die Hauptleidenschaft — der Drang nach Gewinn — Dich beseelte. Ist's nicht so?"

„Wie magst Du mir auch das zum Vorwurf machen?“ gab er ihr zur Antwort, „bin ich nicht inzwischen um so viel klüger geworden? — Gewiß, meine Gesinnungen gegen Dich haben sich nicht geändert.“

Sie schüttelte traurig den Kopf.

„Bin ich wirklich Dir gegenüber anders geworden?“ fragte der junge Mann.

„Unser Verhältniß schreibt sich noch aus früheren Zeiten her,“ gab sie zur Antwort; „es ward eingegangen, als wir Beide noch arm und mit unserm Loose zufrieden waren, bis wir dereinst in besseren Umständen durch Geduld, Fleiß und Entsagung unsere bürgerliche Lage hätten verbessern mögen. Du hast Dich umgeändert, denn Du warst ganz anders, als wir damals unser Verlöbniß eingingen.“

„Ich war zu jener Zeit noch ein Knabe,“ gab er ungeduldig zur Antwort.

„Dein eigenes Gefühl muß Dir sagen, daß Du damals nicht so warst, wie Du jetzt bist,“ versetzte sie ihm; — „ich bin noch dieselbe geblieben. Was uns einst Glück versprach, als wir Beide noch Ein Herz und Eine Seele waren, ist nun voll Elend und Unglück, da wir entzweit sind. O ich will Dir nicht sagen, wie oft und mit welch bitterem Gefühl ich das erwogen habe: es ist genug, daß mich jener Gedanke quälte und daß ich Dich Deiner Verpflichtungen gegen mich entbinden kann.“

„Habe ich je meinen Pflichten ungetreu zu werden gesucht?“ fragte der junge Mann düster.

„In Worten niemals,“ versetzte sie, — „nein, wahrlich, niemals!“

„Wodurch aber denn?“ fragte er.

„Durch ein verändertes Betragen,“ versetzte sie, — „durch Stolz, dadurch, daß Du einem andern Lebenskreise Dich anschlossest, daß Du andere Hoffnungen hegtest und einem anderen Ziele nachstrebtest, kurzum in Allem, was meine Liebe in Deinen Augen irgend werthvoll oder wünschenswerth machen mußte. Sage mir nun selbst,“ fuhr

das Mädchen fort, indem sie ihm mild, aber fest und forschend in's Auge sah, — „würdest Du, falls unser Verhältniß nicht bereits bestünde, würdest Du mich noch aufsuchen und Dir Mühe geben, jetzt um mich zu freien? Nicht wahr, Du würdest es nicht thun?"

Wider Willen schien er zuzugeben, daß das Mädchen in seiner Vermuthung sich nicht geirrt habe; zögernd versetzte er ihr: „Und woraus schließst Du, daß ich es nicht thun würde."

„Es sollte mich sehr erfreuen, wenn ich anders von Dir denken könnte," erwiderte sie, — „Gott weiß es, wie stark und unwiderstehlich und sprechend eine solche Wahrheit sein mußte, wenn sie sogar mir sich aufdringen konnte. Allein wenn Du heute, wenn Du gestern oder morgen frei wärest, dürfte ich je glauben, daß Du ein armes Mädchen ohne Mitgift wählen würdest? — Du, der Du sogar noch, als ihr Verlobter, Alles nur nach dem Maßstabe des Gewinnes bemißst? Glaubst Du, ich wisse nicht, daß, wenn Du auch für kurze Zeit Deinem einzigen und hauptsächlichen Streben ungetreu würdest und mich, kraft Deines mir früher gegebenen Wortes, zu Deiner Gattin erheben wolltest, Gram und Reue von Deiner Seite unfehlbar folgen müßten? — Dieß weiß ich, und darum gebe ich Dir mit vollem Herzen und um Dessen willen, der Du einst warst, um meiner eigenen Liebe willen, Dein Wort zurück."

Er wollte etwas darauf entgegnen, allein sie ließ ihn nicht zu Wort kommen, und fuhr mit abgewendetem Gesicht fort: „Es mag — ja die Erinnerung an unsere Vergangenheit läßt mich sogar hoffen: — es wird Dir dies Schmerz verursachen, allein nur auf eine sehr kurze Zeit; hernach wirst Du Dich der Erinnerung daran gerne entschlagen, wie der an einen bösen Traum, aus dem Du nur mit einem gewissen Vergnügen erwachtest. Sei fortan glücklich in dem Leben, das Du für Dich gewählt hast!"

Sie stand auf, und verließ ihn, und von nun an waren sie geschieden. „Zeige mir nun nichts mehr!" rief

Scrooge, — „führe mich nach Hause! wie kann es Dir auch Vergnügen machen, mich so zu quälen?“

„Nur noch einen einzigen Schatten sollst Du sehen,“ versetzte der Geist.

„Nein, keinen mehr!“ rief Scrooge, — „ich will nichts mehr sehen! bringe mich nach Hause.“

Allein das unerbittliche Gespenst umfaßte ihn mit beiden Armen, und nöthigte ihn auch das mit anzusehen, was sich jetzt vor seinen Blicken eröffnete.

Sie standen nun auf einmal auf einem andern Schauplatze in einem Zimmer, das weder groß, noch hübsch, aber äußerst wohnlich und behaglich war. Neben dem Feuer am Kamin saß ein schönes, junges Mädchen, dem vorigen so ähnlich, daß Scrooge es für dasselbe hielt, bis er die Geliebte seiner Jugend, nun eine gutmüthige, leutselige Matrone, der Tochter gegenüber sitzen sah. Der Lärm in diesem Gemach war wahrhaft tumultuarisch, denn es waren noch mehr Kinder da, als Scrooge in seinem aufgeregten Gemüthszustande zu zählen vermochte. Als Gegentheil der berühmten Kinderzucht und des Häufleins in dem Gedicht waren es freilich nicht vierzig Kinder, die Alle so still, artig und ruhig waren wie ein einziges, sondern jedes Kind betrug sich im Gegentheil wie ihrer vierzig. Die Folge davon war, daß sie einen unsäglichen, unglaublichen Lärm verursachten, um welchen sich doch Niemand zu kümmern schien. Mutter und Tochter lachten im Gegentheil herzlich darüber, und schienen viel Gefallen daran zu finden; und die Letztere, die sich bald unter das lärmende Vergnügen der Kinder mischte, ward von den jungen Spitzbuben ganz unbarmherzig ausgeplündert; was hätte ich nicht darum gegeben, wenn ich Einer davon hätte sein können, obwohl ich nie so grausam und roh gewesen wäre! Nein, wahrlich, für alle Schätze der Welt hätte ich dieses schön gescheitelte Haar nicht verwirren und zerreißen mögen, und den zierlich kleinen Schuh hätte ich fürwahr nicht vom Fuß gezogen, und hätte ich bei Gott dadurch mein Leben retten können. Auch das wäre mir nicht mög-

lich gewesen, wie die kleine, kühne, junge Brut ihre schlanke Taille im Spaße zu messen; — ich hätte gefürchtet, mein Arm würde zur Strafe dafür verkrümmen und nie wieder gerade werden. Und doch muß ich eingestehen, daß ich recht lüstern darnach gewesen wäre, ihre Lippen zu berühren, daß ich sie so schön gebeten haben würde, daß sie sie am Ende wohl geöffnet hätte; ja ich hätte ihr so lange in die gesenkten Augen geblickt, bis sie mich erröthend vom Boden erhoben hätte; kurzum, ich gestehe es ein, ich hätte mögen nur eine Locke von ihrem losen Haar haben, von dem ein einziger Strähn schon ein unschätzbares Andenken gewesen wäre; ja die geringste Gunst, die sie einem Kinde gewährte, hätte mich entzückt, und ich wäre dabei doch Manns genug gewesen, den Werth derselben vollauf zu begreifen.

Nun hörte man auf einmal an der Thüre pochen, und ein so plötzlicher Aufruhr entstand unmittelbar, daß sie mit lachendem Gesicht und verschobenen Gewändern als Mittelpunkt einer lärmenden, muthwilligen Gruppe der Thüre zugedrängt wurde, und eben recht gelegen kam, um den Vater zu begrüßen, der in Begleitung eines mit Weihnachtsspielzeug und Geschenken beladenen Mannes nach Hause kam. Da hätte Einer das gellende Lachen und den Lärm und den hartnäckigen Angriff sehen sollen, der auf den unbeschützten Lastträger eröffnet wurde. Stühle anstatt Leitern herbeischleppend, kletterten sie an ihm empor, um ihm seine Taschen auszuleeren, ihm die Päcke in braunem Packpapier abzunehmen, an seinem Halstuche sich fest zu halten, sich ihm um den Nacken zu schlingen, und in maßloser Aufwallung von Liebe ihm auf den Rücken zu trommeln und in die Waden zu klemmen! Wer beschreibt den lauten Ausbruch von Wunder und Vergnügen, der die Eröffnung jedes Packets begleitete! — den Schreck bei der Entdeckung, daß der kleine Knabe im Wickelkissen die kleine Schmorpfanne der Puppe in den Mund gesteckt hatte, und stark im Verdachte stand, als habe er einen Truthahn, der auf ein hölzernes Blöckchen festgeleimt war, verschluckt!

Wer schildert den unaussprechlichen Trost, als man fand, daß dies nur ein blinder Lärm war! Kurzum die Freude und die Dankbarkeit und Begeisterung der Kleinen läßt sich nur mitempfinden, nicht aber schildern. Ich begnüge mich nur zu sagen, daß allmälig die Kinder trotz ihrer Freude und Aufregung sich aus der Wohnstube entfernten, in's obere Stockwerk und von da in den Dachstock des Hauses sich verloren, und dort vergnügt ihre Bettchen suchten, und sich zur Ruhe legten.

Nun blickte Scrooge aufmerksamer, als seither drein, als der Herr des Hauses, an dessen Schulter seine Tochter sich liebkosend schmiegte, sich mit dieser und ihrer Mutter zum Kamin setzte; — und als er nun bedachte, daß solch' ein anderes Wesen, eben so anmuthig und eben so vielversprechend, wie ihrer Zeit einst ihre Mutter, ihn mit dem süßen Vaternamen begrüßt, und ihm eine schöne, anmuthige Lenzzeit in den düstern, starren Winter seines Lebens verflochten haben würde, überflog ein düsterer Schatten der Reue und des Selbsttadels seine Züge.

„Liebe!" sprach der Hausherr lächelnd zu seinem treuen Weibe, — „ich sah heute Nachmittag einen Deiner alten Anbeter!"

„Und welchen denn?" fragte sie, leicht erröthend, aber mit anmuthigem Lächeln.

„Suche ihn zu errathen!" war die Antwort.

„Wie kann ich?" rief die Frau, immer noch lächelnd, — „nenne ihn nur, ich errathe ihn nicht! — Herrn Scrooge etwa?"

„Ei freilich! eben den," versetzte der Gatte; — „ich ging heute Abend unter den Fenstern seines Comptoirs vorüber, und da die Läden noch nicht geschlossen und drinnen schon Lichter angezündet waren, mußte ich ihn unwillkürlich sehen. Sein Associé liegt auf den Tod krank, wie ich höre, und da saß er nun ganz allein in seiner Zahlstube, — ja vielleicht ganz allein auf der Welt, von Jedermann verlassen, glaube ich!"

„Höre Geist!" hub Scrooge mit bebender Stimme an, — „ich bitte Dich, entferne mich von diesem Orte."

„Ich sagte Dir ja," gab die Erscheinung zur Antwort, — „dies seien alles nur Schatten von Wesen, die einst gewesen waren! Daß sie so handeln, wie sie jetzt thun, darfst Du ihnen nicht zum Vorwurf machen!"

„Schaffe mich von hier hinweg!" rief Scrooge, — „ich kann es nicht ertragen!"

Er drehte sich nach dem Gespenste um, und als er sah, daß dieses mit einem Gesichte ihn anblickte, worin gewissermaßen und seltsamerweise Fragmente von den Zügen all' der Personen, die es ihm gezeigt hatte, lagen, rang er mit ihm.

„Verlaß mich jetzt!" rief er, „bring' mich wieder nach Hause zurück, und spucke nicht länger um mich her!"

In dem Handgemenge, — wenn man es eigentlich so nennen kann, da der Geist ohne irgend einen sichtbaren Widerstand von seiner Seite, doch von dem Angriff seines Gegners ganz unversehrt blieb — bemerkte Scrooge, daß sein Licht hell und hoch brannte und leuchtete; er ahnte unwillkürlich, daß dieses Licht mit der unnahbaren Obmacht des Gespenstes über ihn zusammenhänge, ergriff die Mütze in Gestalt eines Lichtauslöschers, und drückte sie ihn mit einer raschen Bewegung auf seinen Kopf herunter.

Der Geist verschwand darunter, so daß der Auslöscher seine ganze Gestalt überdeckte; allein, obwohl ihn Scrooge aus vollen Kräften darniederdrückte, konnte er er doch das Licht nicht ganz auslöschen, das in ununterbrochenem Scheine darunter auf den Boden niederströmte.

Scrooge fühlte sich dabei ganz erschöpft und von unwiderstehlicher Schläfrigkeit überwältigt; auch fand er sich, als er sich erst näher umsah, wieder in seinem eigenen Schlafgemach. Nun gab er noch der Mütze einen letzten Druck von oben herab, ließ sie alsdann fahren, und hatte sich kaum in's Bett gelegt, als er auch schon in tiefen Schlaf versank.

Dritte Strophe.

Der zweite der drei Geister.

Als Scrooge mitten aus seinem wunderbar festen Schlafe erwachte, und sich im Bette aufrichtend, seine Gedanken zusammensuchte, brauchte man ihm nicht erst zu sagen, daß die Glocke wiederum aushole, um die erste Stunde nach Mitternacht zu verkündigen. Er fühlte, daß er gerade im rechten Augenblicke wieder zum Bewußtsein gekommen sei, um jetzt ein Zwiegespräch mit dem zweiten Boten zu halten, der durch Jakob Marley's Vermittlung an ihn abgeschickt worden war. Er fühlte ein eigenthümliches Unbehagen und Frösteln, wenn er zu überlegen begann, welchen von seinen Vorhängen das neue Gespenst wohl zurückstreifen werde, schob deßhalb alle mit eigener Hand zurück, legte sich wieder nieder, und warf einen scharfen prüfenden Blick im ganzen Zimmer umher, denn diesmal wollte er den Geist im Augenblick seiner Erscheinung herausfordern und anreden, und sich nicht durch Ueberraschung überrumpeln und einen panischen Schreck einjagen lassen.

Leute von gutem Gewissen, die sich rühmen können, mit verschiedenen Gemüthsbewegungen bekannt zu sein, und sich an keine Zeit des Tages oder der Nacht zu kehren, suchen den weiten Umfang ihrer verschiedenen Eigenschaften und ihrer Befähigung zum Abenteuern hauptsächlich dadurch zu bezeichnen, daß sie behaupten, zu allem Möglichen vom Mäusefangen an bis zum Morde befähigt zu sein; zwischen welchen beiden Extremen doch ohne Zweifel eine ziemlich weite Kluft und eine umfassende Reihe von Gegenständen liegt. Ich möchte nun nicht geradezu behaupten, daß Scrooge eine solche Kühnheit besaß, aber ich glaube männiglich versichern zu dürfen, daß er vor einer ziemlich bedeutenden Anzahl seltsamer Erscheinungen nicht

zurückbebte, und daß es zwischen einem Säugling und einem Rashorn ihn Nichts besonders außer Athem gebracht oder in Erstaunen gesetzt haben würde.

Da er nun fast auf Alles vorbereitet war, begegnete es ihm dennoch, daß er keineswegs sich auf ein Nichts gefaßt gemacht hatte, weßhalb er denn auch, als die Glocke Ein Uhr schlug und kein Gespenst erschien, von einem heftigen Zittern ergriffen wurde. Fünf Minuten, zehn Minuten, ja eine ganze Viertelstunde gingen vorüber, ohne daß Etwas erschien. Inzwischen lag er auf dem Bette und sah Nichts, als den weiten Schein und Lichtkreis einer Art röthlicher Gluth, der von dem Bette auszuströmen schien, seit die Glocke ein Uhr geschlagen hatte und nun, da es die einzige Helle im Zimmer verbreitete, für ihn weit beunruhigender war, als ein ganzes Dutzend Gespenster, da er sich durchaus nicht erklären konnte, was es zu bedeuten hatte oder woher es kam. Manchmal fürchtete er beinahe, er werde im selben Augenblick von einem interessanten Anfall von Selbstverbrennung heimgesucht werden, ohne auch nur den Trost zu haben, davon zu wissen. Indeß begann er doch zuletzt — was ich oder Du, mein verehrter Leser, wahrscheinlich gleich von Anfang gedacht haben würden, denn es pflegt ja stets zu geschehen, daß eine Person, die nicht bei der Sache betheiligt oder in sie verwickelt war, stets am besten weiß, was darin zu thun gewesen wäre, und was sie in einem solchen Falle unzweifelhaft auch gethan haben würde! — zuletzt, sage ich, begann er doch zu muthmaßen, daß die geheime Quelle und Ursache des gespenstischen Lichtes doch in dem anstoßenden Zimmerchen sein könnte, wovon es wenigstens, wie genauere Nachforschung ergab, auszuströmen schien. Da diese Idee sich seines Geistes gänzlich bemächtigte, stand er endlich leise auf und schlürfte in seinen Pantoffeln nach der Thüre hin.

Im selben Augenblick, wo Scrooge's Hand den Thürdrücker berührte, hörte er sich von einer unbekannten Stimme angerufen, die ihn hereinzutreten bat, und welcher er auch alsbald Folge leistete.

Es war, wie ihm nun über allen Zweifel erhaben däuchte, sein eigenes Wohnzimmer, allein es war eine überraschende Veränderung damit vorgegangen. Wände und Decke waren über und über so mit lebendigem Grün und Laubwerk überhangen, daß es ganz einem vollständigen Hain oder Lustwäldchen gleich sah, aus dessen Dunkel allenthalben prächtige glänzende Beeren schimmerten. Die frischen Blätter der Mistel und des Epheu und die grünen Nadeln des Wachholders strahlten das Licht zurück, als ob eben so viel kleine Spiegel hier vertheilt worden wären, und im Kamin prasselte und lohete ein so mächtiges Feuer, als wäre jener Herd des Kamins in Scrooge's Zimmer sein Leben lang nie kalt geworden, oder die geizende Oekonomie mit dem Feuermaterial längst mit Marley aus der Mode gekommen. Auf dem Boden aber lagen, zu einer Art von Thron aufgehäuft, Truthühner, Gänse, Wildpret, Hühner, Pökelfleisch, mächtige Keulen verschiedener Thiere, Spanferkel, große Kränze von Würsten, Fleischpastetchen [1], Plumpuddings, Köibchen voll Austern, geröstete Kastanien, rothbackige Aepfel, saftige Orangen, süße leckere Birnen, ungeheure Dreikönigskuchen und dampfende Schüsseln mit Punsch, die das ganze Zimmer mit ihrem würzigen Dufte erfüllten. Auf diesem Lager von den verschiedensten Leckerbissen saß in nachlässiger Stellung ein lustiger Riese, köstlich anzuschauen, der eine brennende Fackel fast in der Gestalt eines Füllhorns in der Hand trug und sie hoch, hoch emporhielt, um ihr Licht auf Scrooge fallen zu lassen, als er schüchtern durch die Thürspalte blinzelte.

„Komm' herein!" rief ihm der Geist zu; — „komm' herein, Männchen! und lerne mich näher kennen!"

Scrooge trat blöde hinein und beugte sein Haupt vor dem Geiste; er war nicht mehr der sauertöpfische, mürrische alte Scrooge, der er seither gewesen war, und wiewohl

---

1 Mince-pies, kleine starkgewürzte Pastetchen, mit Fleisch gefüllt, die besonders um Weihnachten in England häufig und fast allgemein genossen werden.

seine Augen hell und freundlich waren, wagte er doch nicht, sie zu dem Geiste aufzuschlagen.

„Ich bin der Geist der heurigen Weihnacht!" hub die Erscheinung an; — „fasse mich näher in's Auge!"

Scrooge gehorchte ehrerbietig dieser Weisung. Der Geist trug einen einfachen langen grünen Rock oder Mantel, der mit weißem Pelze besetzt war; diese Kleidung hing ihm so lose um den Körper, daß seine breite Brust bloß war, als ob er es verschmähe, sie durch irgend ein künstliches Mittel zu verwahren oder zu herbergen; seine Füße und Beine, welche unter den weiten Falten seiner Kleidung hervorragten, waren ebenfalls nackt, und auf dem Kopfe trug er keine andere Bedeckung als einen Kranz von Wachholderreisern, woran hie und da lustig glänzende Eiszapfen hingen. Seine dunkelbraunen Locken umwallten frei und unbeengt Stirne und Nacken, — frei wie sein geisterartiges Gesicht, seine funkelnden Augen, seine offene Hand, seine muntere Stimme, sein zwangloses Benehmen und vergnügtes Aussehen. Um seine Hüfte war ein antikes Schwert gegürtet, aber die Klinge daran fehlte und die alte Scheide war von Rost zerfressen.

„Du hast wohl nie zuvor meinesgleichen gesehen?" rief der Geist.

„Nein, niemals!" gab Scrooge zur Antwort.

„Du bist wohl nie mit den jüngern Gliedern meiner Familie umhergewandert?" fuhr das Gespenst fort; — „damit meine ich eigentlich — denn ich bin noch sehr jung — meine älteren Brüder, die in den letzten Jahren zur Welt kamen."

„Ich kann mich nicht entsinnen!" sagte Scrooge; — „ich glaube kaum, daß es der Fall war. Hast Du viele Brüder, Geist?"

„Mehr als achtzehnhundert!" gab dieser zur Antwort.

„Eine schauerlich zahlreiche Familie für Den, der für sie sorgen muß!" meinte Scrooge.

Der Geist der gegenwärtigen Weihnacht erhob sich.

„Höre, Geist!" sprach Scrooge unterthänig, „führe

mich wohin Du willst; die Erscheinungen der vergangenen Nacht, die sich wider meinen Willen mir aufdrängten, haben mir zur Lehre gedient und wirken noch bei mir nach. Wenn Du Lust hast, mich zu lehren, so lehre mich Nutzen aus ihnen ziehen."

„Berühre meinen Rock," sprach die Erscheinung.

Scrooge that, wie ihm befohlen, und hielt sich am grünen Kleide des Geistes fest.

Wachholder, Misteln, Vogelbeeren, Epheu, Truthühner, Gänse, Wildbret, Hühner, Pöckelfleisch, Fleisch, Ferkel, Würste, Austern, Pasteten, Puddings, Obst und Punsch, Alles verschwand auf einmal. Das Zimmer, das Feuer, der röthliche Schein, die späte Nachtstunde entwichen ebenfalls und sie standen in den Straßen der City an einem Christtagsmorgen, wo, weil die Kälte streng war, die Leute eine rauhe, doch fröhliche und nicht ungefällige Musik machten, indem sie den Schnee von dem Pflaster vor ihren Häusern und von ihren Dächern herabschaufelten — und es war ein hohes Vergnügen für die Knaben zu sehen, wie er in schweren Massen auf die Straße herniederfiel und in tausend niedliche kleine Schneestürme zerstob.

Die Häuserfronten sahen schwarz und düster drein, die Fenster aber noch schwärzer, und bildeten so einen lebhaften Contrast mit dem zarten weißen Schneelager auf den Dächern und dem schmutzigeren Schnee der Straßen, in dessen tiefe Schichten die schweren Räder der Karren und Wagen tiefe Furchen eingewühlt hatten, — Furchen, die sich hundertmal durchkreuzten an den Stellen, wo die großen Straßen einmündeten, und schmale, schwer befahrbare Kanäle in den dicken gelben Schmutz und das eisige Wasser eingruben. Der Himmel war düster und die kürzesten Straßen tief in übelriechenden Nebel gehüllt, der halb Thau, halb Frost war und dessen schwerere Theilchen in Wolken von schwärzlichen Atomen herniederstiegen, als ob alle Kamine in Großbritannien mit Einem Male Feuer gefangen hätten und nun aus vollem Herzen und vollen Backen ihren inneren Gehalt an Ruß und Dampf vor sich bließen.

Weder in dem Klima noch in der Stadt selbst war etwas Angenehmes oder Liebliches zu verspüren, und doch lag über die ganze äußere Natur eine Miene von Fröhlichkeit, Anmuth und Lieblichkeit gebreitet, welche die klarste Sommerluft und der glänzendste Sommersonnenschein vergebens zu verbreiten sich gemüht haben würden.

Die Leute nämlich, die auf den Hausgiebeln und Gassen den Schnee wegschaufelten, waren lustig und voller Freuden, riefen einander lachend von den Brüstungen der Fenster und Dachgiebel aus zu und warfen sich hie und da neckend mit Schneebällen — Wurfgeschütze, die am Ende weit besser gemeint sind, als manches Spaßwort — und lachten herzlich, wenn der Wurf traf, und nicht minder herzlich, wenn er fehlging.

Die Läden der Geflügelhändler waren noch halb offen und die der Obsthändler prunkten noch in ihrem ganzen Schmucke; da waren zu schauen: schöne, große, runde, dickwanstige Kastanien, körbeweise aufgeschüttet — nicht anders anzuschauen, als wie Bäuchlein lustiger alter Herren, die unter ihren Hausthüren lungerten und in ihrer apoplektischen Behaglichkeit sich vor dem Straßenvolke brüsteten. Da waren röthliche, braungeflammte, breitgedrückte spanische Zwiebeln, die in der Rundung ihrer Bäuchlein glänzten, wie wohlgemästete spanische Ordensbrüder, und von ihren Brettern und Gestellen herab in üppiger Selbstzufriedenheit den vorübergehenden Mädchen zuwinkten, und ernsthaft und gravitätisch auf die aufgehangenen Mistelzweige blickten. Da waren Birnen und Aepfel zu blühenden Pyramiden hoch aufgeschichtet; da hingen Bündel von Trauben, von den Händlern in wohlmeinender Absicht an hohen, weithinschauenden Orten ihrer Läden aufgehängt, appetitlich und Lüsternheit erregend hernieder, daß den vorübergehenden Leuten gratis der Mund wässerte; da waren ganze Haufen von Lambertsnüssen, die braun und moosig durch ihren Wohlgeruch an die früheren einsamen Spaziergänge durch die Wälder hin und das angenehme Rauschen der fast Fußtief liegenden bunten, vom Herbst abgestreiften

Blätter gemahnten; da waren Biffins aus Norfolk, so nett und dunkelbraun, daß sie dem Goldgelb der Orangen und Limonen gleichsam zur Folie dienten und durch die Dicke ihrer saftigen Gestalten verlockend einluden, daß man sie in Papierdüten nach Hause nähme und sich an ihnen nach aufgehobener Mahlzeit gütlich thue. Der Gold= und Silberfisch, der in weitbauchigen Glasflaschen unter diesen ausgewählten Früchten ausgestellt war, schien, obwohl er einem stummen, kaltblütigen Geschlechte angehörte, dennoch mitzufühlen, daß hier etwas Ungewöhnliches vorgehe und steuerte, lustig genug für einen Fisch, in träger, leidenschaftsloser Munterkeit im enggefangenen Elemente seiner Glasflasche umher.

Und nun erst die Gewölbe der Spezerei= und Gewürzhändler, die fast geschlossen waren und höchstens nur einen oder zwei Läden offen hatten, — welch lustiges Schauspiel gewährten sie durch diese kleinen Gucklöcher hindurch! Nicht allein, daß die Waagschaalen, die auf dem Ladentisch auf und niederstiegen, einen hellen lustigen Ton von sich gaben, daß der Bindfaden behende von der Rolle sich abwickelte, oder die Büchsen wie Taschenspielerbecher hin und her geschüttelt wurden, oder daß der gesegnete Duft von Thee und Kaffee den Beschauern so lecker und lüstern in in die Nase stach — nein, auch die Rosinen und Korinthen waren so groß und von seltener Schönheit, die Mandeln so ausnehmend weiß, die Zimmtstengel so lang und kerzengerade, die andern Gewürze so süßduftend und verführerisch, die eingemachten Früchte so weich und molzig und mit geschmolzenem Zucker bereift und übereist, daß auch die kaltblütigsten Zuschauer den Mund voll Wasser und das Herz von Neid und leckerer Lust beengt fühlten. Die Feigen schauten so saftig und fleischig drein, und die eingemachten Pflaumen, die Datteln und Aprikosen blickten in verlockender, pikanter Säure aus ihren schönverzierten Gläsern hernieder, und Alles war so einladend, so appetitlich und in einer Art von Weihnachtsschmuck anzuschauen; — ja auch die Kunden schienen sämmtlich so eilfertig, ganz

von dem Glücke erfüllt, welches ihnen dieser Festtag versprach, daß sie drängend und mit Püffen die Thüre zu erreichen suchten, ihre geflochtenen Körbe wild und drohend schwangen und in der Sehnsucht, nach Hause zu kommen, ihre Waaren auf dem Zahltische liegen ließen, daß sie wieder zurückeilen mußten, um diese zu holen, und Hunderte von ähnlichen Verstößen auf diese Weise in der besten Laune begingen. Die Herren der Gewürzläden oder ihre Leute waren so frisch und frei und fröhlich, daß die blankpolirten Messingherzen, welche ihnen anstatt der Schließer dienten, und womit sie ihre Schürzen hinter dem Rücken befestigten, ganz so aussahen, als wären es ihre eigenen, die sie gleichsam außen auf dem Leibe trugen, damit Jedermann davon Einsicht nähme und die Weihnachtsraben daran pickten, falls sie Lust hätten.

Bald darauf riefen die Kirchenglocken männiglich zu Kirche und Kapelle, und die Häuser öffneten sich und spieen die Leute heerdenweise und in ihren besten Kleidern und mit den vergnügtesten Gesichtern auf die Straßen heraus; und zu gleicher Zeit strömten aus Dutzenden von Nebenstraßen, Gäßchen und zahllosen Winkeln und Ecken unzählige Leute heran, um ihr Mittagsmahl zum Bäcker zu tragen. Der Anblick dieser armen Schwelger schien das Gespenst sehr zu interessiren, denn er blieb mit Scrooge unter dem Thorwege vor einem Bäckerladen stehen, nahm die verhüllenden Tücher und Deckel von den Töpfen und Schüsseln, wenn deren Träger an ihm vorübergingen, und sprengte aus seiner Fackel Weihrauch auf ihr Mahl. Und die Fackel hatte gar seltsame, befremdliche Eigenschaften, denn ein paar Mal, als zornige Worte zwischen verschiedenen Personen gewechselt wurden, welche in ihrem emsigen Eifer, ihr Mahl zum Bäcker zu besorgen, sich gegenseitig gestoßen hatten, schüttelte der Geist aus seiner Fackel ein paar Tropfen Wasser auf sie hernieder, welche die Aufgebrachten besänftigten, wie Oel die wogende Fluth, und ihnen ihren ursprünglichen Frohsinn wieder verschafften; denn sie pflegten zu sagen, es sei eine Schande, am Christ-

tage sich zu zanken, und das war es auch in der That! Weiß Gott, das war es!

Bald darauf verstummten die Glocken und die Bäckerläden wurden geschlossen und ein geisterhafter Schatten von all diesen Speisen und dem Proceß ihrer Zubereitung schien sich in dem thauenden feuchten Fleck über jedem Bäckerofen niederzuschlagen, woselbst das Pflaster rauchte, als sollte es ebenfalls kochen.

„Liegt denn ein so besonderer Wohlgeruch in den Funken und Wassertropfen, die Du von Deiner Fackel aussprühst?“ fragte Scrooge den Geist.

„Allerdings!“ gab dieser zur Anwort, „es ist mein eigener Duft!“

„Und wird es heute eine Würze werden für irgend eine Art von Mahl?“ fragte Scrooge weiter.

„O ja, zu Jedem, das gerne gereicht wird!“ versetzte der Geist, — „insbesondere aber zum Mahle des Armen!“

„Und warum denn besonders für dieses?“ forschte der Alte.

„Weil dieses der Würze am meisten bedarf.“

Scrooge versank eine Weile in tiefes Nachdenken; dann hub er wieder an: „Mich wundert, lieber Geist, daß Du unter den mancherlei Wesen der Schöpfung um uns, Dir darin gefällst, diesen armen Leuten jede Gelegenheit zu unschuldigem Vergnügen zu verbittern!“

„Das sollte ich thun?“ rief der Geist.

„Du willst sie ja der Mittel berauben, je am siebenten Tage, — oft dem einzigen, wo sie eigentlich speisen können, — sich ihr Mittagsmahl zu bereiten?“ sprach Scrooge „ist dem nicht so?“

„Meinst Du denn damit mich?“ rief das Gespenst.

„Du suchst ja diese Orte hier je am siebenten oder Sabbathtage zu schließen?“ sagte Scrooge, „und das kommt wohl auf Eins heraus.“

„Das sollte ich zu thun mich mühen?“ fragte der Geist.

„Vergieb mir, wenn ich mich irre!" versetzte Scrooge; — „man giebt wenigstens vor, es geschehe in Deinem Namen oder in dem Deiner Familie!"

„So hat man uns bitter Unrecht gethan!" versetzte der Geist; — „es giebt Menschen auf dieser Erde, die uns zu kennen vorgeben, und die da sich vermessen, die Thaten des Stolzes, der Leidenschaft, der Bosheit, des Hasses, der Heuchelei und der Selbstsucht, welche sie sich zu Schulden kommen lassen, uns aufzubürden; — Menschen, die uns fremd sind und unserer ganzen Sippschaft, ja die uns so wenig kennen, als hätten wir nie gelebt. Erwäge das und lege ihr Thun in Zukunft ihnen selbst zur Last, und nicht uns!"

Scrooge versprach dieß zu thun, und wiederum begannen sie, unsichtbar wie zuvor, nach den Vorstädten der großen Hauptstadt hinzuschweben. Der Geist besaß — wie Scrooge unter dem Thorwege des Bäckers bemerkt hatte, — die seltsame Eigenschaft, daß er trotz seiner riesigen Größe sich leicht in jeden Ort zu schicken wußte, und daß er unter einem niedern Dache eben so voll Anmuth und von seinem übernatürlichen Wesen umflossen dastand, wie er es in einer hochgewölbten, luftigen Halle zu thun vermocht hätte.

Vielleicht machte sich der gute Geist ein Vergnügen daraus, ihm dieses sein eigenthümliches Vermögen zu zeigen, oder ließ er sich von seinem gütigen, edelmüthigen, herzlichen Wesen und seiner Vorliebe für alle Armen und Bedrängten verführen, den alten filzigen Scrooge geradezu in die Wohnung seines Schreibers hinzubringen. Hieher versetzte er nämlich sich und Scrooge plötzlich, weil dieser sich an seinem Kleide hielt. Auf der Schwelle des Hauses aber blieb der Geist lächelnd stehen, um Bob Cratchit's niederes Haus durch Besprengung seiner Fackel einzuweihen und zu segnen. Denkt Euch nur! der gute, arme Bob Cratchit hatte selber nur einen Gehalt von fünfzehn Bob's (Schillingen, à 8 ggr. oder 36 Kreuzern rheinisch), zog am Sonnabend nur fünfzehn Kopien seines

Taufnamens ein, und dennoch segnete der Geist der heurigen Weihnacht sein kleines Häuschen, das nur vier Gemächer enthielt, ein! . . . . .

Auf einmal erhub sich Mistreß Cratchit, Bob Cratchit's Weib, das nur armselig ein zweimal gewendetes Kleid, welches mit Borten und Bändern besetzt war, am Leibe trug; die Bänder und Borten aber, die es noch leidlich herausputzten, waren wohlfeil und machten großen Staat um sechs Pence. Sie deckte den Tisch und ließ sich dabei von Belinda Cratchit, ihrer zweiten Tochter, helfen, deren Kleidchen auf gleiche Weise mit Bändern verziert war. Meister Peter Cratchit aber, der erstgeborene Sohn, der Stammhalter der Familie, stieß mit der Gabel in die Kasserole, worin die Kartoffeln kochten, nahm die Enden seines ungeheuerlichen riesigen „Vatermörders“ oder Hemdkragens (dieß Hemd war eigentlich Bob Cratchit's Eigenthum, allein dem Sohn und Erben zu Ehren des heutigen Festes übertragen und zu tragen verstattet) in den Mund, und war eben so entzückt, sich selber so prächtig geputzt zu finden, als begierig, sein Weißzeug in den eleganten Parks zu zeigen. Und nun stürmten die beiden jungen Cratchit's, ein Knabe und ein Mädchen, tobend in's Gemach herein und riefen, daß sie draußen im Vorübergehen am Bäckerhause den Duft einer gebratenen Gans gerochen und diese für ihre eigene erkannt, die in des Bäckers Ofen schmore; und im lüsternen Vorgenusse und süßer Ahnung von Salbei und Zwiebeln schwelgend, tanzten die beiden jüngsten Cratchit's um den Tisch herum, und erhoben Meister Peter Cratchit bis zum Himmel, während er — nichts weniger als stolz, obwohl sein Hemdkragen ihn schier erwürgte — das Feuer anblies, bis die trägen Kartoffeln endlich sprudelten und aufwallten und laut an den Deckel der Kasserole pochten, weil sie heraus spazieren und geschält werden wollten. —

„Was mag denn wohl aus dem guten Vater geworden sein?“ sagte Mistreß Cratchit, — „und aus Eurem Bruder, dem armen kleinen Gottlieb? wo mögen sie wohl

so lange stecken! Auch Martha kam letzten Christtag um eine gute halbe Stunde früher."

„Hier ist ja Ihre Martha, gute Mutter!" rief ein Mädchen, das mit diesen Worten in die Thüre trat.

„Hier ist Martha, liebe Mutter!" riefen die beiden Kleinen; „Hurra, Martha! Du solltest nur die Gans sehen, die mächtige Gans, die wir heute verzehren!"

„Gottlob, daß Du da bist, liebes Kind! Wo steckst Du denn so lange?" rief Mistreß Cratchit ihrer Tochter zu und küßte sie wohl ein Dutzendmal und nahm ihr mit geschäftigem Eifer Halstuch und Hut ab.

„Wir hatten gestern noch bis spät in die Nacht zu arbeiten," versetzte das Mädchen, „und heute früh mußten wir den Laden noch aufräumen, liebe Mutter!"

„Nun ja doch," sprach die Mutter; — „was liegt auch dran, ob Du etwas später kommst, wenn Du nur da bist! Setz' Dich jetzt nur zum Feuer, liebes Kind, und wärme Dich! Um Gotteswillen! Du bist ja halb erstarrt!"

„Hurrah! der Vater kommt!" riefen die beiden jungen Cratchit's, die überall und nirgends waren, „frisch auf, Schwester Martha! verstecke Dich! Der Vater kommt! verstecke Dich!"

Und Martha eilte hinter die Thüre des Alkovens, und hereintrat der kleine Bob, der Vater, und ließ fast zwei Ellen weit das Mantelkrägchen vor sich niederhängen und trug den „armen Gottlieb" auf der Schulter. Der arme Mann, er hatte seine fadenscheinigen Kleider heute durch Wasser und Bürste wieder einigermaßen aufgefrischt und wieder heraufgeputzt, daß sie wenigstens ein festliches Ansehen hatten. Der arme, kleine Gottlieb aber war recht zu beklagen, denn er trug eine kleine Krücke und seine armen Glieder waren durch eine eiserne Maschine zusammengezwängt.

„Wo steckt denn unsere Martha?" rief Bob Cratchit laut und sah sich im ganzen Stübchen um, während Martha mit Freudenthränen in den Augen hinter der Thüre stund.

„Sie kommt heute nicht," sagte Mistreß Cratchit.

„Sie kommt nicht?" fragte Bob und sein Frohsinn war tief herabgestimmt; denn er war den ganzen Weg von der Kirche her Gottlieb's Vollblutreitpferd gewesen und keuchend, aber dennoch vergnügten Sinnes auf seiner eigenen Schwelle angelangt. — „Ei, ei, daß sie auch gerade am Weihnachtstage nicht kommen kann!"

Martha konnte ihn nicht bekümmert wissen, und wäre es auch nur zum Spaße gewesen, drum eilte sie plötzlich und voreilig hinter der Alkoventhüre hervor und stürzte dem Vater in die Arme, während die beiden jungen Cratchit's den armen Gottlieb aufhockten und ihn in die Küche hinaustrugen, damit er auch den Pudding im Kessel brodeln höre.

„Und wie betrug sich denn der kleine Gottlieb?" fragte Mistreß Cratchit, als sie Bob über seine Leichtgläubigkeit ausgezankt und Bob seine Tochter mit warmer Zärtlichkeit an's Herz gedrückt hatte.

„So gut wie Gold und besser noch," versetzte Bob. „Das arme Kind wird ganz gedankenvoll, weil es so oft allein zu Hause sitzt, und da kommen ihm die seltsamsten Dinge in den Kopf. So sagte er mir auf dem Heimwege: er hoffe, daß die Leute ihn in der Kirche gesehen, weil er ein armer, kleiner Krüppel sei, und daß sie vielleicht nun um so fröhlicher und andächtiger des Weihnachtabends gedächten, welcher lahme Bettler rüstig gehend und Blinde sehend machte."

Bob's Stimme erbebte vor Rührung, als er ihnen dies erzählte, und zitterte noch mehr, als er ihnen sagte, daß das arme gebrechliche Kind jetzt sichtlich stärker und gefaßter werde.

Von draußen aber hörte man die geschäftige Krücke des Kleinen auf dem Hausflur näher kommen, und ehe noch ein anderes Wort gesprochen ward, kam der kleine Gottlieb, von seinem Brüderchen und Schwesterchen geleitet, in die Stube zurück und setzte sich in seinen Stuhl neben dem Kamin; Bob aber schlug die Aermel seines Fracks zurück,

als wäre es möglich gewesen, sie noch fadenscheiniger und schäbiger zu machen, — braute mit Wachholderbranntwein und Citronen ein heißes Getränk in einem Kruge, rührte es emsig um und stellte es dann zum Feuer, um es kochen zu lassen; Meister Peter aber und die beiden unruhigen jungen Cratchit's entfernten sich, um die Gans vom Bäcker zu holen, mit der sie bald in hoher Prozession zurückkamen.

Darob entstand ein solcher Freudenlärm, als ob eine Gans der seltenste aller Vögel, ein befiedertes Phänomen gewesen wäre, — eine Curiosität, neben welcher ein schwarzer Schwan noch etwas ganz gewöhnliches war! — Und in der That mochte ein solches Thier auf dem Tische dieser Familie auch eine große Seltenheit sein. Mistreß Cratchit wärmte die Sauce, die schon zuvor in einem kleinen Pfännchen fertig gewesen, am Feuer wieder auf, während Meister Peter mit unglaublicher Kraft und Rüstigkeit die Kartoffeln zerquetschte und knetete; Miß Belinda versüßte mit Zucker die Apfelbrühe und Martha scheuerte das heiße Geschirr rein; Bob aber nahm den armen Gottlieb und setzte ihn neben sich auf einen Stuhl in ein kleines Eckchen des Tisches, während die beiden jungen Cratchit's für Jedermann Stühle zum Tische rückten und natürlich sich selbst nicht dabei vergaßen, dann aber wie Schildwachen ihren Posten bezogen und ihre Löffel in den Mund steckten, damit sie nicht nach der Gans schreien sollten, bevor die Reihe an sie kam. Endlich wurden alle Gerichte aufgetragen und das Tischgebet hergesagt, worauf dann eine athemlose Pause folgte, als Mistreß Cratchit sich gemächlich nach dem Tranchirmesser umsah, es zum Zerlegen schärfte und sich anschickte, den schneidenden Stahl in die Brust des leckeren Thieres zu versenken. Und als dies endlich geschah, und die lang ersehnte Fülle des leckeren Gerichtes sich auf den Teller ergoß, erschallte rings um den Tisch ein anhaltendes, lautes Gemurmel des Beifalls und Vergnügens, und selbst der kleine Gottlieb schlug, von den beiden jüngeren Geschwistern und ihrer Fröhlichkeit angesteckt, mit dem Heft seines Messers freudig auf den

Tisch und rief mit schwacher Stimme sein begeistertes Hurrah.

Ja wahrlich! eine solche Gans war noch nie gesehen worden. Bob konnte unmöglich glauben, daß ein solcher Vogel wie dieser je gebraten worden war. Seine Zartheit und leckerer Wohlgeruch, seine Größe und Wohlfeilheit waren der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Von dem Kartoffelmuß und der Apfelsauce unterstützt, bildete die Gans eine hinreichende Mahlzeit für die ganze Familie, und Mistreß Cratchit behauptete in der That mit großem Vergnügen (wobei sie natürlich nur das Gebein des Gerichts im Auge hatte), es möchte wohl unmöglich werden, sie ganz aufzuzehren! — Inzwischen bekam doch Jedermann satt und vornehmlich die beiden jüngsten Cratchit's, die bis zu den Augbraunen hinauf mit Salbei und Zwiebeln sich verzierten! Als aber endlich Miß Belinda die Teller wechselte, verließ Mistreß Cratchit allein das Zimmer — ihr Ehrgeiz erlaubte nämlich nicht, daß sie Zeugen mit sich nahm, — um den Pudding zu holen und herein zu bringen.

Denkt Euch nur einmal, der Pudding wäre nur halb gar gekocht, oder er wäre zerbrochen, als man ihn aus der Serviette nahm! Denkt Euch nur, irgend Jemand hätte inzwischen sich über die Mauer des Hinterhofs geschwungen und ihn aus der Waschküche gestohlen, während die guten Leutchen hier sich mit der Gans gütlich thaten! All diese Vermuthungen, zumal die letztere, bei welchen die beiden jüngsten Geschwister erbleichten, füllten die kurze Pause während der Entfernung der Mutter und gaben sich fast lesbar auf den Zügen der um den Tisch Versammelten zu erkennen.

Halloh! welch eine Dampfmasse! . . . Der Pudding war jetzt aus dem Kessel genommen. Nun roch es gar wie an einem Waschtage — das war die Serviette. Und der Geruch, der sich jetzt verbreitete, war nicht anders als derjenige, welchen ein Speisehaus aushaucht, neben welchem sich auf einer Seite ein Pastetenbäcker und auf der andern

die feuchte Werkstätte einer Wäscherin befindet! Dies war der Pudding. Eine halbe Minute später trat Mistreß Cratchit wieder herein: bescheiden erröthend zwar, allein mit selbstzufriedenem Lächeln, und trug den Pudding herein, so hart und fest, und wie eine gesprenkelte Kanonenkugel anzuschauen, die inmitten einer angezündeten Flasche Branntwein glühte und auf deren oberster Fläche ein kleines Wachholderrüthchen als Weihnachtsschmuck sich schaukelte.

„Ah! welch ein wunderschöner Pudding!" rief Bob Cratchit, und behauptete steif und fest und mit ernster Würde, daß dieß das größte Kunststück im Küchendepartement sei, das Mistreß Cratchit während ihrer ganzen Ehe je zu Tage gefördert. Mistreß Cratchit aber versicherte mit triumphirendem Herzen, daß ihr jetzt ein Stein vom Herzen sei, und gestand, sie habe in Betreff der Quantität des dazu verwendeten Mehls etliche Befürchtungen hinsichtlich des Gelingens gehegt. Jedes wußte Etwas darüber zu sagen, allein keines wagte zu behaupten oder auch nur zu denken, daß der Pudding am Ende doch etwas klein ausgefallen sei für eine so zahlreiche Familie; — Bah! es wäre auch pure Ketzerei gewesen, etwas Derartiges zu behaupten, und ein Cratchit würde sich geschämt haben, hierauf auch nur anzuspielen.

Endlich war das Mahl vorüber, der Tisch abgedeckt, der Heerd gefegt und frisches Feuer angemacht. Als man das Gebräue im Kruge versucht und fertig befunden hatte, wurden Aepfel und Orangen auf den Tisch gesetzt und eine Schaufel voll Kastanien auf den Rost geschüttet; dann rückte die ganze Familie Cratchit dem Heerde näher und bildete, was Bob Cratchit einen Zirkel nannte, obwohl es nur ein halber war; und an Cratchit's Ellenbogen stand der ganze Vorrath an Glaswerk, den die Familie aufzuweisen hatte, nämlich zwei Sturzbecher und eine Rahmkanne ohne Henkel.

Diese faßten ja den heißen Inhalt des Krugs am Ende eben so gut, als es goldne Pokale irgend wie gethan

haben würden, und Bob machte mit freudestrahlenden Blicken den Mundschenk, während die Kastanien über dem Feuer lustig knisterten und krachten. Nun schickte sich Bob an, einen Trinkspruch auszubringen:

„Gott sei mit uns Allen, meine Lieben," sagte er, „und schenke uns vergnügte Weihnachten!"

Die ganze Familie stimmte mit froher Andacht in diesen Wunsch ein, und der schwächliche Gottlieb erlaubte sich hinterdrein noch den Wunsch anzufügen: „Gott segne Jeden von uns insbesondere."

So saß er auf seinem kleinen Stuhle hart an des Vaters Seite, und Bob hielt seine kleine abgemagerte Hand in der seinigen und blickte zu dem Knaben hernieder, als ob er das Kind besonders liebe und es an seiner Seite zu behalten wünsche, obwohl er fürchtete, es möchte ihm entrissen werden.

„Höre, Geist," sprach Scrooge mit einer Theilnahme wie er sie noch nie zuvor gefühlt hatte, „sag' mir doch, ob der kleine arme Gottlieb am Leben bleiben wird?"

„Das steht dahin!" versetzte der Geist, — „ich sehe einen leeren Stuhl in der Ecke am armseligen Kamin und eine Krücke ohne Eigenthümer, die man sorgsam aufgehoben; wenn diese Schatten von der Zukunft nicht geändert werden, wird das Kind unfehlbar sterben."

„Nein, nein!" rief Scrooge, — „o, sprich nicht so, guter Geist! versichere mich lieber, daß er verschont bleibe."

„Wenn diese Schatten nicht durch die Hand der Zukunft geändert werden," wiederholte das Gespenst, „so wird keiner meiner Brüder ihn mehr hier finden. Was liegt auch daran: wenn der Knabe lieber sterben will, so mag er sterben und dadurch der Uebervölkerung vorbeugen helfen."

Scrooge senkte sein Haupt beschämt, als er seine eigenen Worte aus dem Munde des Gespensts wiederholt hörte, und fühlte sich von Kummer und Reue ergriffen.

„Höre, Mensch!" hub der Geist an, „wenn Du wirklich das Herz eines Menschen und nicht einen Diamant

im Busen trägst, so hüte Dich vor einer solchen verfluchten Rede, bis Du erst entdeckt hast, was Uebervölkerung heißt und wo sie stattfindet. Maßest Du Dir an, zu entscheiden, was für Menschen leben sollen und Welche hinwiederum sterben? Es könnte geschehen, daß Du in den Augen des Himmels weit weniger würdig und geeignet wärest zu leben, als Millionen Anderer oder solcher Geschöpfe, wie das Kind dieses armen Mannes. O Gott! wie schrecklich ist's zu hören, daß das Insekt auf dem Blatte zu klagen sich vermißt, daß allzuviel von seinen Brüdern hungrig im Staube leben!"

Scrooge fand sich tief erschüttert durch des Geistes Erwiderung und schlug zitternd sein Auge zu Boden. Plötzlich aber erhob er es wieder als er seinen eigenen Namen aussprechen hörte. Bob brachte nämlich eben einen Trinkspruch auf ihn aus.

„Nun wollen wir auch Herrn Scrooge leben lassen!" rief er, „kommt her, meine Lieben! das Wohlsein des Herrn Scrooge, der doch der Gründer dieses Festes ist!"

„Ein sauberer Gründer dieses Festes," versetzte Mistreß Cratchit mit unwilligem Erröthen; „ich wollte, ich hätte ihn hier, ich wollte ihm ein Stück meiner Stimmung bei diesem Feste fühlen lassen, das ihm wahrlich schlecht behagen sollte."

„Stille, liebes Weib!" erwiderte Bob; — „bedenke, 's ist Weihnachten und die Kinder sind hier!"

„Muß es denn auch gerade Weihnachtstag sein," sprach sie, — „an welchem man die Gesundheit eines so verhaßten, mürrischen, unbarmherzigen und gefühllosen Mannes trinkt, wie Herr Scrooge? Du weißst ja, wie er ist, Robert! Niemand kann es besser wissen als Du, armer Mann!",

„Schweige doch, liebes Kind!" gab Bob milde zur Antwort, „bedenke, es ist Weihnachtstag!"

„Nun ja doch!" meinte Mistreß Cratchit widerstrebend; — „um Deinetwillen und dem Tag zu liebe, nicht aber wegen Scrooge will ich seine Gesundheit mittrinken.

Wir wollen ihm langes Leben, vergnügte Weihnachten und ein glückliches Neujahr wünschen! — Ich kann mir schon denken, wie vergnügt und glücklich er sein wird!"

Die Kinder tranken nach ihr denselben Toast und es war der erste Schritt des heutigen Tages zu dem sie sich nicht aus herzlichem gutem Willen bequemten. Der arme gebrechliche Gottlieb trank zu allerletzt, aber es lag ihm gar nichts daran. Herr Scrooge war der Popanz und Kinderschreck der ganzen Familie und die Erwähnung seines Namens genügte schon, einen düsteren Schatten über die Gesichter der ganzen Gesellschaft zu verbreiten, der sich volle fünf Minuten lang nicht wieder verwischen ließ.

Als er wieder verschwunden war, waren sie freilich zehnmal vergnügter als zuvor, nur darum, weil sie den Trost hatten, daß des grämlichen Scrooge nicht ferner Erwähnung geschah. Bob Cratchit theilte ihnen nun mit, wie er sich schon nach einem Plätzchen für Meister Peter umgesehen, das, falls er es erlangen konnte, dem jungen Manne wöchentlich fünf und einen halben Schilling in runder Summe ertragen würde. Die beiden jungen Cratchit's lachten überlaut bei dem Gedanken, daß Peter nun ein Geschäftsmann werden sollte, und Peter selbst blickte über seine Vatermörder hinweg so gedankenvoll in's Feuer als ob er so eben bei sich überlegte, was für großartige Capitalien er sich erübrigen wollte, sobald ihm der Empfang dieses erstaunlich großen Einkommens gewiß sei. Martha, die bei einer Putzmacherin in der Lehre war, erzählte ihnen hierauf, was für Geschäfte sie selbst zu besorgen habe, und wie lange Zeit sie an Einem fort arbeiten müsse, und wie sie gesonnen sei, morgen früh ein Stündchen länger im Bette zu liegen, da es ihr vergönnt sei den morgigen Festtag zu Hause zuzubringen; sie wußte ferner zu erzählen, daß sie ein Paar Tage zuvor eine Gräfin und einen Lord gesehen und wie der Lord fast eben so groß gewesen sei wie Peter; bei welcher Neuigkeit Peter seine Vatermörder so hoch heraufzupfte, daß man unmöglich sein Gesicht hätte sehen können und wäre man ihm auch gegen-

über gestanden. Unterdessen gingen die Kastanien und der Krug in der Stube herum und der arme kleine Gottlieb, der ein gar klägliches rührendes Stimmchen hatte, gab gelegentlich ein Lied zum Besten „von einem armen Kinde, das sich auf der Reise im Schnee verloren,“ welches er recht gut zu singen wußte.

Darin lag freilich nicht viel Merkwürdiges, denn die Familie war keineswegs schön, noch auch nur leidlich gekleidet; ihre Schuhe waren nichts weniger als wasserdicht, ihre Kleider schäbig und abgetragen und Peter mochte, was auch in der That der Fall war, recht wohl wissen, wie eine Trödlerbude von innen aussehe. Allein sie Alle waren glücklich, genügsam, dankbar, im Frieden mit einander und zufrieden mit ihrer Lage. Und als allmählig der Kummer von ihren Zügen wich und sie beim hellen Funkensprühen der Fackel des Geistes, der sich jetzt zum Gehen anschickte, noch glücklicher dreinblickten, faßte Scrooge sie fest in's Auge und besonders den armen Gottlieb, bis sie allmählig verschwanden und sich in ein Nichts auflösten.

Inzwischen war Dunkelheit hereingebrochen und es hatte tüchtig zu schneien begonnen, und als Scrooge und der Geist durch die Straßen dahin gingen, entzückte sie der Glanz der hellknisternden Feuer in Küchen, Wohnzimmern und aller Art von Gemächern, der wirklich wunderlieblich anzuschauen war. Hier zeigte der Flackerschein der Flamme Vorbereitungen zu einem Familienmahle, wo heiße Gerichte vor dem Feuer brodelten und dunkelrothe Vorhänge vor den Fenstern hingen, um die fröhlich Feiernden von der Dunkelheit und Kälte draußen abzuschließen. Dort rannten die Kinder eines Hauses alle in den Schnee hinaus, um ihren verheiratheten Schwestern, Brüdern, Vettern, Oheimen, Muhmen u. s. w. entgegenzueilen und die Ersten zu sein, welche sie willkommen hießen. Dort erschienen wieder Schatten von Gästen an den Fenstervorhängen eines geräumigen Wohngemaches und deuteten auf eine zahlreiche Versammlung; und hier trippelte eine Gruppe

hübscher junger Mädchen in Hüten, Mänteln und Pelzstiefeln mit frohem Geplauder und Kichern leicht einem Nachbarhause zu, und wehe dem ledigen Manne, der die lieben kleinen Herzchen hier eintreten sah, und in dessen Brust sich nicht in einem Augenblick eine Menge geheimer sehnsüchtiger Wünsche regten.

Hätte man aber aus der Anzahl der Leute, die ihnen auf den Wegen zu befreundeten Wohnungen begegneten, geschlossen, so hätte man auf den Gedanken gerathen können, daß gar Niemand zu Hause wäre, wenn sie dort ankamen, anstatt daß man in jedem Hause Gesellschaft erwartete, und die Feuer darin zur halben Kaminhöhe aufthürmte. Ei, wie anmuthig war es zu schauen, wie der Geist jetzt so ausgelassen war, wie er seine Brust der ganzen Breite nach entblöste und die geräumige Hand öffnete, und mit unerschöpflicher Freigebigkeit seine frohe, harmlose Lust reichlich und nach allen Seiten hin, so weit er reichen konnte, ausspendete! Sogar der Lampenanzünder, der wie verrückt mit seinem kleinen Laternchen in der Hand durch die düstern nebligen Gassen hinsprang, und sich beeilte, um wenigstens noch einen Theil des Abends in frohem Kreise zuzubringen, brach in lautes Lachen aus, als der Geist vorüberging.

Nun standen sie auf einmal, ohne daß der Geist zuvor ihm Nachricht davon gegeben, auf einer fahlen, einsamen und verlassenen Haide, auf einem Moorgrunde, wo riesige Massen roher Steine umhergebreitet lagen, als wäre hier der Begräbnißplatz eines Riesengeschlechts, und allenthalben Wasser rieselte, wohin das Auge lauschte oder wenigstens gerieselt haben würde, hätte der Winterfrost es nicht in starre, enge Bande geschlagen, und nichts wuchs, als Moos und Stechginster und rauhes, dürres, binsenartiges Gras.

Die Sonne, die im Westen niedergesunken war, hatte einen feuerrothen Streifen hinter sich gelassen, der nun für einen Augenblick die öde Fläche noch beleuchtete, wie ein trübes Auge, und dann immer tiefer und tiefer sin-

kend, sich in das dunkle Düster der schwärzesten Nacht verlor.

„An was für einem Orte stehen wir?" fragte Scrooge.

„An einer Stelle, wo arme Bergleute wohnen, die tief in den Eingeweiden der Erde arbeiten!" gab der Geist zur Antwort; — „allein sieh' nur hin, auch sie kennen mich."

Heller Schein drang aus den Fenstern einer Hütte, auf welche sie gemächlich zuschritten; als sie durch die aus Lehm und Steinen aufgeführte Wand eintraten, fanden sie eine lustige Gesellschaft um ein helles Feuerchen versammelt. Ein steinaltes Ehepaar mit Kindern und Kindeskindern um sich her, eine ganze Reihenfolge von Generationen, prunkte hier in seinen besten Kleidern, im Feststagsstaate; der alte Mann, dessen Stimme nur selten das Heulen und Brausen des Sturmes draußen zu übertönen vermochte, sang ein Weihnachtslied, das schon in seinen Knabenjahren ein alter, längst üblicher Gesang gewesen war, in welches von Zeit zu Zeit die Uebrigen im Chor einstimmten. Und so oft sie ihre Stimmen erhoben, sang auch der Alte lauter und lustiger, und wenn sie inne hielten und verstummten, sank auch die Kraft seiner Stimme wieder um ein Bedeutendes.

Der Geist verweilte nicht lange hier, sondern bat Scrooge, sich an seinem Kleide zu halten, und schwebte mit ihm weit über die Haide hin, — und wohin meint Ihr wohl? — Doch nicht in die See? — O ja, doch in die See hinaus, und Scrooge sah zu seinem größten Schreck, als er zurückblickte, daß auch die letzte Landspitze, der äußerste starre Gürtel von Felsen hinter ihm verschwand; donnerähnliches Getöse des Wassers, der brandenden, überstürzenden Wogen, die in den Höhlen, welche sie selber ausgewühlt, schäumend zerschellten, schlug an sein Ohr und brüllte, als ob die wild bewegte Fluth der Erde Grundvesten unterwühlen wollte.

Auf ein furchtbares, starr emporragendes Riff versunkener Felsen erbaut, über eine Meile von der Küste entfernt, an welcher die Wogen das ganze Jahr hindurch

hochaufspritzend sich selber zerbrachen, erhob sich ein einsamer Leuchtthurm. Große Haufen Tang und Seegras hingen um den Fuß des Felsens, von der tosenden Fluth hinaufgespült, und Sturmvögel — man hätte sie für Kinder des Windes halten mögen, wie den Tang für das des Meeres — umschweiften des Thurmes hohe Zinnen, und stiegen auf und nieder wie die Wogen, in deren Schaum sie ihre Schwingen tauchten.

Aber selbst auch hier hatten die Männer, denen die Bewachung anvertraut war, ein Feuer angemacht, das durch das Guckloch in der dicken Steinmauer einen glänzenden Strahl weit hinauswarf in die furchtbare See. Ueber den rauhen Tisch hin, woran sie saßen, boten sie sich grüßend die Hände, und wünschten einander fröhliche, vergnügte Weihnachten mit dem Inhalt ihrer Kanne voll Grog; und Einer von Ihnen, der Aeltere, auf dessen groben Zügen Wind und Wetter eben so viele Furchen gezogen und Narben eingewühlt, als die Figur am Vordertheile eines Schiffes aufzuweisen vermochte, stimmte einen frischen, muthigen und kräftigen Gesang an, der selber wie eine frische Brise klang.

Da brach der Geist wiederum auf, und schwebte weiter, weiter über die schwarze, wogende See hin, bis sie, weit, weit vom Gestade entfernt, sich auf ein Schiff herniedersenkten. Nun standen sie hart neben dem Steuermann am Rade, bei den Offizieren, welche den Nachtgucker (eine Art Fernglas) in der Schleife tragend, hier die Wache thaten; dunkle, geisterhafte Gestalten waren auf dem Verdeck, und an den verschiedenen Posten, aber Jeder von Ihnen summte ein Weihnachtsliedchen, oder hatte einen Weihnachtsgedanken, oder sprach leise mit seinem Kameraden von irgend einem vergangenen Weihnachtstage, und hegte sehnsüchtige Hoffnungen seinetwegen, oder sehnte sich, für heute wenigstens, nach Hause. Und jeder Mann an Bord, ob wach oder im Schlafe, hatte heute ein freundlicheres Wort für seine Gefährten als an irgend einem andern Tage des Jahres, und hatte sich einigermaßen

bei der Feier betheiligt, und hatte auch aus der Entfernung derer gedacht, für welche er sorgte, und erfreute sich bei dem Gedanken, daß sie auch seiner sich erinnern würden . . . .

Während Scrooge so auf des Windes dumpfes Heulen oder zischendes Pfeifen hörte und bedachte, welch' ein feierliches Ding es wohl sein mochte, so durch das einsame Dunkel über einen unbekannten Abgrund hinzuschweben, dessen Tiefen ein so unergründliches Geheimniß deckte, als die des Todes, setzte es ihn in lebhaftes Erstaunen, plötzlich ein herzhaftes Lachen zu vernehmen. Noch mehr aber wuchs Scrooge's Ueberraschung, in dieser herzhaften lachenden Kehle die seines Neffen zu erkennen, und sich selber plötzlich in ein hellerleuchtetes, wohldurchwärmtes behagliches Zimmer versetzt zu sehen, während der Geist noch immer an seiner Seite stund, und den lachenden Neffen mit leutseligem, beifälligem Lächeln betrachtete.

„Hahaha!" lachte Scrooge's Neffe, „hahaha!"

Wenn Du, geneigter Leser, durch einen unwahrscheinlichen Zufall einen Mann kennen lernen solltest, der mit einem noch ansteckenderen, herzerquickenderen Gelächter begabt war, als Scrooge's Neffe, so kann ich Dich nur versichern, daß ich ihn ebenfalls kennen lernen möchte! Führe ihn bei mir ein, mache mich mit ihm bekannt, und er soll keinen gleichgültigen Freund an mir haben!

Es ist von der Natur edelmüthig, unparteiisch und schön ausgetheilt, daß wie in Unglück, Gram, Kummer und Elend eine gewisse ansteckende Kraft sich äußert, so auch nichts in der Welt so unwiderstehlich kontagiös wirkt, als Gelächter und guter Humor. Wie Scrooge's Neffe sich auf diese Weise die Seiten hielt, seinen Kopf schaukelte und sein Gesicht in die seltsamsten und abenteuerlichsten Fratzen verzerrte, mußte auch seine Gattin, die durch Heirath Scrooge's Nichte geworden war, in ein eben so herzliches Gelächter ausbrechen, und auf gleiche Weise wollten auch die übrigen versammelten Freunde nicht zurückblei-

ben, und stimmten lustig in dieselbe lärmende Fröhlichkeit mit ein.

„Hahaha! haha!“

„So wahr ich lebe!“ rief Scrooge's Neffe, — „er nannte Weihnachten eine Posse! Und wahrlich, er glaubt auch im Ernste daran!“

„Dann sollte er sich um so mehr schämen!“ rief Scrooge's Nichte voll Entrüstung; — Gott segne diese Frauen! — nie thun sie ein Ding nur halb, stets ist es ihnen ernst.

Die Frau von Scrooge's Neffen war in der That recht hübsch, ausnehmend hübsch; sie hatte Grübchen in Kinn und Wangen und ein niedliches, erstaunt und schüchtern drein blickendes allerliebstes Gesichtchen; ein reifer, kleiner Mund, der ganz zum Küssen geschaffen schien, wie man gar nicht zweifeln konnte; alle Arten guter kleiner Fleckchen und Pünktchen um ihr Kinn her, die alle ineinander zerflossen, wenn sie lachte, und das freundlichste sonnigste Augenpaar, das man je im Köpfchen eines so lieben Wesens sehen konnte. Sie war dabei, was man gewöhnlich pikant nennt, aber dabei doch äußerst bescheiden, äußerst kindlich und unbefangen.

„Ja wahrlich!“ rief Scrooge's Neffe, — „ein kurioser komischer alter Kauz ist doch dieser Oheim, und lange nicht so gefällig und angenehm, als er leicht sein könnte. Uebrigens trägt er für alle Kränkungen, die er sich gegen Andere zu Schulden kommen läßt, die Strafe in sich selbst herum, und so habe ich nichts gegen ihn zu sagen.“

„Ich bin's gewiß, daß er sehr reich ist, Alfred!“ sprach Scrooge's Nichte nicht ohne geheime Beziehung; — „Du wenigstens machtest es ja mir stets glauben!“

„Was das anbelangt, meine Gute,“ sagte Scrooge's Neffe, „so zieht er doch keinerlei Nutzen aus seinem Reichthum; — er weiß ja nichts Gutes damit zu thun und gönnt sich selbst nicht die geringste Bequemlichkeit damit. Er hat nicht einmal die Befriedigung und den Trost des

Gedankens, daß er mit all seinem Zwacken und Kargen am Ende nur Uns einen Gefallen thut."

„Ich habe weder Geduld noch Erbarmen mit ihm," sprach Scrooge's Nichte und ihre Schwestern und die übrigen Damen stimmten derselben Meinung bei.

„Aber ich bemitleide ihn," versetzte Scrooge's Neffe; — „mich dauert er herzlich und ich könnte ihm nicht zürnen, wenn ich mir's auch vornähme. Wer leidet denn am meisten unter seinen thörichten Launen? Kein anderer Mensch als immer und ewig er selbst! Da hat er's sich nun einmal in den Kopf gesetzt, unsere Freude zu stören, und darum will er auch nicht kommen und mit uns speisen; die einzige Folge davon ist, daß er nicht viel von einem Mittageessen verliert."

„Ei, ich bitte mir's aus!" unterbrach ihn seine Gattin; — „ich denke, er büßt ein sehr gutes Mittagsmahl ein!"

Die Andern behaupteten dasselbe und man mußte sie als competente Richter gelten lassen, da sie so eben das Mittagsmahl verzehrt und nun mit dem Dessert auf dem Tische beim Lampenlicht sich um das Kamin versammelt hatten.

„Wohlan denn, das höre ich sehr gern!" versetzte Scrooge's Neffe; — „ich hatte eigentlich keinen großen Glauben in unsere jungen Hausfrauen. — Was meinst Du, Topper?"

Topper hatte augenscheinlich ein Auge auf eine der Schwestern von Scrooge's Nichte geworfen, denn er behauptete jetzt, ein Junggeselle sei zu unwürdig und verstoßen, um über einen solchen Gegenstand seine Meinung abgeben zu können, worüber denn eine von des jungen Scrooge's Schwägerinnen — die dicke mit dem Spitzenhalskragen, nicht die mit den Rosen im Haar — bescheidentlich erröthete.

„Ei, geh' doch, Alfred," sagte Scrooge's Nichte lächelnd zu ihrem Gatten und schlug ihn mit den Händen auf die Schultern; — „er führt nie einen Satz zu Ende, den er

einmal angefangen hat! 's ist ein so kurioser Kauz, mein Alfred."

Scrooge's Neffe brach wiederum in ein Gelächter aus, und da es unmöglich war, der Ansteckungskraft derselben zu widerstehen, obwohl seine dicke Schwester es mit Würzessig zu unterdrücken versuchte, folgten die Andern einstimmig seinem Beispiel.

„Ich wollte vorhin nur sagen," hub Scrooge's Neffe wieder an, „daß die Folge seines Vorsatzes, unsere Freude zu stören und sich nicht mit uns lustig zu machen, meines Bedenkens keine andere ist, als die, daß er sich selbst um ein Paar vergnügte Augenblicke beraubt, die ihm keinerlei Leid gethan haben würden. Ich bin überzeugt, daß er sich dadurch um lustigere Gesellschaft bringt, als er in seinen eigenen Gedanken oder in seinem verschimmelten alten Comptoir oder in seinen staubigen Zimmern finden kann. Ich meine, ich muß ihm dieselbe Aussicht jedes Jahr geben, gleichviel, ob er sie benutzt oder nicht, denn der arme alte Mann thut mir in der Seele leid. Mag er auch über Weihnachten spotten bis er stirbt, so behaupte ich ihm doch zum Trotze, daß er nicht wird umhin können am Ende besser davon zu denken, wenn er mich guten Muthes Jahr für Jahr bei sich selbst erscheinen sieht und mich nach seinem Befinden erkundigen hört; — wenn das ihn nur veranlaßt, seinem armen Commis einmal funfzig Pfund zu hinterlassen, so ist das schon ein hinreichender Gewinn für uns, und das wird am Ende auch nicht ausbleiben, denn ich möchte fast glauben, daß ich ihn gestern gerührt habe."

Nun brachen die Andern in ein fröhliches Gelächter aus, als Scrooge's Neffe behauptete, daß er den Oheim gerührt habe; der junge Mann aber war so gutmüthig und kümmerte sich so wenig darum, worüber sie lachten, wenn sie nur lachten, daß er sie selbst in ihrer Lustigkeit aufmunterte und fröhlich die Flasche herumbot.

Nach dem Thee ergötzten sie sich mit Musik, denn sie waren eine sehr musikalische Familie und wußten wohl, was sie thaten, wenn sie eine Fuge oder Rundgesang an-

stimmten, das dürft Ihr mir glauben! besonders Topper, der einen recht ordentlichen Baß sang, ohne daß ihm die Stirnadern anschwollen oder sein Gesicht ganz kirschbraun wurde. Scrooge's Nichte spielte die Harfe gut und spielte unter andern Weisen auch ein schlichtes Liedchen (ein wahres Nichts, das man in zwei Minuten hätte pfeifen lernen können), das einst auch jenes Kind gesungen hatte, welches Scrooge von der Kostschule abholte, wie es ihm der Geist der vergangenen Weihnacht in's Gedächtniß gerufen hatte; als diese Tonweise erklang, zogen alle diese Dinge, welche ihm der Geist gezeigt hat, an seinem Geiste vorüber, er ward immer milder und weicher gestimmt und fühlte deutlich, daß, wenn er es vor Jahren oft gehört haben würde, er die angenehmen Seiten dieses Lebens um seines eigenen Glückes willen mehr gepflegt hätte, ohne seine Zuflucht zu den Spaten des Todtengräbers zu nehmen, der Jakob Marley beerdigt hatte.

Indeß verbrachten sie nicht den ganzen Abend mit Musik, sondern begannen nach einer Weile ein Pfänderspiel, da es doch gut ist, sich zuweilen wieder zum Kinde zu machen und gewiß nie besser als an Weihnachten, wo ja der mächtige Stifter der Christen- und Erlöser der Menschheit selbst ein Kind gewesen war. — Da begann man also zunächst mit einer Art Blindekuhspiel, was sich auch ganz von selbst verstand; ich kann keineswegs glauben, daß Topper in der That blind war, sondern möchte eben so gut glauben, daß er Augen in den Stiefeln gehabt habe und meine Meinung geht dahin, daß es eine abgemachte Sache zwischen ihm und Scrooge's Neffen war, um welches auch der Geist der gegenwärtigen Weihnachten wohl wußte. Die Art und Weise, wie Topper die dicke Schwägerin des jungen Scrooge im Spitzenkragen verfolgte, war ein Frevel an der Leichtgläubigkeit menschlicher Natur; wohin die dicke Schwester auch ging, folgte ihr Topper, gleichviel ob er auch die Schüreisen umwarf, über Stühle stolperte, gegen das Piano anstieß oder sich selbst in den Vorhängen verwirrte; stets wußte er, wo die dicke Schwester war; er wollte sonst

Niemand erhaschen, und wäre Jemand auch über ihn hergefallen oder vor ihm stehen geblieben, wie Etliche thaten, so hätte er am Ende doch sich anscheinend so viel Mühe gegeben, diesen zu ergreifen und zu errathen, daß man es für einen Frevel gegen seinen Verstand gehalten und sich gewiß seinen Händen entzogen hätte, worauf denn Topper sich alsbald wieder in der Richtung der dicken Schwester davon machte. Oft rief sie, „das sei nicht hübsch," wie es auch in der That der Fall war, allein wenn er sie am Ende erhascht hatte, wenn er trotz ihres Raschelns mit dem Seidenkleide und ihrer eilenden Flucht sie in eine Ecke gedrängt hatte, von wo sie nicht entweichen konnte, dann ward sein Betragen erst ein höchst verdammenswerthes; er gab nämlich vor, sie nicht zu kennen und seine Behauptung, daß es nöthig sei, ihren Kopfputz zu berühren und fernerhin sich selbst ihrer Identität zu versichern, indem er einen gewissen Ring an ihrem Finger drückte und eine gewisse Kette um ihren Hals betastete, war wirklich recht garstig und recht böse! — Wahrscheinlich zankte sie ihn auch recht derb aus, als sie hernach, wie eine andere Blindekuh im Zimmer herumtappte, sich mit ihm in eine Fensternische hinter die Vorhänge zurückgezogen hatte.

Scrooge's Nichte nahm an dem Blindekuh-Spiel nicht Theil, sondern machte es sich in einer traulichen Ecke in einem Lehnstuhle bequem, wo der Geist und Scrooge hart hinter ihr standen. Am Pfänderspiel aber nahm sie Antheil und wußte hier ihre Liebenswürdigkeit und eine kleine Eitelkeit, die ihr aber recht gut zu Gesichte stand, auf die anmuthigste Weise geltend zu machen. Auch bei einem andern Spiele, das man „Wie, Wenn und Wo" nannte, zeichnete sie sich besonders aus und schlug ihre Schwestern, obwohl diese ebenfalls Haar auf den Zähnen hatten, wie Topper wohl aus Erfahrung sprechen konnte, zum größten Vergnügen von Scrooge's Neffen aus dem Felde. Es mochten wohl ihrer zwanzig Leutchen Jung und Alt hier versammelt gewesen sein, die jetzt alle zusammen spielten, wie der alte Scrooge selbst; denn er ward von dem, was um ihn

her vorging, so sehr in Anspruch genommen, daß er ganz vergaß, daß seine Stimme hier nicht vernehmbar war und gar häufig mit dem, was er errathen und merkwürdigerweise auch recht errathen hatte, laut heraus platzte; denn die scharfste, spitzigste, englische Nähnadel von der berühmten Whitechapel-Sorte konnte sich nicht mit Scrooge's Scharfsinn und Spitzfindigkeit messen, zumal wenn er sich's in den Kopf gesetzt hatte, so zu sein.

Der Geist schien großes Vergnügen daran zu finden, als er ihn in dieser Stimmung sah, und blickte ihn so wohlwollend an, daß der alte Scrooge ihn wie ein Kind bat, doch hier verweilen zu können, bis die Gäste sich trennten, wozu der Geist sich indeß nicht bequemen zu können vorgab.

„Ich bitte Dich," bat Scrooge, „bleibe nur noch ein halbes Stündchen da, sie beginnen ja eben ein neues Spiel."

Dies Spiel hieß: „Ja und Nein," und Scrooge's Neffe sollte sich dabei etwas denken, das die Uebrigen errathen sollten, während er nur ihre Fragen je nach Umständen mit Ja und Nein beantworten durfte. Das rasche Kreuz- und Querfeuer von Fragen, welchem der Neffe ausgesetzt war, brachte endlich so viel an den Tag, daß er sich ein Thier und zwar ein lebendiges denke, das eher ein unangenehmes wildes Thier oder ein solches war, welches zuweilen brumme und knurre, zuweilen aber auch rede und in London wohne, das in den Straßen herum gehe und doch nicht zur Schau geführt werde, das Niemanden angehöre und doch auch in keiner Menagerie lebe, noch je auf einem Markte geschlachtet werde; kurzum, das weder ein Pferd, noch ein Esel, noch ein Bulle, noch ein Tiger, noch ein Hund oder ein Schwein, noch eine Katze oder gar ein Bär sei. Auf jede neue Frage, die man an ihn richtete, brach der Neffe auf's Neue in schallendes Gelächter aus, und fühlte sich von seinem Lachreize so gekitzelt, daß er vom Sopha aufstehen und mit den Füßen stampfen

mußte. Endlich gerieth seine dicke Schwägerin in einen ähnlichen Zustand und rief nun gar:

„Ich habe es errathen, Alfred! ich weiß jetzt, was es ist!"

„Und was ist's denn?" rief Alfred.

„Dein Onkel Scrooge ist's," erwiderte sie lachend.

Diesmal hatte sie Recht gehabt, und Alle brachen in ein einstimmiges Erstaunen aus, obwohl Einige einwandten, daß er ja auf die Frage: „ob es ein Bär sei?" mit „Ja" geantwortet habe, während eine verneinende Antwort hinreichend gewesen wäre, ihre Gedanken hievon auf Herrn Scrooge abzuleiten, falls sie je auf diesen Weg gekommen wären.

„Der Oheim hat uns recht viel Vergnügen gemacht, nicht wahr?" hub Alfred an, — „und es wäre daher von uns schwarzer Undank, wenn wir darum nicht auch seine Gesundheit trinken würden; wir haben da eben ein Glas Glühwein bei der Hand, und ich rufe daher aus vollem Herzen: „Oheim Scrooge soll leben!"

„Ja wohl, er soll leben!" riefen die Andern.

„Gott schenke dem alten Mann vergnügte Weihnachten und ein glückliches Neujahr, was er auch davon denken mag!" rief Scrooge's Neffe; — „Er wollte es zwar nicht von mir annehmen, aber nun muß er es sich doch nichts destoweniger gefallen lassen. Oheim Scrooge soll leben!"

Oheim Scrooge war unvermerkt so lustig und seelenvergnügt geworden, daß er der unbewußten Gesellschaft zu schuldigem Danke Bescheid gethan, und ihr in einer unhörbaren Rede seinen Dank ausgedrückt haben würde, hätte ihm der Geist Zeit dazu gelassen. Allein in derselben Zeit, wo das letzte Wort seines Neffen verklang, schwand auch der ganze Auftritt in Rauch und Nebel dahin, und er und der Geist befanden sich auf's Neue auf der Reise. Sie sahen viel, und gingen weit, und besuchten manchen stillen, vergnügten Heerd, und trafen nur auf fröhliche, vergnügte Menschen. Der Geist führte ihn an Krankenbetten, und die Kranken waren vergnügt und guter Dinge; in

fremde Länder, und die Entfernten thaten, als wären sie ganz zu Hause; — er führte ihn zu Leuten, die mit des Geschickes herbster Ungunst zu kämpfen hatten, und sie waren geduldig und gefaßt, in der Hoffnung auf bessere Zeiten; — in die Hütten der Armuth, wo heute Reichthum und Zufriedenheit herrschte; — in Armenhäusern, Spital und Kerker, an jede Zufluchtsstätte des Mangels und Unglücks, kurz überall, wo der eitle Mensch in seiner kleinlichen, schwachen Willkühr nicht selbst die Thüre verriegelt, und den Geist selbst hinausgeschlossen hatte, ließ dieser seinen Segen zurück, und brachte Scrooge seine Lehre bei.

Es war eine lange Nacht, falls es je nur Eine Nacht gewesen, was jedoch Scrooge bezweifelte, weil ihm bedünken wollte, als ob die ganze Weihnachtsfestzeit sich auf den kleinen Zeitraum zusammengezogen, den er in der Gesellschaft des Geistes verbracht hatte; noch sonderbarer aber war es, daß, während Scrooge in seiner äußern Gestalt ganz unverändert blieb, der Geist sichtbar immer älter wurde. Scrooge hatte diesen Wechsel wohl bemerkt, aber kein Wörtchen davon verlauten lassen, bis sie aus einem Kinderkreise am Dreikönigsabende schieden, wo er, als er auf einem offenen Platze wiederum einen Blick auf den Geist warf, zu bemerken glaubte, daß dessen Haar jetzt grau geworden war.

„Ist das Leben der Geister so kurz?“ fragte Scrooge.

„Mein Leben auf dieser Erde ist sehr kurz,“ versetzte der Geist; — „es endigt mit der heutigen Nacht.“

„Mit der heutigen Nacht?“ fragte Scrooge.

„Ja wohl,“ versetzte der Geist, — „heute um Mitternacht; horch nur, schon rückt die Zeit heran!“ Und die Glocke des benachbarten Kirchthurmes schlug gerade in diesem Augenblick drei Viertel auf Zwölf.

„Vergib mir, wenn ich eine unberufene Frage thue,“ sprach Scrooge, indem er aufmerksam auf das Kleid des Geistes blickte; — „ich sehe etwas Sonderbares, was

nicht Dir selbst angehört, unter dem Saume Deines Kleides hervorragen; es ist ein Fuß oder eine Klaue?"

„Es könnte eine Klaue sein, denn das Fleisch davon ist hier, blicke hieher!" gab der Geist kummervoll zur Antwort, und brachte aus den Falten seines Kleides zwei kleine Kinder hervor, die elend, zerlumpt, zerrissen, kältezitternd, häßlich und verkümmert anzuschauen waren; sie knieten zu seinen Füßen nieder, und hingen sich an sein Gewand an.

„Blick' hieher, Mensch, blick' zu ihnen hernieder!" rief der Geist.

Es war ein Mädchen und ein Knabe, gelb, hager, zerlumpt, verwahrlost und mit mürrischen Gesichtern, die aber dennoch in Demuth sich fußfällig vor dem Geiste krümmten. Wo Jugendanmuth ihre Züge hätte ausfüllen und sie mit den frischesten Farben hätte zieren sollen, hatte eine dürre knöcherne und verschrumpfte Hand wie die des Alters sie gezwickt und verdorben und zerknittert, und ihnen den Stempel sittlicher Gehässigkeit aufgeprägt. Wo Engel ihren Thron hätten aufgeschlagen haben sollen, da lauerten jetzt Teufel und schielten drohend heraus; kein Wechsel, keine Entwürdigung und Verworfenheit irgend eines Grades im Menschen durch alle Mysterien der wunderbaren Schöpfung hatte halb so drohende und entsetzliche Ungeheuer aufzuweisen.

Erbleichend bebte Scrooge zurück; als man sie ihm auf diese Weise gezeigt hatte, wollte er sagen, es seien hübsche Kinder, allein die Worte hätten ihn beinahe erwürgt, als ob sie selbst gefürchtet, sich zu einer Lüge von so erstaunlicher Größe zu gestalten.

„Sind das Deine Kinder, Geist?" fragte Scrooge, allein er vermochte nicht mehr zu sagen.

„Es sind die Kinder der Menschen," gab der Geist zur Antwort, indem er auf sie herniederblickte; „sie klammern sich nun an mich an, um Klage zu führen gegen ihre Väter. Der Knabe hier heißt Unwissenheit; das Mädchen aber ist der Mangel; hüte Dich vor ihnen

Beiden und allen ihres Geschlechts, besonders aber hüte Dich vor diesem Knaben, denn auf seiner Stirne lese ich Verderben geschrieben, bis die Schrift zerstört wird. Läugne es!" rief der Geist, indem er seine Hand nach der Stadt hin ausstreckte, „strafe diejenigen Lügen, welche es Dir sagen, räume es ein, damit Du Dir ein Vergnügen und das Uebel noch ärger machest! dann aber schmiege Dich geduldig unter den Erfolg."

„Haben denn die Armen keine Zuflucht, keine Nahrungsquelle?" fragte Scrooge.

„Gibt's denn keine Gefängnisse mehr?" fuhr der Geist fort, indem er sich mit des Alten eigenen Worten zum letztenmal an ihn wandte, — „bestehen keine Zuchthäuser mehr?"

In diesem Augenblick schlug die Glocke Zwölf. Scrooge sah sich nach dem Geiste um, und sah ihn nicht mehr. Als der letzte Schlag der Glocke in der Luft erzitterte, gedachte er der Prophezeihung des alten Jakob Marley, schlug sein Augen empor, und erschaute ein feierliches stattliches Gespenst, das in weite Tücher gehüllt, das Gesicht mit einem breitkrämpigen Hute ganz verdeckt, wie ein Nebel am Boden ihm entgegenschwebte.

Vierte Strophe.

Der letzte der Geister.

Das Gespenst trat langsam, ernst und schweigend heran. Als es vor ihm stund, ließ sich Scrooge auf ein Knie nieder, denn in der Luft, durch welche dieser Geist dahinschwebte, schienen Düsterheit und mysteriöses Dunkel sich zu verbreiten.

Die Erscheinung war in ein tief schwarzes Gewand gehüllt, das ihren Kopf, ihr Antlitz und ihre Gestalt ver-

hüllte, und nichts daran sehen ließ, als eine einzige ausgestreckte Hand. Und zudem wäre es noch schwer gewesen, diese Gestalt von der Nacht zu unterscheiden, und sie von der Düsterheit zu trennen, von der sie umgeben war; Scrooge fühlte nur, daß das Gespenst hochgewachsen und stattlich war, als es auf ihn zutrat, und daß sein geheimnißvolles Nahen ihn mit unheimlich feierlichem Bangen erfüllte; mehr vermochte er nicht zu fühlen, denn der Geist ließ weder ein Wort, noch eine Bewegung wahrnehmen.

„Ich stehe wohl vor dem Geiste der zukünftigen Weihnachte?" sprach Scrooge. Der Geist gab keine Antwort, sondern deutete mit der Hand zu Boden.

„Du bist wohl gekommen, mir den Schatten der Dinge zu zeigen, die sich noch nicht begeben haben, sondern sich erst gestalten werden in der Zeit, die vor uns liegt?" fuhr Scrooge fort; — „ist dem nicht so?"

Der obere Theil des Gewandes zog sich für einen Augenblick in seine Falten zusammen, als ob der Geist sein Haupt geneigt habe, und dies war die einzige Antwort, die er zu geben gewillt schien.

Obwohl Scrooge sich inzwischen an den Umgang mit Geistern gewöhnt hatte, fürchtete er sich doch vor der schweigenden Gestalt so sehr, daß seine Beine unter ihm erbebten und ihm klar ward, daß er kaum zu stehen vermöge, falls das Gespenst verlangen sollte, daß er ihm folge. Der Geist hielt einen Augenblick inne, als bemerke er seine Lage, und wolle ihm Zeit geben, sich wieder zu erholen.

Scrooge aber ward es indessen nur immer schlimmer zu Muthe; es erfüllte ihn mit bangem, unbestimmten Entsetzen, als er gewahrte, daß hinter dem düsteren Gewande geisterhafte Augen ihn mit starrem Blicke maßen, während er, so sehr er auch sein eigenes Auge auf's Aeußerste anstrengte, doch nur eine gespenstische Hand und einen einzigen großen schwarzen Schatten erblicken konnte.

„Geist der Zukunft!" rief er aus; — „ich fürchte Dich mehr, als irgend eines der Gespenster, die ich seither

gesehen. Da ich inzwischen weiß, daß Du keinen andern Zweck hast, als mir wohl zu thun und da ich hoffe, noch so lange zu leben, daß ich ein anderer Mann werden kann, als ich seither gewesen, so bin ich darauf vorbereitet, Dir Gesellschaft zu leisten und thue es mit dankbarem Herzen. Willst Du nicht mit mir reden?"

Der Geist gab ihm keine Antwort, sondern deutete nur mit der Hand vor sich hinaus.

„Geh' voran," sprach Scrooge, — „führe Du mich, die Nacht neigt sich schnell zu Ende und ich weiß, daß es eine kostbare Zeit für mich ist. Führe Du mich, Geist!"

Das Gespenst schwebte weiter, wie es hergekommen war und Scrooge folgte ihm in dem Schatten seines Gewandes, der, wie er glaubte, ihn emporhob und mit sich von dannen trug.

Sie schienen kaum in die City zu treten, denn die City schien eher vor ihnen sich zu entfalten und aus eigenem innern Antrieb sie zu umringen. Da standen sie nun im Herzen der Londoner Altstadt, mitten auf der Börse unter den reichsten Kaufleuten der Welt, die hier auf und niedereilten und mit dem Geld in ihrer Tasche klimperten und in Gruppen mit einander verkehrten oder auf die Uhr blickten und gedankenvoll mit den großen schweren Siegeln an den Uhrketten spielten u. dgl., wie Scrooge so oft gesehen hatte.

Der Geist hielt neben einem kleinen Häuflein solcher Geschäftsmänner und deutete mit der Hand auf sie, so daß Scrooge, als er dieß bemerkte, hinzutrat, um auf ihre Rede zu hören.

„Nein," sprach ein großer, dicker Mann mit einem monströsen Kinn; — „ich weiß keineswegs etwas Näheres über ihn, sondern nur, daß er gestorben ist."

„Und wann starb er denn?" fragte ein Anderer.

„Heute Nacht, glaube ich," war die Antwort.

„Wie stand es denn mit ihm?" fragte ein Dritter und nahm dabei eine tüchtige Prise aus seiner sehr großen

Schnupftabacksdose; — „ich dachte, der alte Narr wolle gar nie sterben.“

„Gott weiß, was ihm fehlte,“ erwiederte der Erste gähnend.

„Was hat er denn mit all seinem Gelde angefangen?“ fragte ein rundlicher Herr mit weingeröthetem Gesicht und einem herabhängenden Auswuchs an der Nase, der wie die Bartläppchen eines Truthahns sich schaukelte.

„Ich habe nichts Näheres davon vernommen,“ gab der Mann mit dem mächtigen Kinn zur Antwort, indem er von Neuem gähnte; — „Er hat es vielleicht seinem Associé vermacht; daß er's nicht auf mich vererbt hat, weiß ich gewiß.“

Dieser Spaß ward mit allgemeinem beifälligen Gelächter aufgenommen.

„Er wird ein recht wohlfeiles Leichenbegängniß bekommen,“ fuhr derselbe Sprecher fort; — „so wahr ich lebe, ich weiß Niemanden, der mit dem Leichenzug geht. Wollen wir nicht eine Lustparthie daraus macheu und als Freiwillige hingehen?“

„Ich habe nichts dagegen, mich einzufinden, wenn es ein Gabelfrühstück absetzt,“ meinte der Mann mit dem Nasenmonstrum; — „wenn ich eine Parthie machen soll, muß ich auch Küche und Keller voraussehen.“

Diesem Spaß folgte wiederum lautes Gelächter.

„Seht, Freunde, da bin ich noch der Uneigennützigste von Euch Allen,“ sagte der erste Sprecher, „denn ich trage nie schwarze Handschuh und pflege nie ein Gabelfrühstück einzunehmen, aber dennoch erbiete ich mich hinzugehen, wenn noch Jemand mit will. Wenn ich mich genau besinne, muß ich immer denken, ich sei einer seiner besten Freunde gewesen, denn so oft wir uns trafen, pflegten wir stille zu stehen und ein Bischen mit einander zu plaudern. Guten Tag, guten Tag!“

Hörer und Sprecher zerstreuten sich hierauf und mischten sich unter andere Gruppen. Scrooge kannte diese

Männer wohl und blickte den Geist an, als erwarte er von diesem eine Erklärung.

Das Phantom aber schwebte auf die Straße hinaus und deutete mit dem Finger auf zwei Personen, die sich eben begegneten. Scrooge horchte rasch zu Ihnen hin, denn er glaubte hier die nöthige Erklärung zu finden.

Er kannte die beiden Männer ebenfalls recht wohl; — sie waren beide Geschäftsmänner, sehr reich und von großem Einflusse; er hatte sich stets Mühe gegeben, sich ihre Achtung zu erhalten und mit ihnen in gutem Einvernehmen zu bleiben, allein lediglich nur vom Standpunkte des Geschäftslebens aus, niemals auf intimere Weise.

„Wie geht's Ihnen?“ fragte der Eine.

„Wie befinden Sie sich?“ gab der Andere zur Antwort.

„O leidlich,“ versetzte der Erste; — „der alte Filz hat heute Nacht das Zeitliche gesegnet; wissen's Sie schon?“

„Ich hab's gehört,“ entgegnete der Andere; „kaltes Wetter heute, nicht wahr?“

„Wie sich's für die Weihnachtszeit paßt,“ bemerkte der Erstere, „Sie sind doch nicht einer der Leidtragenden?“

„Behüte, behüte,“ gab der Zweite zur Antwort; — „nichts weniger als das; guten Morgen!“

Sonst sprachen sie kein Wort mehr. Das war ihr Gruß bei der Begegnung, ihre Unterhaltung und ihr Abschied gewesen. Scrooge hätte sich fast im Anfang verwundert, daß der Geist auf anscheinend so triviale Unterhaltungen einen großen Werth legen wollte; eine Ahnung aber sagte ihm, daß dahinter doch irgend ein versteckte Absicht liegen müsse und er erwog nun bei sich selbst genauer, was sie wohl zu bedeuten haben möchten. Er konnte kaum annehmen, daß sie irgend eine Beziehung auf den Tod Jakob's, seines früheren Geschäftsgenossen, haben könnten, denn dieser gehörte ja der Vergangenheit an, während des Geistes Reich die Zukunft war. Auch konnte er sich nicht irgend eines Menschen erinnern, der in unmittelbarer Beziehung zu ihm stand und auf den er diese Worte hätte

anwenden können. Das aber lag außer allem Zweifel, daß sie, wen sie nun auch immer angehen mochten, irgend eine verborgen liegende tiefe Moral für seine eigene Verbesserung enthielten und er beschloß, jedes Wort, das er hörte, und Alles, was er sah, wohl aufzubewahren in seinem Gedächtnisse, und insbesondere seinen eigenen Schatten zu beobachten, falls dieser ihm erschiene. Er erwartete nämlich noch immer, daß die Erscheinung seines zukünftigen Selbst's ihm den Schlüssel geben, welchen er bis jetzt noch vermißte, und ihm die Lösung dieser Räthsel erleichtern würde.

Ueberall sah er sich daher nach seinem eigenen Bilde um, allein ein anderer Mann stand in seinem gewohnten Eckchen in der Börse, und obwohl die Uhr auf die gewöhnliche Tageszeit hindeutete, zu welcher er sich hier einzufinden pflegte, sah er doch kein Ebenbild seiner Selbst unter der ganzen Menschenmenge, die sich durch das Portal hereindrängte. Indessen kümmerte ihn dies nicht viel, denn er hatte im Geiste schon sich einen neuen Lebensplan entworfen, der von seinem bisherigen Leben wesentlich verschieden war, und er glaubte sich deshalb auch in die neue Lebenssphäre versetzt zu sehen.

Düster und ruhig stand das Gespenst neben ihm und streckte seine Hand aus; als er sich aus dieser gedankenvollen Ruhe erhob, schloß er aus der Handbewegung und Lage des Geistes ihm gegenüber, daß dessen unsichtbare Augen fest auf ihm hafteten, und dies erweckte in ihm einen Schauder und einen eiskalten Schreck, der sein ganzes Gebein durchrieselte.

Sie verließen den geschäftigen Schauplatz und traten in einen dunkeln, abgelegenen Theil der Hauptstadt, wohin Scrooge nie zuvor gekommen war, wiewohl er seine Lage und seinen übeln Ruf kannte. Die Gäßchen waren düster und enge, Häuser und Läden schmutzig und gebrechlich, die Leute auf den Gassen fast nackt, betrunken, abschreckend häßlich und zerlumpt. Durchgänge und Gewölbe entleerten sich, wie eben so viele Sumpfpfuhle ihres un eimlichen

Inhalts an Gestank und Schmutz und lebenden Wesen, und das ganze Stadtviertel schmeckte nach Verbrechen, Elend und Verworfenheit.

Mitten in dieser Höhle voll niederträchtigem Gesindel, in diesem Schlupfwinkel der Bosheit, stand ein niederer, finsterer Laden eines Trödlers, von einem Wetterdache vorn überragt, wo Eisenwerk, alte Fetzen, Beiner und allerhand schmutziges Geräthe zu Kauf und Verkauf ausgestellt war. Im Innern des niedern Gewölbs waren Häufen von rostigen Schlüsseln, Nägeln, Ketten, Thürangeln, Charnieren, Feilen, Drähten, Wagschalen, Gewichten und allerhand altes Eisen aufgeschichtet. Geheimnisse, die nur wenige zu ergründen Verlangen getragen haben würden, waren unter hohen Haufen alter Fetzen von allerhand Stoffen aufgestapelt, und von Massen von verdorbenem Fett und Hügeln von Knochen umgeben. Unter all diesen Waaren, mit denen er handelte, saß neben einem alten Ofen aus Backsteinen ein alter grauköpfiger Hallunke von fast siebenzig Jahren, der sich vor der Kälte draußen durch einen zersetzten Vorhang von verschiedenen Lappen, der über einen Strick gehängt war, zu schützen suchte, und in aller Ruhe und Behaglichkeit sein Pfeifchen rauchte.

Scrooge und der Geist traten zu diesem Mann, als gerade ein Weib mit einem schweren Bündel zu ihm in's Gewölbe trat; kaum war sie jedoch hereingetreten, als ein anderes Weib mit einer andern Last ihr auf dem Fuße folgte; hinter dieser kam ein Kerl in schäbigem, schwarzem Anzuge, der eben so sehr erstaunt war, sie hier zu treffen, als die Beiden anfangs über ihr unvermuthetes Zusammentreffen an diesem Orte gewesen waren. Nachdem sie eine Weile sich in ihrem wortlosen Erstaunen gefallen hatten, an welches auch der alte Gauner mit der Tabackspfeife Antheil nahm, brachen alle Drei in lautes Gelächter aus.

„Laßt die Scheuerfrau hier ihr Geschäft zuerst allein abmachen!" hub das Weib an, das zuerst hergekommen war, — „dann können die Wäscherin und der Leichenbitter auch je für sich das ihrige bestellen! — Seht her, alter

John, dießmal habt Ihr Glück! da treffen wir alle Drei zusammen, ohne es selbst zu ahnen!"

„Ihr könntet auch keinen bessern Ort gewählt haben, Leutchen!" sprach der alte John und nahm die schmierige Pfeife auf eine Weile aus dem Munde; — „kommt, tretet hieher in's Wohnzimmer, Frau, denn Ihr seid ja eine alte Bekannte, und die beiden Andern sind mir auch nicht fremd. Wartet nur, bis ich die Ladenthüre verriegelt habe! Hört nur, wie das knarrt; je nun, 's ist auch kein einziges Stück Eisen in meinem ganzen Gewölbe so rostig, wie diese Thürangeln, denk' ich, und 's mögen wahrlich auch keine älteren Knochen hier sein als die meinigen! — Seht nur, wie wir Alle so gut zu unserem Beruf passen, — wir gleichen einander Alle auf ein Haar! Kommt herein in's Wohnzimmer!"

Darunter verstand er nämlich den Raum hinter dem zerlumpten Vorhang; der alte Schuft schürte mit einem rostigen Eisenstabe das Feuer zusammen, zündete eine dampfende, qualmende Lampe mit dem Pfeifenstummel an, denn es war stockfinster, und steckte jene alsdann wieder zwischen die Zähne.

Während er dieß that, hatte das zuerst gekommene Weib ihren Bündel auf den Boden geworfen und sich erwartungsvoll auf einen Stuhl gesetzt; hier stützte sie beide Ellenbogen auf die Kniee und blickte mit kühnem, ausforderndem Blicke dem andern Weibe in's Gesicht.

„Was wundert Ihr Euch so, Mistreß Dilber? Was glotzt Ihr mich so an?" fragte das Weib, — „Jedermann hat ein Recht, für sich selber zu sorgen! Er hat's auch immer so gehalten!"

„Ja, wahrlich, das hat er!" gab die Wäscherin zur Antwort; „kein Mensch verstand das besser als er!"

„Drum also!" versetzte die Tagelöhnerin, — „drum guckt nicht so verdutzt darein, als wärt Ihr nicht recht bei Troste, Weibchen! Wer ist denn wohl der Klügere von uns Beiden? Wir armen Leute sollen einander doch nicht selbst auffressen?"

Bayerische Staatsbibliothek München

„Nein, sicher nicht!“ gaben Mistreß Dilber und der Mann zusammen zur Antwort, — „wir wollen uns wenigstens nicht fressen!“

„Drum eben!“ fuhr die Scheuerfrau fort, — „das ist schon genug! Wem thut's denn weh, wenn er um so ein paar Fetzen da ärmer wird? doch wahrlich keinem Todten, denk' ich!“

„Diesem natürlich nicht!“ gab Mistreß Dilber lachend zur Antwort.

„Wenn ihm dran lag, sie nach dem Tode noch zu behalten,“ sprach das Weib weiter, — „warum ging er alsdann bei Lebzeiten nicht vernünftiger zu Werke? Hätte er dieß gethan, so hätte er Jemanden gehabt, der ihn verpflegt und ihm abgewartet hätte, als er auf dem Todbette lag, anstatt ganz allein und verlassen seinen letzten Athemzug auszuhauchen!“

„Das ist ein theuer werthes Wort und das klügste, was ich je gehört!“ wandte Mistreß Dilber ein — „dem alten Filz ist ganz recht geschehen!“

„Ich wünschte nur, ich hätte mehr erwischt,“ hub die Scheuerfrau von Neuem an, — „und ich hätte mir wahrhaftig auch mehr geholt, wenn ich an etwas Anderes noch hätte Hand anlegen können! — Macht das Bündel da auf, alter John, und sagt mir, wie viel es werth ist! Sprecht nur frisch von der Leber weg und genirt Euch nicht, denn ich kümmere mich auch nicht drum, ob ich die Erste bin, oder ob sie es sehen. — Wir wissen Alle recht wohl, daß wir einander in die Hände arbeiten mußten, ehe wir hieher kamen, nicht wahr? das ist keine Schande! — Macht das Bündel auf, John!“

Die Artigkeit ihrer Freunde erlaubte aber dieß nicht, und der Mann in dem schäbigen schwarzen Frack erstieg zuerst die Bresche und wies seine Beute vor, die freilich nicht bedeutend war, — ein Paar silberne Petschafte, ein ditto Bleistifthalter, ein Paar Hemdärmelknöpfe von Silber und eine kleine goldene Tuchnadel waren Alles, was er aufzuweisen hatte. All diese Gegenstände wurden einzeln

Bayerische Staatsbibliothek München

und nacheinander von dem alten Joe gemustert und beliebäugelt, und er schrieb die Summen, welche er dafür geben wollte, mit Kreide auf die feuchte Wand, und addirte ihren Betrag zusammen, als nichts mehr hinterdreinkam.

„Das ist Eure Zeche, guter Freund," sagte er, — „mehr könnte ich nicht geben und wenn Ihr meines Vaters Sohn wäret; ich will mich in Oel sieden lassen, wenn ich Euch auch nur sechs Pfennige mehr gebe! — Wer kommt jetzt?"

Mistreß Dilber trat vor; sie brachte Bettlaken und Handtücher, verschiedene Kleidungsstücke, zwei altväterische silberne Theelöffel, eine Zuckerzange von gleichem Metall und noch ein paar andere Zugaben; — auch ihr ward die Zeche auf die Wand gekreidet.

„Den Damen gebe ich immer zu viel, das ist meine Schwäche und darum ruinire ich mich noch selber!" sagte der alte Joe; — „seht, Weibchen, hier ist Eure Zeche. Wenn Ihr mir aber nur einen Pfennig mehr abzwacken wollt, und Euren Entschluß davon abhängig macht, so muß ich bereuen, schon seither so freigebig gewesen zu sein, und Euch eine halbe Krone abbrechen!"

„Nun kommt endlich einmal an mein Bündel, Joe!" drängte die Scheuerfrau, die zuerst gekommen war.

Joe ließ sich zu größerer Bequemlichkeit auf beide Kniee nieder und brachte, nachdem er eine große Menge verwirrter Knoten gelöst hatte, eine große schwere Rolle dunklen Stoffs hervor.

„Was ist denn das für Zeug?" fragte Joe; — „etwa Bettvorhänge?"

„Ei natürlich! — Bettvorhänge!" versetzte das Weib, indem es sich lachend und mit gekreuzten Armen zu ihm herabbeugte.

„Ihr werdet diese Vorhänge doch nicht mit Ringen und Allem, wie sie da sind, fortgenommen haben, während er noch dahinter lag?" fragte Joe ernst.

„Freilich that ich das!" versetzte das Weib, — „und warum denn nicht?"

„Dann seid Ihr wahrlich mit einer Glückshaube auf die Welt gekommen!“ meinte Joe, — „Ihr müßt ganz gewiß noch einmal reich werden!“

„Bah, alter Joe!“ gab das Weib hohnlachend und kaltblütig zur Antwort, „ich werde doch die Hände nicht in die Tasche stecken und zwar um eines solchen Kerls, wie er, wenn ich etwas dadurch verdienen kann, daß ich sie tüchtig ausrecke! — Tropft mir nur kein Oel auf diese Betttücher!“

„Sind das die Tücher von seinem Bette?“ fragte Joe.

„Wessen sonst? was glaubt Ihr denn?“ versetzte das scheußliche Weib, — „es wird ihn doch nicht mehr frieren, wenn er nun auch keine mehr hat, denk' ich!“

„Er ist doch hoffentlich an keiner ansteckenden Krankheit gestorben?“ fragte Joe zögernd und blickte dem Weibe forschend in's Gesicht.

„Habt keinerlei Angst!“ gab das Weib zur Antwort, — „ich hab' den alten Kerl nie so gerne gehabt, daß ich noch jetzt um solcher Sachen willen mit ihm tändeln oder juchsen sollte, ihn noch länger bei mir zu behalten, wenn dem so wäre. — Ja, blickt nur durch dieses Hemd da, bis Euch die Augen wehe thun, alter Joe, Ihr werdet doch kein Loch darin finden, noch eine fadenscheinige Stelle; 's ist das Beste, das er besaß, und dabei noch äußerst fein, und sie hätten es vermuthlich verdorben, wenn ich mich nicht in's Mittel geschlagen hätte.“

„Was nennt Ihr denn verderben, gute Frau?“ fragte der alte Joe.

„Ei nun, sie hätten's ihm angelegt und ihn darin begraben, meine ich!“ versetzte das häßliche Weib mit garstigem Gelächter; — „irgend Jemand wäre thöricht genug gewesen, es dem erstarrten Kerl anzuziehen, allein ich hab's ihm wieder abgenommen; wenn hiefür ein Calico-Hemd nicht gut genug ist, will ich nichts Nutz sein, — es steht ja dem Leichnam eben so gut, und er sieht darin nicht häßlicher aus, als in einem andern!“

Scrooge hörte voll Entsetzen der Unterhaltung zu,

welche die drei verworfenen Wesen mit einander führten; als sie so um ihre Beute gruppirt da saßen, und von dem trüben Schein der Ampel des Alten beleuchtet wurden, betrachtete er sie mit solcher Verachtung und Ekel, daß diese nicht größer hätten sein können, wären sie auch obscöne Dämonen gewesen, die um einen Leichnam gefeilscht hätten.

„Hahaha!“ lachte dasselbe Weib, als der alte Joe einen zerlumpten Beutel von Flanell mit Geld herauszog, und aus demselben ihren verschiedenen Erlös dem scheußlichen Kleeblatte auf den Boden hinzählte; — „dieß ist nun das Ende von dem Liede. Er schreckte und schuppte Jedermann von sich zurück, so lange er noch lebte, damit wir uns seinen Tod zu Nutz machen konnten! — Hahaha!“

„Geist!“ sprach Scrooge, und ein Schauer durchbebte seinen ganzen Körper vom Kopf bis zu den Füßen; „ich sehe nun selbst, was Du mir zeigen willst; das Schicksal dieses unglücklichen Mannes könnte auch das meinige werden, mein Leben führte demselben Ziele zu! Gnädiger Gott! was ist das für ein Loos!“

Entsetzt bebte er zurück, denn die Scene hatte sich geändert und nun standen sie wieder vor einem Bette — einem leeren, nackten Bette ohne Vorhänge, auf welchem unter einem zerlumpten Betttuche ein verdeckter Körper lag, der, obwohl stumm, sich doch selbst in fürchterlicher Sprache ankündigte. Das Gemach war sehr dunkel, zu dunkel beinahe, als daß man es genau beschauen konnte, obwohl Scrooge, einem geheimen Drange folgend, sich darin umsah und zu erkennen strebte, was für eine Art von Gemach es war; ein schwacher, bleicher Lichtschein, der von draußen durch's Fenster hereinströmte, fiel gerade auf das Bett, auf welchem, geplündert und beraubt, unbewacht und unbeweint, ungepflegt und frevelhaft verhöhnt, der Leichnam jenes Mannes lag.

Scrooge blickte auf das Gespenst, dessen starke Hand auf den Kopf des Leichnams deutete, die Decke war so nachlässig darüber geworfen, daß die geringste Bewegung

derselben, die Berührung mit einem Finger von Scrooge's Seite das Antlitz enthüllt haben würde. Scrooge dachte wohl daran, fühlte auch, wie leicht diese sein würde, und trug Verlangen, es zu thun, allein er vermochte eben so wenig, den Schleier hinweg zu ziehen, als das Gespenst zu entlassen, das ihm zur Seite stund.

O, kalter, kalter strenger fürchterlicher Tod! Hier baue deinen Altar auf und ziere ihn mit allen Schrecken, die dir zu Befehl stehen, denn dieß hier ist dein Reich! — Doch von dem geliebten, geschätzten und geehrten Haupte vermagst du nicht ein Haar diesen fürchterlichen Zwecken zu opfern oder auch nur einen Zug gehässig zu machen. Die Hand freilich magst du schwerfällig machen, daß sie zusammenfällt, wenn wir sie los lassen; das Herz und die Pulse magst du stocken machen; — aber diese Hand war einst offen, freigebig und bieder, das Herz tapfer, warm und zärtlich und der Puls der eines Mannes, und das ist eben das Beste daran; führe deinen Streich, Schatten, und du wirst sehen, wie seine guten Thaten aus der Wunde quellen und unsterbliches Leben über die Welt hinsäen!

Keine Stimme flüsterte diese Worte in Scrooge's Ohr und doch hörte er sie, wenn er auf das Bett blickte. Ei, dachte er, wenn dieser Mann nun auferweckt werden könnte, was wären wohl seine ersten Gedanken? Etwa Geiz, mühsame Arbeit, quälende Sorge? Sie haben ihm wahrlich ein sauberes Ende bereitet. — Da lag er nun im dunkeln, leeren Hause und nicht Ein Mann oder Weib oder Kind hielt bei ihm aus, um zu sagen: Er war einst in dieser oder jener Weise gütig und wohlwollend gegen mich, und um der Erinnerung willen an eines seiner gütigen Worte will ich dankbar gegen ihn sein und pflichtlich bei ihm aushalten! — Eine Katze miaute an der Thüre, und unter dem Herdstein ließ sich das Geräusch nagender Ratten vernehmen; was sie im Zimmer des Todten wollten und warum sie so geschäftig und ruhelos waren, wagte Scrooge nicht zu denken.

„Komm', Geist," sprach er zu diesem, — „laß uns hinweggehen! dieß ist ein schauerlicher Ort, und seine Lehre, wenn wir ihn verlassen, soll nicht an mir verloren sein! — Komm', laß uns gehen!"

Der Geist aber blieb stehen und deutete noch immer mit unverregtem Finger auf das Haupt des Leichnams.

„Ich begreife, was Du willst," versetzte Scrooge, „und ich würde es thun, wenn es in meiner Macht stünde, allein ich fühle mich nicht stark genug dazu; mir bangt davor."

Wiederum schien der Geist auf ihn zu blicken, als wolle er eine Frage in seinen Zügen lesen.

„Wenn irgend eine Person in dieser Stadt ist, die sich gerührt fühlt vom Tode dieses Mannes," sprach Scrooge fast todesmatt, „so beschwöre ich Dich, Geist, daß Du mir diese Person zeigst!"

Das Gespenst breitete sein dunkles Gewand einen Augenblick wie eine Schwinge vor ihm aus und enthüllte dann, als es dasselbe wieder hinwegzog, ein Gemach im Tageslichte, wo eine Mutter mit ihren Kindern sich aufhielt. Jene schien mit ängstlicher Spannung auf Jemanden zu warten, denn sie schritt im Zimmer anf und nieder, erbebte bei jedem Geräusch, blickte nach dem Fenster, schielte nach der Uhr, versuchte alsdann vergebens ihre Näherei wieder aufzunehmen und konnte kaum die Stimmen der Kinder anhören, die hier um sie her spielten.

Endlich ließ sich das lang erwartete Pochen vernehmen und sie eilte zur Thüre und ihrem Gatten entgegen, einem Manne, dessen Antlitz ganz bekümmert und darniedergedrückt erschien, obwohl er noch jung war. Ein seltsamer Ausdruck lag jetzt in seinen Zügen, eine Art ernsten Vergnügens, dessen er sich schämte und das er mühsam niederzukämpfen strebte.

Er setzte sich zum Mahle nieder, das man für ihn am Feuer bereit gehalten hatte, und als ihn sein Weib mit schwacher Stimme und schüchtern nach der Nachricht fragte, die er mitbringe, was freilich erst nach einer lan-

gen Pause geschah, schien er verlegen, wie er darauf erwidern sollte.

„Wie steht es?" fragte sie ihn, um ihm die Antwort zu erleichtern; — „gut oder schlecht?"

„Schlecht!" erwiderte er.

„So sind wir also ganz ruinirt?" fragte sie in verzweiflungsvollem Tone.

„Noch nicht, liebe Caroline," gab er zur Antwort, „es ist vielmehr noch einige Hoffnung vorhanden."

„Ja," sprach sie tief erschreckt, „wenn er wieder aufkommt, dann können wir hoffen! dann ist aber auch keine Hoffnung zu kühn, wenn solch' ein Wunder sich zutragen sollte."

„Es ist zu spät für ihn, um wieder aufzukommen: er ist todt!" gab ihr Gatte zur Antwort.

Sie war ein mildes, geduldiges Wesen, wenn ihr Gesicht nicht trügte, allein sie war in innerster Seele erfreut, als sie dies hörte, und gestand es auch mit gefalteten Händen; freilich bat sie schon im nächsten Augenblick den Himmel um Vergebung, und machte sich selbst darüber Vorwürfe, allein jener erste Gedanke war doch die eigentliche Regung ihres Herzens gewesen.

„Es stellt sich nun heraus," fuhr ihr Gatte fort, — „daß das, was das halbbetrunkene Weib, von dem ich Dir gestern erzählte, mir gesagt, als ich ihn sprechen und nur noch einen Aufschub von einer Woche mir erbitten wollte, und was ich damals für eine leere Ausrede gehalten hatte, dennoch lautere Wahrheit war. Er war damals nicht nur krank, sondern lag vielleicht bereits in den letzten Zügen."

„Wem wird nun aber unsere Schuld abgetreten werden?" fragte die Frau.

„Ich weiß es nicht," gab ihr der Gatte zur Antwort, „allein bis dahin werden wir jedenfalls das Geld zusammenbringen, und wenn das auch nicht der Fall wäre, müßte es doch wahrhaftig ein arges Mißgeschick sein, wenn wir in seinem Nachfolger einen eben so hartherzigen Mann

sänden. Glaub' mir, Caroline, wir können heute Nacht leichtern Herzens schlafen."

Ja, er hatte es kaum ausgesprochen, so schien er auch schon getrösteter, und sein Herz mochte leichter schlagen; die kleinen Gesichtchen der Kinder errötheten und wurden vergnügter, als sie sich herzudrängten, um das zu hören, wovon sie doch so wenig verstanden, und Freude herrschte im ganzen Hause über den Tod dieses Mannes! Die einzige Rührung, welche dieser Todesfall hervorgerufen hatte, und welchen der Geist dem alten Scrooge zeigen konnte, war in der That die des Vergnügens.

„Laß mich nun auch eine Regung der Zärtlichkeit sehen, die mit irgend einem Todesfalle zusammenhängt," sprach Scrooge zum Geist, „sonst wird jenes dunkle Gemach, das wir vorhin gesehen haben, mir immer vor Augen schweben."

Der Geist führte ihn durch mehrere Straßen, die ihm genaube kannt waren, und unter Weges blickte sich Scrooge überall um, um sein Ebenbild zu entdecken, allein nirgends war es zu sehen. Sie traten in das Haus des armen Bob Cratchit, in dieselbe Wohnung, welche Scrooge mit dem andern Geist zuvor besucht hatte, und fanden Mutter und Kinder um's Feuer sitzen.

Alles ringsumher war ruhig und wie ausgestorben; die lärmenden kleinen Cratchit's saßen still wie Bildsäulen in einer Ecke, und blickten zu Peter auf, der ein Buch in der Hand hatte; die Mutter und die Töchter waren mit Nähen beschäftigt, aber alle waren still und fast düster.

„Und er nahm ein Kind, und setzte es in ihre Mitte!" sprach eine Stimme.

Woher mochte wohl Scrooge diese Worte gehört haben? nie zuvor waren sie ihm auch nur in Schlafe eingefallen. Der Knabe mußte sie also gelesen haben, als er mit dem Geiste an der Seite die Schwelle überschritten. Warum las er nicht weiter?

Die Mutter legte ihr Geschäft auf den Tisch nieder, und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen.

„Die Farbe thut mir in den Augen weh,“ sprach sie. Die Farbe? nein, wahrlich nicht: Es war vielmehr das Andenken des armen kleinen Gottlieb, das ihre Augen mit Thränen füllte.

„Jetzt sind sie wieder besser,“ sprach Bob Cratchit's Weib nach einer Weile; — „das Kerzenlicht thut mir in den Augen weh, und um keine Welt möchte ich dem Vater verweinte Augen zeigen, wenn er nach Hause kommt. Es muß nun fast an der Zeit sein, daß er heimkehrt!“

„'s ist eher darüber!“ meinte Peter und klappte das Buch zu; „mir däucht, liebe Mutter, als ob er seit ein paar Abenden etwas langsamer zu gehen pflege!“

Dann schwiegen Beide, und erst nach einer Weile hub sie mit weicher, tiefgerührter aber fester Stimme an, die nur ein einziges Mal erbebte:

„Ich weiß noch wohl — ich weiß noch recht wohl, wie er mit dem armen kranken Gottlieb auf der Schulter rüstig dahinschritt!“

„Ich auch,“ gab Peter zur Antwort; — „das war oft der Fall!“

Das bestätigten auch die Andern alle mit einander, und ein trüber Schatten flog über seine Züge.

„Er war nicht schwer zu tragen,“ fuhr die Mutter fort, und verwandte keinen Blick von ihrer Arbeit; — „sein Väterchen liebte den armen Knaben so sehr, daß es keine Mühe für ihn war — er that es recht gern, der gute Vater! — Ei, da ist er ja schon vor der Thüre!“

Sie eilte hinaus und ihm entgegen und der arme Bob in seinem kleinen Mantelkrägchen — Tröster genannt — und Trost konnte er wahrhaftig wohl brauchen, der arme Mann — trat gerade in's Zimmer herein. Der Theekessel sprudelte schon für ihn über dem Feuerund Alle eilten ihm entgegen und suchten ihn auf die bestmöglichste Weise zu unterstützen; die beiden kleinsten Kinder aber schwangen sich auf seine Kniee, lehnten ihre Wangen von beiden Seiten an sein Gesicht, als wollten sie sagen, erinnere Dich nicht mehr daran, guter Vater, sei nicht so bekümmert.

Und Bob spielte mit ihnen und war recht liebreich gegen sie und unterhielt sich freundlich mit der ganzen Familie; dann blickte er auf die Arbeiten der Frauen, die auf dem Tische lagen, und lobte den Fleiß und den Eifer der Mistreß Cratchit und der Mädchen; er meinte, sie würden noch lange vor dem Sonntag mit ihrer Arbeit fertig.

„Vor dem Sonntage?" fragte seine Gattin, — „Du bist wohl heute dort gewesen, Cratchit?"

„Allerdings, meine Liebe!" gab Bob zur Antwort; — „ich wünschte, Du wärest mitgegangen, denn es hätte Dir ganz gewiß einige Erleichterung verschafft, wenn Du gesehen hättest, was für ein lieblich grünes Plätzchen es ist; aber Du sollst es noch öfters sehen, denn ich habe mir im Stillen das Gelübde gethan, das Grab des armen Kleinen noch öfter zu besuchen und namentlich auch nächsten Sonntag hinaus zu wandern; mein armes, armes, liebes, kleines Söhnchen!"

Das Herz brach ihm unwillkührlich; hätte er's zu verhindern vermocht, so wäre er sammt dem Kinde vielleicht jetzt weiter weg gewesen von den Uebrigen, als der arme kleine Gottlieb war. Er verließ das Gemach und stieg die Treppe hinan in die Oberstube, die hell erleuchtet und mit Weihnachtszweigen behangen war; neben dem Bettchen des Kindes stand ein Stuhl, und Alles deutete darauf hin, daß kaum zuvor Jemand hier gewesen war; der arme Bob setzte sich in den Stuhl und als er ein wenig seinen Gedanken sich hingegeben und sich wieder erholt hatte, küßte er das Antlitz des Kleinen, tröstete sich auf diese Weise mit dem Geschehenen und kam glücklich und zufrieden wieder zu den Uebrigen in die Wohnstube herunter. Sie setzten sich wieder an's Feuer und plauderten, während die Mädchen und die Mutter fortarbeiteten, Bob aber zu erzählen anhub: Wie ausnehmend artig doch Scrooge's Neffe sei, den er kaum einmal gesehen habe und der, als er ihm heute in der Straße begegnete und bemerkte, daß Bob Cratchit „ein wenig zu Boden blickte," ihn gefragt habe,

was ihm doch so Widerwärtiges begegnet sei. „Darauf habe ich ihm denn," schloß Bob, „Alles erzählt, wie es gekommen war, denn er ist der leutseligste und freundlichste Herr, den man sich nur denken kann. Ja wenn man ihn hört, tritt Einem unwillkührlich das Herz auf die Zunge. — ‚Da bedauere ich Sie herzlichst, Herr Cratchit, gab er mir zur Antwort, und eben so auch Ihre liebe Frau;' wie er das so gut wußte, kann ich, beiläufig gesagt, gar nicht begreifen."

„Und was wußte er denn, Väterchen?" fragte Frau Cratchit.

„Je nun," meinte Bob, „daß Du eine gute Frau seist."

„Das weiß ja Jedermann," meinte Peter.

„Gut gesprochen, mein Junge!" rief Bob; — „ich hoffe wenigstens, daß dieß der Fall ist und Ihre gute Frau bedauere ich ebenfalls herzlich. ‚Wenn ich Ihnen irgendwie von Nutzen sein kann,' fügte Herrn Scrooge's Neffe hinzu, indem er mir seine Karte in die Hand drückte, ‚so erfahren Sie hieraus, wo ich wohne, und ich hoffe, daß sie sich an mich wenden werden!' — Seht, meine Lieben," setzte Bob hinzu, „mich freute es weit weniger, daß er uns dienstbar zu sein sich erbot, als gerade, daß er sich so wohlwollend nach unserer Lage erkundigte; es schien in der That, als hätte er unsern armen Gottlieb gekannt und fühle mit uns unsern Verlust."

„Ich bin überzeugt, er hat ein recht gutes Herz," sagte Frau Cratchit.

„Diese Ueberzeugung würde bei Dir noch zur Gewißheit," gab ihr Bob zur Antwort, „wenn Du ihn erst kennen würdest und mit ihm gesprochen hättest. Es sollte mich in der That gar nicht wundern, wenn er unserm Peter eine bessere Stelle zu verschaffen wüßte."

„Hörst Du es, Peter!" rief die Mutter diesem zu.

„Und dann," rief eines der Mädchen, „wird sich Peter nach ein Paar Jahren mit irgend Jemanden associren und sich ein eigenes Geschäft einrichten."

„Ei, geht mir doch!" versetzte Peter grinsend.

„Das ist wahrscheinlicher als nicht," meinte Bob, — „obwohl es bis dahin gute Weile haben wird, lieb' Söhnchen. Wie und wann wir aber auch immer uns von einander trennen werden, so bin ich doch überzeugt, daß Niemand von uns Allen den armen Gottlieb oder die ernste Schickung vergessen wird, die auf diese Weise eine Lücke in unsern Kreis gebrochen hat."

„Nein, Väterchen! das werden wir niemals!" riefen Alle zusammen.

„Und ich weiß wohl," fuhr Bob fort, — „ich weiß wohl, meine Lieben, daß, wenn wir uns erinnern, wie geduldig und milde er war, obwohl er nur ein armes, kleines Kind gewesen, wir nicht leicht untereinander Zwist und Streit beginnen und dadurch den armen, kleinen Gottlieb vergessen werden!"

„Nein, Väterchen, das soll niemals geschehen," versicherten wiederum die Andern.

„Ich bin doch recht glücklich," sprach der kleine Bob, — „ich bin wahrlich recht glücklich!"

Frau Cratchit und ihre Töchter küßten den Vater, und die beiden Kleinen folgten ihrem Beispiel, Peter aber drückte ihm mit Wärme die Hand. Geist des armen kleinen Gottlieb, Dein kindisches Wesen kam von Gott!

„Höre, Gespenst," sprach Scrooge, „ein unbegreifliches Etwas zeigt mir an, daß unser Scheidestündchen nicht ferne ist. Ich verspüre das deutlich, obwohl ich nicht weiß, wie dies geschieht; sage mir nur noch, wer jener Mann war, den ich todt auf seinem Bette liegen sah."

Der Geist der zukünftigen Weihnacht führte ihn wiederum wie zuvor — wiewohl zu ganz verschiedener Zeit, wie es Scrooge bedünken wollte, denn es schien in der That in diesen letzteren Gesichten keinerlei Ordnung zu herrschen, mit Ausnahme dessen, daß sie alle in der Zukunft düsterem Schooße lagen — an die Sammelplätze der Geschäftsmänner und Kaufleute, allein er zeigte ihm nicht mehr sein Ebenbild. Der Geist hielt in der That nirgends

mehr inne, sondern schritt immer gerade aus, als wolle er das ersehnte Ziel erreichen, bis ihn Scrooge selbst bat, noch einen Augenblick zu verweilen.

„In diesem Hofe hier, durch den wir eben hinschreiten,“ hub Scrooge an, „liegt mein Geschäfslokal, das schon seit einer Reihe von Jahren hier gewesen ist; ich sehe nun das Haus, laß mich jetzt auch wissen, was in Zukunft aus mir werden wird.“

Der Geist hielt stille, und seine Hand deutete irgend wo hin.

„Dort liegt ja mein Haus!“ rief Scooge, „warum deutest Du davon hinweg?“

Der unerbittliche Finger rührte sich nicht.

Scrooge eilte an das Fenster des Comptoirs, und blickte hinein. — Noch war es das Geschäftslokal eines Kaufmanns, aber nicht das seinige; anderes Geräthe stand drinnen, und die Gestalt, die in dem Stuhle saß, war auch nicht sein Ebenbild. Der Geist deutete noch immer in der früheren Richtung hinaus. Scrooge holte ihn wieder ein, und schritt, freilich verwundert wohin sie gingen, an der Seite des Gespenstes hin, bis sie einen eisernen Zaun erreichten; hier stand Scrooge eine Weile still, und blickte sich um, ehe er hineintrat.

Es war ein Kirchhof — hier lag er also, der tief gebeugte Mann, dessen Namen er erst noch erfahren sollte. Hier lag er in kühler Erde eingesargt. Es war ein würdiger Platz — ein Ort, der seiner werth war; rings von Häusern umschlossen, von Gras und Unkraut überwachsen, deren Wuchern den Tod der Vegetation und nicht ihr Leben verkündete; ein enger Raum, von zu vielen Gräbern fast verstopft — übersättigt vom allzureich gestillten Hunger, ein recht angemessener Platz! —

Der Geist stand unter den Gräbern, und deutete auf eines derselben hernieder, auf welches Scrooge zitternd hinzuschritt. Das Gespenst war noch immer wie zuvor, allein ein seltsames Grauen überkam Scrooge, als er zu

bemerken glaubte, daß es auf's Neue eine feierliche drohende Haltung annehme.

„Gib mir Antwort auf eine Frage, bevor ich näher zu dem Steine trete, auf welchen Du herniederdeutest!" sagte Scrooge zum Geist; — „sind die Dinge, die Du mir hier zeigst, die Schatten derer, die da kommen werden, oder sind sie nur die Schatten von denen, welche eintreffen können?"

Der Geist blieb stumm, und deutete beharrlich zu dem Grabe hernieder, an dem er stund.

„Der Menschen Lebensbahnen deuten auf ein gewisses Ziel hin, wohin sie führen müssen, wenn man auf der Bahn beharrt," fuhr Scrooge fort; — „wenn man aber von der Lebensbahn abweicht, muß auch das Ziel ein anderes werden. Sprich, Geist, ist das auch bei Dem der Fall, was Du mir zeigen willst?"

Der Geist war so unbeweglich wie zuvor.

Scrooge nahte sich zitternd und zögernd dem Grabe, und las, als er dem weisenden Finger folgte, auf dem Stein des öden, verlassenen Grabes seinen eigenen Namen: „Ebenezar Scrooge."

„Bin ich der Mann, der auf jenem Todtenbette lag?" rief er auf den Knien dem Geiste zu.

Der Finger deutete von dem Grab auf ihn und von ihm wieder auf das Grab zurück.

„O schone meiner, Geist!" rief er, „sage: nein!"

Der Finger beharrte noch immer in seiner früheren Richtung.

„Höre, Geist!" rief Scrooge verzweiflungsvoll aus, und klammerte sich fest an das Gewand der dunkeln Erscheinung an. — „Höre mich! ich bin nicht mehr der Mann, der ich zuvor war — ich will auch hinfort nicht mehr der Mann sein, dem man diese Lehre geben mußte. Warum zeigst Du mir also dieses, wenn jede Hoffnung auf Besserung meines Zustandes verloren ist?"

Zum Erstenmal schien jetzt die Hand zu zittern, ja

Scrooge wollte sich sogar überreden, daß sie verneinend geschüttelt habe.

„Guter Geist!“ fuhr er fort, indem er vor ihm auf den Boden niederstürzte und sich vor ihm im Schnee wand; — „Dein eigenes Wesen schreitet für mich ein und bittet um Schonung für mich. Gieb mir nur Gewißheit, daß es noch in meiner Macht steht, die Schatten, die Du mir gezeigt hast, durch einen andern Lebenswandel zu versöhnen.“

Des Gespenstes gütige Hand zitterte jetzt heftiger.

„Ich will in meinem Herzen die heilige Weihnacht ehren und mir Mühe geben, sie das ganze Jahr hindurch zu halten,“ sprach Scrooge weiter; — „ich will in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft leben, und die Geister dieser heiligen Dreizahl sollen mich in meinem Streben unterstützen und mein ganzes Wesen erfüllen, daß es nie der Lehren vergesse, die sie ihm eröffnet haben. O sage mir, ob es noch möglich ist, diese Schrift auf dem Grabsteine hier auszulöschen?“

In seiner Agonie erfaßte er die Hand des Gespenstes, das sich zu befreien suchte, allein Scrooge hielt sie zu fest und ließ sie nicht mehr los. Da raffte der Geist seine ganze Kraft zusammen und stieß ihn zurück.

Und wie er nun seine Hände zu einem einzigen letzten Gebet emporhielt, damit sein Loos sich wende, bemerkte Scrooge, wie die Gestalt der Erscheinung sich veränderte, wie das verhüllende Gewand von ihm fiel, sein riesiger Körper zusammenschrumpfte, in Nebel verschwand und sich endlich in einen Bettpfosten verkehrte!

Fünfte Strophe.

Das Ende von dem Liede.

Ja und der Bettpfosten gehörte zu seinem eigenen Bette — das Bett, in dem er lag, das Zimmer, worin er sich befand, gehörten ihm eigen, und der glücklichste Zufall war, daß er auch die Zeit, welche er noch vor sich hatte, sein nennen und zur Buße und Besserung verwenden konnte.

„Ich will in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft leben," wiederholte Scrooge, als er aus dem Bette kletterte; — „die Geister dieser heiligen Dreizahl sollen mich in meinem Streben unterstützen und mein ganzes Wesen erfüllen. O, Jakob Marley! Du und der Himmel und die heilige Weihnachtszeit seien dafür gepriesen, das rufe ich hier auf meinen Knieen; guter alter Jakob, sieh', hier auf meinen Knieen!"

Er war von seinen guten Vorsätzen so sehr erfüllt und von einem so heiligen Drange durchglüht, daß seine gebrochene Stimme kaum seinem innern Drange Antwort gab. In seinem Ringen mit dem Geiste hatte er heftig geweint und sein Gesicht war noch jetzt von Thränen feucht.

„Sie sind noch nicht weggerissen worden!" rief Scrooge und wickelte einen der Bettvorhänge um seine Arme, — „sie sind noch nicht mit Ringen und Allem hinweggerissen, sondern sind noch hier — ich bin noch hier; die Schatten der Dinge, wenn sie gekommen wären, sollen nun Lügen gestraft werden — ja wahrhaftig, das werden sie, ich weiß es."

Seine Hände packten inzwischen seine Kleidungsstücke, kehrten sie um, drehten das Hinterste davon zu vorderst, herzten, drückten, zerrieben, ja zerrissen sie gar und machten unwillkührlich die seltsamsten thörichtsten Extravaganzen damit.

„Ich weiß gar nicht, was ich thun soll!“ rief Scrooge, der in Einem Athem lachte und weinte, und vermittelst seiner Strümpfe einen wahrhaften Laokoon aus sich machte. „Ich fühle mich so leicht wie eine Feder, so glücklich wie ein Engel und so lustig wie ein Schulknabe. Ich bin so leichtsinnig wie ein Betrunkener! Vergnügte Weihnachten für Jedermann, ein glückliches Neujahr der ganzen Welt! Halloh! Hupp! Halloh!“

Er hatte sich heraus in sein Wohnzimmer geschlichen und stand nun ganz angezogen hier.

„Da ist ja noch das Pfännchen, worin die Grütze war!“ rief Scrooge, indem er von vorne an erstaunte und lustig um den Heerd tanzte; — „da ist die Thür, durch welche Jakob Marley's Geist hereintrat! Hier ist die Ecke, wo der Geist der gegenwärtigen Weihnacht saß, dort ist das Fenster, von wo aus ich die wandernden Geister erblickte! — Alles ist Wirklichkeit, Alles Wahrheit, Alles hat sich zugetragen. Ha! Ha!“

Es war in der That für einen Mann, der so viele Jahre lang aus der Uebung gekommen war, ein prächtiges und glorreiches Gelächter, in welches Scrooge jetzt ausbrach; — es war der Vater von manch' anderem fröhlichen Lachen, das noch in langer Reihe auf dieses hier folgte. „Ich weiß nicht, was für einen Monatstag wir heute haben!“ rief Scrooge, „ich weiß nicht, wie lange ich unter den Geistern gewesen bin; ich weiß eigentlich gar nichts mehr, sondern bin gerade wie ein Säugling. Was liegt aber auch daran? ich kümmere mich nichts darum, und möchte lieber ein Säugling sein, Halloh! Hopp! Halloh!“

In seiner Begeisterung und Ausgelassenheit unterbrach ihn auf einmal das Geläute der Glocken, das nun auf einmal in den lustigsten Klängen, die er je gehört, von allen Thürmen herniedertönte. Bim — bam — ding — dong — kling — klang — bim — bam — ding — dong! — O es klang wunderschön, herrlich, glorwürdig! Er eilte zum Fenster, öffnete es und streckte den Kopf hinaus; da war kein Nebel, keine dicke trübe Luft, hell, heiter, glän-

zend und lustig kalt war es draußen; goldnes Sonnenlicht schien vom wunderschönen Himmel hernieder, süße Frische wehte durch die Luft, welche von den heitern Glockentönen erzitterte! O es war wunderschön, glorwürdig!

„Was ist's denn heute?" rief Scrooge einem kleinen Jungen zu, der drunten in seinen Sonntagskleidern sich erging und vielleicht hergesandt worden war, um nach ihm zu sehen.

„Was meint Ihr?" rief der Knabe und wunderte sich über alle Maßen über diese Frage.

„Was haben wir denn heute für einen Tag, mein hübscher Junge?" fragte Scrooge.

„Heute?" versetzte der Knabe; — „ei, 's ist ja Christtag!"

„'S ist Christtag," murmelte Scrooge vergnügt vor sich hin, „ich habe ihn also nicht verfehlt, und die Geister haben Alles in einer einzigen Nacht abgemacht; sie können natürlich auch thun, was sie wollen, denn sie haben ja die Macht dazu. Heda! Du hübscher Junge!"

„Heda!" rief der Knabe; — „was wollt Ihr denn von mir?"

„Weißst Du wohl den Laden des Geflügelhändlers an der Ecke der übernächsten Straße?" fragte Scrooge.

„Ei, das will ich meinen!" entgegnete der verständige Knabe.

„Ein kluger Junge?" fragte Scrooge, „ein prächtiger Junge! — Weißst Du wohl, ob man dort den großen mächtigen Truthahn schon verkauft hat, der heraushing? Ich meine nicht den kleinen, sondern den großen, dicken, fetten."

„Aha! Ihr meint wohl den, der so groß ist wie ich?" fragte der Knabe.

„Was für ein köstlicher Junge!" rief Scrooge, — „'s ist ein Vergnügen, sich mit ihm zu unterhalten. — Ja, mein Söhnchen, den eben meine ich."

„O, der hängt noch außen!" rief der Knabe.

„So?" sprach Scrooge, „gehe hin und kaufe ihn!"

„Ihr wollt mich zum Besten haben!“ rief der Knabe.

„Nicht doch, nicht doch!“ sagte Scrooge, „'s ist mein Ernst; gehe hin und kaufe ihn und sag', man soll ihn hieher bringen, daß ich die Adresse angeben kann, unter welcher er fortgeschickt werden muß; kommst Du alsdann mit dem Mann wieder zurück, so sollst Du einen Schilling haben; kommst Du aber, bevor fünf Minuten vergehen, so will ich Dir eine halbe Krone geben.“

Der Knabe jagte davon wie die Kugel aus dem Rohr und es hätte wahrlich eine recht stete Hand den Drücker berühren müssen, um in der Hälfte dieser Zeit einen Schuß loszudrücken.

„Ich will ihn Bob Cratchit in's Haus schicken,“ flüsterte Scrooge und rieb sich mit vergnügtem Lachen die Hände. „Er soll gar nicht wissen, wer ihm denselben zusendet. Der Vogel ist zwei Mal so groß, als der arme kleine Gottlieb und es soll mir in meinem ganzen Leben nichts so viel Spaß gemacht haben, als Bob's Ueberraschung, wenn er den saftigen Braten erhält.“

Die Handschrift, in welcher er Bob's Adresse niederschrieb, war freilich weder schön noch stet, allein er schrieb es eben, so gut es ging, und eilte dann die Treppe hinab, um die Hausthüre zu öffnen, weil der Ausläufer des Geflügelhändlers jeden Augenblick kommen konnte; als er nun hier stund und auf dessen Ankunft wartete, fiel ihm der Thürklopfer in's Auge.

„Du sollst mir lieb sein, so lang ich lebe!“ rief Scrooge, indem er das kalte Messing mit der Hand streichelte; — „ich sah ihn zuvor kaum einmal an. Was für ein ehrlicher Ausdruck liegt doch in seinem Gesicht! 'S ist gar ein wunderschöner Thürklopfer! — Da ist der Truthahn! Halloh, hopp! wie steht's? Vergnügte Weihnachten!“

Das war ein Truthahn! Der Vogel konnte wohl nie auf seinen Füßen gestanden haben, sonst wären sie unter ihm zusammengebrochen, wie zwei Siegellackstangen!

„Nein 's ist unmöglich, daß Ihr das nach Camden-Town hinunter tragen könnt,“ sagte Scrooge zu dem Ausläufer des Geflügelhändlers, „Ihr müßt ein Kabriolet nehmen!“

Das fröhliche Gelächter, womit er dieß sagte und den Truthahn bezahlte, und das vergnügte Kichern, womit er auch den Miethwagen bezahlte und den Knaben nach Verdienst belohnte, konnten nur von dem lauten, glücklichen Lachen übertroffen werden, womit er sich athemlos wieder in seinen Stuhl setzte und kicherte, bis er weinen mußte.

Das Barbiren war für ihn heute keine leichte Aufgabe, weil seine Hand fortwährend heftig zitterte, und das Rasiren erfordert doch immer einige Aufmerksamkeit, wenn man auch während desselben nicht gerade einen Contretanz vor dem Spiegel einstudirt; hätte er sich heute aber auch die Nasenspitze abgeschnitten, so wäre ihm nichts daran gelegen gewesen, und er hätte höchstens ein Stückchen Heftpflaster darüber gelegt.

Unterdessen kleidete er sich in sein bestes Gewand und trat endlich gar auf die Straße hinaus; die Leute strömten inzwischen aus allen Häusern, wie er es mit dem Geist der gegenwärtigen Weihnacht gesehen hatte und Scrooge wanderte, die Hände auf dem Rücken, heiter und zufrieden vor sich hin und blickte Jedermann lächelnd in's Gesicht. Er blickte mit einem Worte so unwiderstehlich vergnügt darein, daß ein Paar gutmüthige Burschen in den herzlichen Wunsch ausbrachen: Guten Morgen, Sir, wir wünschen Euch vergnügte Weihnachten! und Scrooge hat hinterdrein oft gestanden, daß von allen willkommenen Lauten, die er je gehört, diese in seinen Ohren doch bei weitem die angenehmsten gewesen seyen. Er war noch nicht weit gegangen, als er denselben stattlichen Herrn auf sich zukommen sah, der am vorigen Abend in seinem Comptoir erschienen war und nach den Herren Scrooge und Marley gefragt hatte. Es ward ihm ganz enge um's Herz, als er bedachte, mit welchen Blicken ihn wohl der alte Herr messen würde, wenn er ihm begegnete; allein er wußte nun auch, was für ein Weg gerade vor ihm lag und er schlug ihn ein.

„Bester Herr!" sprach Scrooge und blieb auf einmal vor dem Andern stehen, um den alten Herrn bei beiden

Händen zu nehmen; — „wie geht es Ihnen? Ich hoffe, Sie haben gestern Glück gehabt; es war recht schön und wohlwollend, daß Sie sich diesem frommen Werke unterzogen, ich wünsche Ihnen vergnügte Weihnachten!"

„Sie sind Herr Scrooge, nicht wahr?" fragte der Andere verwundert.

„Allerdings," erwiderte Scrooge, „so heiße ich und fürchte fast, daß Sie keinen besondern Gefallen an meinem Namen finden, allein erlauben Sie mir, Sie um Verzeihung zu bitten, und haben wohl die Güte" — hier flüsterte Scrooge ihm etwas in's Ohr.

„Du lieber Gott!" rief der fremde Herr, als ob ihm der Athem ausgehe, — „ist das wirklich Ihr Ernst, bester Herr Scrooge?"

„Ei freilich," versetzte dieser, „keinen Heller weniger! und ich versichere Sie, daß es nicht die letzte Summe sein soll, die Sie von mir erhalten. Wollen Sie mir den Gefallen thun?

„Ich weiß gar nicht, bester Herr," versetzte der Andere, indem er ihm die Hände drückte, — „was ich über eine solche Freigebigkeit . . ."

„Sagen Sie gar nichts, wenn's Ihnen beliebt," versetzte Scrooge, „aber schenken Sie mir die Ehre Ihres Besuchs! — Wollen Sie?"

„Ei freilich!" rief der alte Herr, und es war offenbar, daß es ihm damit Ernst war.

„Ich danke Ihnen," sprach Scrooge, — „ich bin Ihnen sehr verbunden und danke Ihnen nochmals tausendmal, Gott behüte Sie!" und damit eilte Scrooge nach der Kirche, und wanderte dann durch die Straßen und beobachtete die Leute, die hin und her eilten, klopfte vertraulich den Kindern auf den Kopf, fragte die Bettler, blickte in die Küchen der Häuser hernieder und zu den Fenstern empor und fand, daß ihm heute Alles Vergnügen machen konnte. Nie hätte er sich träumen lassen, daß irgend ein Spaziergang oder sonst etwas ihn in so glückliche Stimmung versetzen könne.

Am Nachmittage machte er sich auf den Weg nach dem Hause seines Neffen, aber er ging wohl ein dutzendmal vor der Thüre vorüber, ehe er den Muth hatte, hinzugehen und zu pochen. Endlich aber faßte er sich ein Herz und pochte doch.

„Ist Ihr Herr zu Hause, liebes Kind?" fragte Scrooge das Hausmädchen, das in der That recht hübsch war.

„O ja, Sir," gab sie zur Antwort.

„Und wo ist er denn, Liebchen?" fragte Scrooge weiter.

„Er ist eben im Speisezimmer, Sir, und die Frau bei ihm," erwiderte das Mädchen, „soll ich Sie vielleicht bei ihm melden?"

„Nicht doch!" sprach der Alte, „ich danke Ihnen; er kennt mich ja." Mit diesen Worten legte Scrooge bereits die Hand auf den Thürdrücker des Speisezimmers und sprach zu der Magd, sich umwendend: — „Ich will nur hier hereintreten." Er öffnete leise die Thüre, streckte den Kopf zur Thürspalte herein und sah sich im Zimmer um. Niemand achtete auf ihn und Alle blickten auf den Tisch, der heute auf's schönste geziert war, denn die jungen Hausfrauen halten stets viel auf solche Dinge und sehen es gerne, wenn Alles hübsch in Ordnung ist.

„Alfred!" flüsterte Scrooge.

Du lieber Gott! wie schrak seine Nichte zusammen, denn Scrooge hatte für einen Augenblick vergessen, daß sie im Eckchen auf den Schemel saß, sonst hätte er es wahrlich um keinen Preis gethan.

„Alle Teufel!" rief Alfred, erschrocken sich umwendend, — „wer ist denn das?"

„Ich bin's, Dein Onkel Scrooge," gab er zur Antwort. „Ich habe mich selbst bei Dir zu Tische gebeten — willst Du mich herein lassen, Alfred?"

Ob er ihn wohl hereinließ?! Wahrlich, 's ist ein Wunder, daß er ihm beim Händedrücken nicht die Hand zerquetschte und den Arm ausriß. Der Alte fühlte sich

in fünf Minuten wie zu Hause; denn Niemand konnte herzlicher und vergnügter sein, als Neffe und Nichte mit einander. In den gleichen Ton stimmte auch Topper ein, als er kam, und die dicke Schwägerin von Scrooge's Neffen ebenfalls, und so auch alle Andern, als sie sich nach und nach einstellten. Der Alte genoß heute Abend einer wunderschönen Gesellschaft, prächtiger Spiele, entzückender Eintracht und eines wundersamen Wohlbehagens!

Am andern Morgen stellte er sich sehr frühe auf seinem Comptoir ein; das pflegte er stets zu thun, denn es schien ihm besonders viel daran gelegen zu sein, daß er zuerst dort war und Bob Cratchite über sein spätes Kommen ausschmälen konnte. Heute machte er es eben so. Es schlug neun Uhr und Bob war noch nicht da, endlich gar ein Viertel auf Zehn und noch kam kein Bob. Schon war es achtzehn und eine halbe Minute über die anberaumte Zeit des Commis und noch hatte er sich nicht eingestellt; Scrooge hatte die Zwischenthüre weit aufgerissen, damit er den Commis in die feuchte Nebenstube treten sehen könnte.

Endlich keuchte Bob heran; den Hut und den Mantelkragen hatte er schon abgenommen, ehe er die Thüre öffnete, und mit Gedankenschnelle saß er auf seinem Stuhl vor dem Pulte, und ließ die Feder kritzeln, als wolle er die entschwundene neunte Stunde wieder einholen.

„Heda!“ brummte Scrooge in seiner gewöhnlichen Stimme, so gut er sie in seiner jetzigen Laune nachzuahmen vermochte, — „was fällt Euch ein, Mr. Cratchit, daß Ihr heute so spät kommt?“

„Es thut mir sehr leid, Sir,“ versetzte Bob, „ich habe mich verspätet.“

„So?“ brummte Scrooge, — „das habt Ihr auch in der That, und ich bitte mir's aus, daß dieß in der Zukunft nicht mehr vorkommt, verstanden?“

„Es geschieht ja nur einmal im Jahre, Sir,“ bat Bob reumüthig, indem er unter die Zwischenthüre trat,

„es soll gewiß nicht wieder vorkommen. — Ich habe mich gestern etwas zu sehr lustig gemacht, Sir."

„So?" erwiderte Scrooge, — „laßt Euch nun etwas sagen, guter Freund; Ihr müßt nun wissen, daß es so nicht länger fortgehen kann und darum" — fuhr er mit lauter Stimme fort, indem er von seinem Stuhl emporsprang und Bob einen wohlgemeinten Rippenstoß von solcher Kraft gab, daß dieser wieder in den „Teich" zurücktaumelte, — „und darum bin ich gesonnen, Euern Gehalt zu erhöhen."

Bob zitterte und retirirte sich in die Nähe des Lineal's; ja, es fuhr ihm gar der Gedanke durch den Kopf, Scrooge damit zu Boden zu schlagen, ihn zu halten und den Leuten im Hofe draußen um Hülfe und ein Zwangshemd zuzurufen.

„Vergnügte Weihnachten, Bob!" rief Scrooge und klopfte seinem Commis mit solchem Ernste auf die Schulter, daß dieser unmöglich über die Absicht seines Brodherrn in Zweifel sein konnte; — „ich wünsche Euch vergnügtere Weihnachten, guter Mann, als ich Euch Jahre lang bereitet habe; ich will Euern Gehalt erhöhen und mir Mühe geben, Eurer zahlreichen bedürftigen Familie beizuspringen und wir wollen Eure Angelegenheiten noch heute Nachmittag über einem Weihnachtsnapf voll dampfenden Bischofs besprechen, Bob! Nun macht Euch gleich Feuer an und kauft einen andern Kohlenkorb, eh' Ihr nur ein Tüpfelchen auf ein i macht, Bob Cratchit."

Scrooge that noch mehr, als er versprochen hatte, und ward dem armen kleinen Gottlieb, der nicht starb, ein wahrer zweiter Vater. Er wurde ein eben so guter Freund und gütiger Herr und menschenfreundlicher Mann, als man nur in der guten alten City oder in irgend einer andern guten alten Stadt, Städtchen oder Flecken in der guten alten Welt finden mochte. Manche Leute lachten freilich, als sie diese Veränderung an ihn gewahr wurden, allein er ließ sie lachen und kehrte sich nicht daran, denn er war klug genug, um zu wissen, daß auf dieser weiten

Welt nie etwas Gutes geschehen könne, worüber nicht gewisse Leute ihr Gelächter und Gespött zu haben wußten. Und da er wohl wußte, daß solche Menschen irgend wie verblendet seien, so kümmerte er sich nichts darum, ob diese Leute über ihn Mund und Augen zu einer höhnischen, heimtückischen Fratze verzerrten oder die Krankheit der Spottsucht in einer weniger anziehenden Gestalt an den Tag legten. Sein eigenes Herz lachte überlaut, und das genügte ihm vollkommen.

Er hatte keinen Verkehr mehr mit Geistern und geistigen Getränken, sondern lebte auch nachher nach den Grundsätzen des Mäßigkeitsvereins; nur behauptete Jedermann stets von ihm, daß er am besten wisse, wie man Weihnachten halten müsse und daß sich darin kein Mensch der Christenheit mit ihm messen könne — O, ließe sich das doch auch in Wahrheit von uns und zwar von uns Allen sagen! Und so spreche ich denn mit dem armen kleinen gebrechlichen Gottlieb: „Gott segne einen Jeglichen unter uns!"

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles,

Ein Weihnachtslobgesang in Prosa das heißt: Eine Weihnachts-Geistergeschichte

Stuttgart 1844

L.eleg.g. 16 t-8,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10573057-6